6610772460015
6610772460015
…yer. Staatsbibliothek

*2,42.—

Mit einem Kupfer.

Halle,
im Verlage der Curtschen Buchhandlung.
1817.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

D

Schr

handl

nen

Wun

hält

gen

schen

S. 3

---

vorliegende Sammlung reilscher kleiner
ten, zu deren Veranstaltung die Verlags-
ng von mehreren Freunden des Verstorbe-
ufgefordert wurde, und die ich dann dem
che der erstern zufolge besorgt habe, ent-
oß die nicht im Archiv und in den Beiträ-
r die psychische Heilkunde befindlichen reil-
Aufsätze, und unter denselben S. 192 und
7, zwei hier zum erstenmal gedruckte. Alle

ollen, mir erst gegen die Mitte
mmlung bekannt ward, wodurch
theilungen: Aufsätze wissenschaft-
nnützigen Inhalts, entstanden,
entschuldigen sind.

gesammelten Aufsätze aus dem
von Reil's schriftstellerischer
n, und von ihm sämmtlich, bis
eines einzigen, für den Druck
sind, so können sie dem Leser
leberblick der Richtung geben,
hrend jenes Verlaufs verfolgte.

risch
noc
nie
ha

tete
gros
er
ser
bli
gla
mi

vorbehalten, und in Stimmungen, worauf
schlagende Zeitereignisse einen großen Einfluß
, beigefügt haben mag.

Wie er selbst das, was er geleistet, betrach-
welcherlei Art das war, was er für
und aller Anstrengungen werth hielt, hat
dem Aufsatze, welcher der letzte in die-
Sammlung ist, in einem wichtigen Augen-
seines Lebens ausgesprochen; und deshalb
te ich denn auch diesen Aufsatz, obgleich
derselbe eben nur als ein Bruchstück über-

g

2. Schre
sche E
(

3. Uebe
(

4. Ueber
(a

5. Beitr
makol
(a

6. Me
(

7. Die
(

gen Krankheitsgeschichte, von J. C. Reil.)

eiben an Gren, über die sogenannte thieri-
Electricität; 30

aus Grens Journal der Physik, 1792, Bd. 6;
Heft 3, S. 411.)

r das Gemeingefühl; 34

aus de la Roche's Zergliederung der Verrichtun-
gen des Nervensystems, übersetzt von Merzdorf,
Halle 1794, Th. 2. S. 225 u. f.)

r den Bau des Hirns und der Nerven; 113

aus Grens neuem Journal der Physik, 1795,
Bd. 1. Heft 1, S. 96.)

rag zu den Principien für jede künftige Phar-
ogie; 133

aus Röschlaubs Magazin zur Vervollkommnung
der Heilkunde, 1799, Bd. 3, St. 1. S. 26 u. f.)

icin und Pädagogik; 164

aus Reils und Kayßlers Magazin für die psychi-
sche Heilkunde, 1805, Bd. 1, Heft 3, S. 411 u. f.

Geschichte einer Aphonie; 192

vorher ungedruckt, aber von Reil für den dritten
Band der Beiträge bestimmt.)

272

809, St. 20. und 21. und auch
druckt.)

es Dampfkessels, nebst Abbil-
286

25—29. und ebenfalls auch be-
uckt.)

gen Einfluß der Schnürbrüste
und Gesundheit; 309

n. Nachrichten von Staats- und
en, bei Haude und Spener, für
)

dsrede bei Niederlegung seiner
317
ckt.)

Abhandlungen

[w]issenschaftlichen Inhalts.

Ich
schich
des,
Behan
ten Ab
zu leg
mich h
tischer
setzt, si
wiß den
machen,
nur ent
diesen
bewahr

De
seiner
heit, d
mäßigen

de eine Art von Beruhigung darin, die Ge-
er letzten Krankheit meines verewigten Freun-
seeligen Oberbergraths Goldhagen, und die
ing dieser Krankheit, an der ich in ihrem letz-
nitt einigen Antheil hatte, der Welt vor Augen
Außer dem Nutzen, den diese Arbeit für
, durchblättert vielleicht noch irgend ein prak-
rzt dieselbe einmal mit Vergnügen; und ge-
wäre in dieser Rücksicht zwecklos, so wird sie ge-
Freunden und Schülern des Verstorbenen Freude
denen jeder Beitrag willkommen ist, der auch
rnt dazu dient, bei ihnen das Andenken an
rtrefflichen Mann aufs vollkommenste aufzu-
.

seelige Oberbergrath Goldhagen genoß von
hen Kindheit an im Durchschnitt einer Gesund-
ganz der guten Beschaffenheit und dem regel-
und wirklich schönen Bau seines Körpers ent-

hatte er durch seine sitzende Lebensart und
ltenden und nachdrücklichen Anstrengungen
beim Studiren, seinem Nervensystem eine
widernatürliche Beweglichkeit zugezogen, die
rlei Gattungen von Nervenzufällen für die
eiteten. Er konnte, zum Beispiel, nicht lan-
en, ohne eine so schnell eintretende Schwä-
örper zu spüren, daß er bald blaß, schwind-
ächtig wurde, wenn er sich nicht nieder-
egte. Eine jede Bewegung bei warmem
Wetter, die mit einer vermehrten Ausdün-
n war, zog ihm eine so plötzliche Entkräf-
er fast nicht eher von der Stelle konnte,
weiß sich nicht wieder verloren hatte. Eine
r so äußerst hypochondrisch, daß ihn die
hsten Dinge außerordentlich ängstigten und
Ungrunde der seltsamsten Grillen, sobald
and betrafen, auf keine Art überzeugen
überfiel ihn am Tage eine mit einer großen
bundene, fast unüberwindliche Neigung

arbe
Gei
schä
le z
stan
schä
Vor
sten
das
entha
derselb
ist,
fern lä
enthäl
der
Erwa
ganz
er ein
hafter
trefflich

Außer seinen gewöhnlichen, schon überhäuften Ge=
hatte er nun noch die neu errichtete klinische Schu=
orgen, der er mit einem unermüdeten Eifer vor=
veil sie so ganz der Gegenstand seiner Lieblingsbe=
ng war. Dabei schrieb er ein Lehrbuch zu seinen
gen über die Volksarzneikunde, wovon die er=
Bogen bereits fertig sind, die mehrentheils nur
e Resultat langer und tiefsinniger Meditationen
. Aus dem körnigen und durchdachten Inhalte
kann man schon urtheilen, daß es eine Arbeit
sich nicht zu mehrern Alphabeten jede Messe lie=
Der Anfang dieses Werks, der theoretisch ist,
nehrere Berichtigungen und neue Aufschlüsse in
iologie, und machte uns mit Recht die größten
ngen von dem praktischen Theile desselben, der
asjenige Fach der Medizin hineinschlug, worin
vorzügliche Stärke besaß. Um desto schmerz=
ß es der gelehrten Welt seyn, daß dieses vor=
Werk nicht geendigt ist.

tig die verengerten Stellen in den dün-
Gedärmen zu, die man nach seinem To-
ung darin fand. Er machte sich wenig
ßer der, die er beim Besuchen seiner
und diese fruchtete seiner Gesundheit we-
e Seelenkräfte dabei geschäftig waren.
eist war so sehr der beständigen Span-
, daß er selbst auf seinen seltenen und
ergängen allerhand tiefsinnigen Grübeleien
ging er mit der Muße der Seele spatzie-
r die Bewegung des Körpers allein den
n für die Gesundheit haben kann.

n vorbereitenden Ursachen war er in den
teljahren seines Lebens häufigen Gelegen-
ger und zum Verdruß ausgesetzt. Sein
Halle zu groß, seine Laufbahn zu glän-
allgemeine Beifall als Arzt, Freund und
rer zu sehr auf seiner Seite, als daß dieß
große Neider gegen ihn hätte rege machen
hatte das Bewußtseyn seiner rechtschaffe-

Religi
tendes
hätte
wenn
der l
viel g

D
ohne d
Ihm w
außer d
im Gesi
nen Au
ihm vor
ne Früh
und zw
Wasser
vorzüg
mer na
chen zu
Pyrmon

Gemurmel darauf irre machen zu lassen. Allein ich
mehr für Fühllosigkeit als Fassung halten müssen,
nich die Mißhandlungen meiner Gegenpartei in
en Zeit nicht gerührt hätten. Ich habe oft und
tten, und fühle jetzt die Folgen davon."

Krankheit überfiel den seeligen Mann plötzlich,
ß sie sich erst durch Vorboten angemeldet hätte.
r diesen Winter die meiste Zeit vollkommen wohl,
ß er dann und wann einmal ein Paar Tage blaß
)t aussah — ein Zufall, der ihm nach seiner eige-
sage ehemals häufiger begegnet war, und der bei
Säure herrührte. Er hatte die meisten Jahre ei-
ingskur gebraucht, oder den pyrmonter Brunnen,
r in der letzten Zeit ein Paarmal das pyrmonter
inmittelbar an der Quelle getrunken, wo es ihm
h gute Dienste geleistet hatte. Den letzten Som-
n er sich immer vor, den Brunnen auf einige Wo-
hause zu trinken, und den nächsten Sommer nach
zu reisen. Allein es fanden sich beständig neue

Mattigkeit und Unlust zu seinen Geschäften
unangenehme Empfindungen in seinem
en er selbst nicht sagen konnte, worin
och besuchte er noch seine Kranken und
einen Spatziergang durch die Pulver=
ttage aß er mit Appetit, und so viel, wie
ewohnt war. Doch sagte er, daß die
t die angenehmen Empfindungen beim
ob sie gleich ihren natürlichen Geschmack
h ihm, ein Glas Wein zu trinken; al=
nken dabei, weil er seine Unpäßlichkeit
eine Folge eines verdorbenen Magens
on Verkältung herleitete. Nach Tische
Stunden nieder und schlief, aber ohne
Abend wollte er Briefe schreiben, aber
zerrüttet, daß er selbst bei einem Brie=
vertrautesten Freunde, dem er sonst ohne
n Herzen schrieb, zehnmal die Feder
h auf der Bergere ausruhen mußte.
t vom Sonnabend auf den Sonntag

türli
nach
bitt
seln
gen
Loth
und
dünne
Durch
Uebel
sich n
Vorm
gen,
Besu
daue
stigte
eine
und
men.

s Montags am 31sten December hatte der Patient
ner schlaflosen Nacht früh Morgens Uebelkeiten und
Aufstoßen, und beklagte sich dabei über abwech=
unangenehme Spannungen in verschiedenen Ge=
des Unterleibes. Er ließ eine Mischung aus zwei
rtarisirtem Weinstein, zwei Gran Brechweinstein
t Loth Sauerhonig mit einem Maaße Wasser ver=
, und nahm davon öfters eine Theetasse voll.
diese Arznei glaubte er bei den schon vorhandenen
ten ein Erbrechen zu bewirken; allein er erbrach
t, sondern laxirte einigemale darnach. Des
ags war er noch zu einigen seiner Kranken gegan=
ch sagte er bei seiner Zurückkunft, daß ihn diese
äußerst abgemattet hätten. Die Uebelkeiten
den Nachmittag ununterbrochen fort und äng=
hn bis zur äußersten Ungeduld. Nun nahm er
flösung von drittehalb Gran Brechweinstein nach
h in ziemlich langen und ungleichen Zwischenräu=
Auch diese fruchteten weiter nichts, als daß

e. Bei den Beängstigungen ließ er
geben. Gegen Abend nahm er das
seinem Getränke. Diesen Tag und die
cht hatte er bis auf dreißig und mei-
tuhlgänge. Das Fieber war heute
cht, wie es am vorigen Tage gewe-

norgen war die Nacht ohne Schlaf
Mitternacht hatte sich ein starker Fie-
en und bis auf vier Stunden angehal-
uls groß und weich gewesen, und eine
n hundert Schlägen in einer Minute
s Vormittags um neun Uhr stellte sich
und heftige Exacerbation des Fiebers
Mittag fortdauerte und mit einer be-
er Kopfschmerzen verbunden war, die
läge stoßweise bald durch diesen, bald
des Kopfs durchfuhren. Diese Kopf-
Unwirksamkeit oder unrechte Wirkung
tivs waren ein Paar Zufälle, die mich

dem
ner k
der i
neig
seine
weni
Geist
einer
seyn n
wollte
ein kle
nur,"
mir ke
auch,
tung
darau
Tam
sich b
terleib
tern b

sagen, und der Mangel des Erbrechens die Folge ei-
mpfhaften Zusammenziehung im Magenmunde, zu
wegen einer besondern Reitzbarkeit dieser Theile ge-
in." Seiner Gattin versicherte er mehrmals, daß
rankheit von keiner Bedeutung wäre und sich in
Tagen endigen würde, weil er so viel Munterkeit des
und Leichtigkeit in seinen Gliedern fühle, die bei
vorstehenden schweren Krankheit nicht vorhanden
rden. Er hatte den Tag noch öftere Uebelkeiten,
ich aber auf mein Zureden nicht entschließen, noch
es Brechmittel zu nehmen. „Schreiben Sie mir
agte er, „Tamarinden und Rhabarber auf, die bei
e Ausleerung bewirken; und gesetzt, sie thäten es
o kann ich Ihnen versichern, daß ich keine Ermat-
ch den Stuhlgängen spüre, sondern mich vielmehr
erleichtert finde." Er nahm ungefähr ein Loth
ndenmark und eben so viel Rhabarbertinktur, ließ
jedem Gefühl von Krampf und Spannung im Un-
ein Lavement aus bittern und gewürzhaften Kräu-
bringen, und laxirte den Tag sehr oft.

dabei noch einige Klystire aus bittern
e mit einem Loth Salpeter geschärft
aß des Fiebers nahm er einen Trank
Sauerhonig, in der Hitze Vitriolsäure
p. Am Abend ließ er sich wieder
n Getränke auflösen, und trank das-
bt fort.

ar zeigten sich mehrere Veränderun-
der Krankheit. Der Urin hatte bis
Farbe gehabt, und bald, nachdem er
ockere Wolke am Boden des Gefäßes
war er nach einer schlaflosen und fie-
, wässeriger und ganz ohne Bodensatz
ll, der bis jetzt regelmäßig des Vormit-
hatte, blieb um die gewöhnliche Zeit
Stelle fanden sich heute mehrere un-
ysmen ein. Er hatte häufige Stuhl-
aungelbe und stinkende Materie aus-
Anwendung der vorigen Klystire fuhr
e er sie in so fern ab, daß er statt des

die z
auch
schie
der
eint
zum
aus
chen,
stund
wovo
te, d
Er so
wacht
viele
aus
fesso
ließ
die si
Mitt

der Folge blieb, behielt ihre Ordnung, und er-
immer noch um die gewöhnliche Zeit, so daß jetzt
e Paroxysmus vor, der andere nach Mitternacht
Diese neue Ordnung der Fieberanfälle blieb bis
ide ziemlich regelmäßig. Er ließ sich einen Trank
tarisirtem Weinstein, Sauerhonig und Wasser ma-
von dem er die Nacht Gebrauch machen wollte.
on dieser Mischung nahm er bis gegen Mitternacht
weise ein, und bekam dabei drei starke Stuhlgänge,
der letzte einen so äußerst kadaverösen Geruch hat-
ß er davon beinahe ohnmächtig geworden wäre.
te darauf seinem Vetter, der die Nacht bei ihm
, daß er die Arznei wegsetzen solle, weil sie ihm zu
ffnung mache, und er jetzt an seinem Gefühl und
en Umständen merke, daß die Vermuthung des Pro-
Reil gegründet sei. Des Morgens um vier Uhr
mich wecken. Ich fand ihn in der Exacerbation,
regelmäßig vom Anfang seiner Krankheit an, nach
nacht eingefunden hatte. Die Hitze war brennend

schwachen Aufguß vom Baldrian trin-
en Umständen meine Hitze am wenigsten
Ich schrieb ihm beide Medikamente
n sie bis gegen Morgen ein. Allein
) hatte er seinen Vorsatz auf Anderer
n wieder geändert und sich eine Abko-
alben Loth Rhabarber machen lassen,
d nach zwei Drittheile zu sich nahm.
nehrere Stuhlgänge und beförderte die-
seine gewöhnlichen Klystire mit Sauer-
te ein Mann den Erfahrungssatz, daß
artigen Krankheiten meistentheils schäd-
sind, den er tausendmal vom Katheder
o oft mit dem besten Erfolg am Kran-
hatte, bei seiner eigenen Krankheit ver-
erblickte er ein Exanthem auf der Haut,
n den rothen Frieselbläschen am meisten
anzen am Körper sparsam, aber auf den
igsten zum Vorschein kam. Mit dem
s Gefühl seiner Schwäche zu, so daß er

selbst au
Schlafs
serung
Abneh
gen,
einer
zwischen
schnell
und zwa
nung ma
tete sie a
und ließ
mußte sic
von den
den ließ
doch gin
bis zum
Wolke
klagte e
keln, und

und sah ihn als ein Zeichen seiner baldigen Bes-
n. Allein seine Freude wurde gleich wieder beim
n der spanischen Fliegen dadurch niedergeschla-
s dieselben wenig gezogen, und eine Wunde von
tten, blaßrothen Farbe gemacht hatten. Früh
sieben und acht Uhr ließ er wenigstens zwölfmal
nter einander einen rohen und wässerigen Urin,
jedesmal in beträchtlicher Menge. Diese Erschei-
chte den Patienten äußerst aufmerksam. Er lei-
nfangs von zu weniger Wärme in der Stube her,
nehr einheitzen; allein der Zufall blieb, und er
endlich damit beruhigen, daß er die Ursach da-
Blasenpflastern zuschrieb. Nach ein Paar Stun-
zwar der häufige Drang zum Harnlassen nach,
immer noch mehr Urin, als gewöhnlich war,
Abend des folgenden Tages ab, wo sich eine
demselben zeigte. Bald nach dem Erwachen
über Palpitationen, besonders in den Bauchmus-
in den Muskeln des Schenkels, die beim An-

Bette, nahm die verlangten Pulver mit
e ein, und kam bald in Ausdünstung; al=
n dauerten beständig fort und das Ex=
t stärker zum Vorschein. Er war äu=
auf seinen Krankheitszustand und auf
nem Bette vorging. „Sehen Sie mal,“
e, „die bläuliche Farbe des Ausschlags
, was für ein giftiger Krankheitsstoff
äften stecken! Die bedenkliche Miene ei=
nich heute besuchte, die geringe Wirkung
s, und die Gestalt dieser Bläschen stellen
ognosis über den Ausgang meiner Krank=
er drei Pulver von der Valeriana ge=
wieder das Infusum von der Serpenta=
drian fort, ließ sich von diesen Mitteln
und bekam den Tag ein Paarmal Oeff=
r letzten Oeffnung fiel er in Ohnmacht,
Geruch des Abgangs zuschrieb, welchen
unterſuchte. Die Vitriolsäure nahm er
heute

gen M
beschä
meine
Verb
fang
abwe
nen a
einzige
Morge
digte.
der Ha
nennt,
serung
Arzt so
Vater
sehen
rien a
nem
tiente
blick b

gt, den er heilen sollte, und zu dessen Heilung er
Beistand verlangte. Früh schlief er während des
s der Senf- und Blasenpflaster ein. Bei der an-
en Remission wachte, schlief und phantasirte er
lnd. Um diese Zeit saßen gerade mehrere Perso-
seiner Familie mit mir um seinem Bette, als sein
Kind, das er sehr liebte, hereinkam, ihm guten
wünschte und sich nach seinem Befinden erkun-
Ei," sagte er, „meine liebe G," indem er sie an
faßte, „ich bin zwar nicht das, was man gesund
doch hoffe ich es bald zu werden, da meine Bes-
on Stunde zu Stunde zunimmt." Den großen
eine eigene Gefahr verkennen und den zärtlichen
elleicht so bald von seinem Lieblinge getrennt zu
ührte die Anwesenden so sehr, daß sie in Thrä-
rachen, und einer nach dem andern sich von sei-
te entfernte. Diese Scene machte auf den Pa-
inen so starken Eindruck, daß er sich im Augen-
nn und seines Zustandes sich völlig bewußt ward.

gs aus der verkehrten Wirkung des
den stechenden Kopfschmerzen und der
väche beim Laxiren, die Natur meiner
sollen. Ich habe mir diese Nacht viel
ben Patienten zu schaffen gemacht, der
ag, und an dessen Genesung mir und
l gelegen war. Ich suchte ihn von
andern, nahm eine Person nach der
Hausgenossen durch, und fand ihn nir=
ich, daß ich selbst der Kranke gewe=

e er, „lassen Sie mich in ein frisches
andere Stube bringen; ich will diese
nicht ungenutzt vorbeilassen.“ Als dies
) er etwas Zwieback und Wein zu sich
rach er zuerst weitläuftig mit dem Hrn.
n der fernern Behandlung seiner Krank=
‘ sagte er, „will ich mir noch drei
in den Nacken und auf beide Arme
Bisam trau’ ich zwar nicht viel zu, doch

und a
schicht

Pap
ließ,
nachſ
Von
verreiſ
Einem
antwo
gestorb
nicht,
dauer

In
gelegt
ten zu
ten G
zen B
merken
auf de

des Herrn Herz vorgelesen.

regulirte darauf noch Verschiedenes in seinen
n und Briefen, die er sich aufs Bette bringen
ib diese und jene Aufträge, und unterredete sich
allein mit jedem aus seiner Familie besonders.
nem nahen Tode sprach er, gleich einem, der
will, mit der größten Ruhe und Gelassenheit.
einer Zuhörer, der sein Uebelbefinden bedauerte,
te er: „Lieber an einem hitzigen Nervenfieber
, als an der Schwindsucht; ich fürchte den Tod
enn ich bin überzeugt, daß es eine ewige Fort-
er Kraft in der Natur giebt."

dieser heitern Zwischenzeit machten die neu auf-
Senfpflaster und spanischen Fliegen dem Patien-
erstenmal die bei ihnen gewöhnlichen schmerzhaf-
findungen. An der Zunge waren in dem gan-
uf der Krankheit wenige Veränderungen zu be-
Sie hatte vom Anfang an rothe Ränder, und
Fläche derselben eine weiße schleimige Grund-

t getrunken und mit offenem Munde

gs nach sechs Uhr stellten sich allmäh-
bation des Fiebers die schlafsüchtigen
Der erste Urin, den er in diesem
zeigte eine Veränderung. Vom sechs-
r ohne Satz gewesen, und seit gestern
g abgegangen. Heute Abend bekam
klere Farbe und eine lockere und leichte
des Gefäßes, und diese Beschaffenheit
nde des Kranken behalten. In dem
s dieser Nacht waren die schlafsüchtigen
, so daß er leicht zu wecken war und
die Arzneien gehörig zu sich nahm.
er im Schlafe sowohl, als wenn er
Allein die Schlafsucht in der zweiten
Mitternacht war heftiger, so daß die
erschwert, und er oft nicht zu wecken
ken vergaß, wenn er das Glas in
Am Morgen fand ich die Magengegend

Kräute
jeputö
tel w
Uhr
Pfeif
gereich
te, da
N
die Aug
ren und
Adnata
ser trüb
men bis
zu. D
rösen
groß,
hunder
einer
ten sich
sache,

Embrokationen von Bezoaressig und andere Mit-
n umsonst dagegen angewendet. Früh um acht
rte er sich, halb wachend, halb im Schlaf, eine
back und eine Tasse Kaffee. Beides wurde ihm
er rauchte die ganze Pfeife aus, und versicher-
ie ihm vollkommen gut schmecke.

den beiden Exacerbationen dieser Nacht hatten
ihren Glanz verloren und einen gewissen star-
trüben Blick bekommen. Die Gefäße in der
aren roth und vom Blute aufgetrieben. Die-
glanzlose Blick und die Röthe der Gefäße nah-
um Ende der Krankheit nach jeder Exacerbation
Puls war, von der Zeit an, da sich die sopo-
mptome zeigten, äußerst unregelmäßig, bald
ald langsam, bald so geschwind, daß er auf
nd zwanzig bis hundert und dreißig Schläge in
nute that. Diese Abwechslungen im Pulse folg-
ußerst schnell, so daß er oft, ohne merkliche Ur-
einer Viertelstunde mehrere Verschiedenheiten

nen in den Muskeln von neuem stärker
n dieser Arznei bekam er den Bisam zu
inmal, der aber keine merkliche Wir-
ute wurden ihm ein Paar Lavements
enwurzel und dem Baldrian gegeben,
Oeffnung zu machen, gleich wieder zu-
Chirurgus fand den Schließmuskel des
heute an so erschlafft, daß er mit der
t mit drei und mehrern Fingern hinein-
Des Abends um sieben Uhr bemerkte
der die Nacht bei ihm wachte, einen
Ton in dem Unterleibe, der mit dem
nlichkeit hatte, den man hört, wenn
it Wasser ausgespült werden. In der
dieses Symptom, bei der immer mehr
ie aller festen Theile, mehrmals wahr.
ationen in der Nacht vom 7ten bis
kamen in Rücksicht ihrer Zufälle den
nur waren sie stärker als diese, wie
ie Paroxysmen mit dem Fortgange der

unter
allein
her."
die
eine
tags
sonder
Aeußer
und ka
ten kei
zen ei
Wurde
kam d
blieb
Weinn
hierau
schen
ten w
bemerk
Vermu

i mir rührt es von Empfindlichkeit des Magens
Am meisten reitzten ihn Wein und Säuren dazu,
deswegen wegließ und dafür Haferschleim und
kochung vom Hirschhorn trank. Des Nachmit-
te das Schluchzen nicht mehr von selbst auf,
mußte durch Medikamente gedämpft werden.
Hülfsmittel, als Bähungen von warmem Wein
phorirtem Branntwein auf die Magengegend tha-
Dienste. Es war besonders, daß das Schluch-
n neuen Medikamente jedesmal schnell wich.
dasselbe Mittel zum zweitenmal angewendet, so
Wirkung schon langsamer, und in der Folge
ganz aus. Anfangs legte es sich nach der
hta, dann nach dem succinirten Hirschhorngeist,
ach dem Bisam, endlich nach dem sydenham-
danum, und wie auch dieses nichts mehr fruch-
e, nach einem Löffel voll Zimmtwasser. Heute
man mehrmals einen kleinen und harten Puls.
lich erzeugte sich an diesem Tage die Entzündung

Kampher zu drei Gran auf einmal. Es
Paar Blasenpflaster gelegt, die ihm aber
g machten und wenig zogen. Statt der
nts gab man heute kalte Klystire aus
, die aber beinahe eben so geschwind zu=
einmal etwas Exkremente, ungefähr wie
üsse groß, mit ausspülten. Am Abend
nspringen ein, das bis gegen Mitter=
.
rüh um vier Uhr fing schon die erste Ex=
starken soporösen Zufällen an, daß er
zu wecken und mit Mühe zum Nieder=
neien und des Getränks zu bewegen war.
enden Exacerbation verließ ihn die Nei=
chzen, die sich nicht wieder einfand. Er
neiste Zeit, sprach oft laut im Schlafe,
weckt wurde, vergaß er Alles, was er
orher zu thun Willens gewesen war. In
ischen beiden Paroxysmen keine merkbare
der Anfang der neuen Exacerbation gab

se
schw
he
de
ori
der
wär
er b
schw
er b
ausü
Pfeif
meist
und
den
Er
mit
der
Gege

m beständig in Thränen. Die Kräfte waren so
rgekommen, daß er stets gegen das Fußbrett
tes zusammensank und beim Aufrichten eine außer=
che Schwere des Körpers hatte. Den Schleim,
bei ihm, so wie bei allen Patienten in der gegen=
n Epidemie, häufig im Rachen absonderte, hatte
jetzt leicht ausgeworfen. Heute that er es aber
und mit der äußersten Anstrengung. Doch konnte
Druck der Hand noch eine beträchtliche Kraft
. Gegen neun Uhr forderte er Kaffee und eine
Taback, die er beinahe ganz ausrauchte.
war heute sehr leicht zu wecken, sprach aber die
Zeit verwirrt. Der Puls war matt, geschwind
erst veränderlich. Am Rumpf, und vorzüglich an
enkeln, kamen blaßrothe Petechien zum Vorschein.
selte am Vormittage seinen gewöhnlichen Aufguß
Kampher, und am Nachmittage, als sich wie=
Sehnenhüpfen einfand, mit dem Bisam ab.
Abend wurde der Puls immer kleiner, matter und

ſtellte, nahm er noch ein Biſampulver,
nit Mühe niederſchluckte. Dieſer letzte Pa-
ieder mit einem tiefen Schlafe, aus dem
en war, und mit einer ſchnarchenden Re-
eide Zufälle dauerten aber nur ungefähr
e. Danach nahmen die Kräfte merklich
ls fing immer mehr an zu ſinken. Um
eine deutlichen Schläge mehr an demſel-
en; er zitterte, zog ſich nach und nach
auf, bis die linke Herzkammer endlich
aufhörte. Der Kranke that nun noch
lthemzüge, und ſchlief ein Viertel nach
Schnarchen und Schlafſucht, an einer al-
ne aller Lebensfunktionen ſanft ein. Die
it der das Fieber ſeinen Anfang nahm,
ftigſte war, die ihren Typus nicht ver-
ſoporös und zuletzt apoplektiſch wurde,
n Leben ein Ende.
 großer Arzt ſein Leben an einem Nerven-
das er ſo oft mit dem beſten Erfolge ge-

Rü
Ba
St
Lin
be
Ob
ſie ei
das
tief i
V
Gedä
gen m
von L
gleich
der L
hatte
ſie d
den L
An dr
rungen

, die Seiten der Brust und des Unterleibes und die
des Gesäßes hatten eine blaue Farbe. Auf diesen
unterschied man andere Flecke von der Größe einer
ie sich durch eine dunklere, beinah schwarze Far-
ichneten, und bei der geringsten Berührung ihrer
t verloren. Unter denselben fand man, als in
schnitten wurde, ein schwarzes, aufgelößtes Blut,
ch die ganze Dicke der Haut und über eine Linie
Zellgewebe eingedrungen war.

der Oeffnung des Unterleibes platzten die dünnen
gleich durch die ersten Einschnitte der Bedeckun-
einer großen Gewalt hervor. Sie waren so sehr
ausgedehnt, daß sie die dicken Gedärme, die
s aufgeblasen waren, in die hintersten Gegenden
n und nach oben bis ans Zwerchfell verdrängt
Ihre Häute waren so dünn, daß man durch
Licht sehen konnte, fast dünner als man sie in
en abgezehrter schwindsüchtiger Personen antrifft.
bis vier Stellen zeigten sich in denselben Verenge-
wodurch die Weite ihres Kanals wenigstens um die

, doch weiche Stücke von Exkrementen, als eine Wallnuß waren. Die ganze ner aufgelößten braunen und stinkenden aus dem ganzen Darmkanal ausfloß, ein Nößel. Die dicken Gedärme waren aff, und auf ihrer innern Fläche befan- röthliche Stellen, an denen die Exkre- etrocknet waren, daß sie sich kaum mit)aben ließen.

Gedärme weggenommen worden, konn-)eraufgetriebenen Magen und die Leber)ar welk, grau und klein, und ihre Gal- k mit Galle angefüllt. Der Magen war mengefallen, daß man schon am Grunde)rstechende Milz sehen konnte. Auf sei-) hatte er, in der Mitte derselben, ei- gen Riß, dessen Ränder schlaff, dünn ns wie von Fäulniß aufgelößt aussahen)aren. Als der Magen aufgeschnitten :ine Häute im Umfange des Risses weich

gerin

unar
des
träch
vorh
ein st
gen w
hinter
aufgel
kaum
desselbe

Di
mengez
aus de

der schönen weiten Brust lagen die Lungen ganz
vachsen und von Luft ausgedehnt. In den Höhlen
benfells, besonders in der linken, war eine be-
he Menge eines dunkelroth gefärbten Blutwassers
en. Bei der Oeffnung der linken Brusthöhle fiel
er Bisamgeruch auf. Als das Herz zurückgeschla-
, fand man den Schlund, vom Zwerchfell an bis
en Lungenvenenbehälter, vom Brande dermaßen
t und in seinem ganzen Umfange zerstört, daß
ch hie und da ein Zusammenhang in den Fasern
vorhanden war.

Herzhöhlen zeigten sich blutleer und nicht zusam-
zen, weil das aufgelößte und flüssige Blut schon
durchschnittenen Gefäßen ausgeflossen war.

Halle den 1sten Nov. 1792.

Voll von den merkwürdigen Erscheinun-
hen Versuche an Fröschen, die ich bei
te ich es meiner Neugierde nicht abschla-
h einmal für mich zu wiederholen. Hier
sultate meiner Versuche.

negativen und positiven Elektricität reitz-
auf deren Nerven in der Nähe der Elek-
Leiter gehalten wurde, mit gleicher Stär-
Zink, womit der entblößte Nerve
während man aus dem Konduktor Funken
lebhaftere Muskelbewegung hervorzu-
nd ein anderes Metall. — Legte man
schnittenen Hüftnerven nahe bei seinem
ück Zink, und brachte dieses mit irgend
mittelst eines silbernen Leiters in Ver-
standen Zuckungen in allen denjenigen
sches, die eine freie Bewegung hatten.
gener Leiter auf das entblößte Herz ge-

fernt
wirkt
der a
ziehe
che i
be Pe
der an
isolirt,
Di
mich, ä
zustellen.
len mein
und jede
dem unte
den Mu
eine an
vorzügl
den Leit
Seite de
über den

sche. — Die Entladung einer leidener Flasche
chts. — Auch bei einem unverletzten Frosche,
in Brett gespannt war, erfolgten beim Funken-
sammenziehungen in denjenigen Muskeln, wel-
t einem Metall berührte; nur durfte nicht diesel-
in der einen Hand den Frosch halten, und mit
n den Leiter aufsetzen. — Wurde der Frosch
entstanden keine Krämpfe.

Erscheinungen an unverletzten Fröschen reitzten
liche Versuche an dem menschlichen Körper an-
Ich ließ mir einen Leiter auf verschiedene Stel-
entblößten Arms von einem Andern aufsetzen,
al, wenn ein Dritter Funken zog, entstand in
der Funken gebenden Stelle des Leiters liegen-
l eine schwache, aber fühlbare Bewegung und
ehme brennende Empfindung. Letztere war
auf der Zunge sehr lebhaft. Brachte man aber
m Ellenbogengelenke, oder unterwärts und zur
zweiköpfigen Muskels an, so daß er gerade
Armnerven stand, so erfolgten die heftigsten

Muskel, jedoch schwache. Heftig waren
n in den Muskeln des Schenkels, wenn
den Hüftnerven berührte. Wurde der
entfernt, auf das trockene Brett gelegt,
e Krämpfe. — Brachte man aber zwi=
und dem Zink durch Wasser oder ein Me=
eitung hervor, so erfolgten auch wieder
zen. Auch war es nicht einmal nöthig,
n Kopfe in Verbindung zu bringen, son=
n eben die Erscheinungen, wenn er den
der einen jeden andern Theil berührte.
int also weiter keinen Einfluß bei diesen
en, als in so fern es ein leitender Körper
igt auch folgender Versuch. Ich nahm
ohne das Gehirn zu verletzen, die Schei=
rnschaale weg, belegte das entblößte Ge=
, allein die Krämpfe waren nicht stärker
Versuche.

ber die Lebenskraft, die dem Muskel
zur Zusammenziehung ertheilt, erwarte
ich

Reils

Materie ist sowohl für Aerzte als Philo=
größten Merkwürdigkeit. Die fünf
n nicht alle Zugänge zur Seele, son=
sich noch das Gemeingefühl, ein zwar
aber nicht ganz zu verachtendes Instru=
hinzu. Die meisten Erscheinungen der
te einer langen Reihe von Ursachen und
welcher wir blos die letzte Wirkung, un=
ner Vorstellung, sinnlich wahrnehmen.
en liegen verworren gleich einem Chaos
jeder reihet sie nach seinem subjektiven
en ihm eigenen Faden zusammen. Dar=
, daß man über die Verschiedenheit der
pfindungen, über die Zahl der Sinne,
mehrere oder wenigere giebt u. s. w.,
ürden vielleicht die Erscheinungen der
m Glücke in eine natürlichere Ordnung
können, wenn wir sorgfältiger den er=
lben beobachteten, und die Struktur der
ers und seine verschiedenen Anstalten,

lichen
nicht
Reitz
Der
in sein
ste Wi
das O
alle gle
will ich,
niger sic
gane,
barkei
seyns
tigkeit
erregt
Reitze
bewußt.
wirkt zu

r Körper hat Organe, die, wenn sie von natür-
itzen gerührt werden, den empfangenen Eindruck
: Seele fortpflanzen, und derselben weder den
h die Wirkungen desselben unmittelbar vorstellen.
lg des Reitzes ist der, daß das gereitzte Organ
igenthümliche Thätigkeit versetzt wird; die näch-
ng des Reitzes wird im Organ selbst vollendet,
in wird durch denselben verändert, aber ohne
)zeitige Veränderung der Seele. Diese Organe
weil ihre Verrichtungen auf einer mehr oder we-
baren Bewegung beruhen, Bewegungsor-
ind ihre Empfänglichkeit gegen Reitze Reitz-
nennen. Wir sind uns z. B. weder des Da-
) der Natur der Reitze, durch welche die Thä-
3 Herzens, der Gefäße und des Darmkanals
:d, noch der Thätigkeit selbst, die durch die
diesen Organen veranlaßt wird, im geringsten
Bei der Thätigkeit der willkührlichen Muskeln
r die Seele mit, und ist sich der Vorstellungen

3 *

Reitze gerührt werden, eine gleichzeitige
er Seele erregen. Diese Veränderung
dee, eine **Vorstellung** zu nennen.
che diese Eigenschaft besitzen, sind von
rt: entweder sie sind ursprünglich zur
pfindungen (äußerer sinnlicher Vorstel-
und eigenen, diesem Zwecke angemes-
erleibt, oder es sind die gemeinen Ner-
n ganzen Körper und seine sämmtlichen
verbreitet sind. Letztere haben eine
ng: hauptsächlich dienen sie dazu, in
en sie einverleibt sind, die gesetzmäßige
enskraft zn erhalten; aber zu gleicher
ch, wenigstens unter gewissen Umstän-
en in der Seele erregen. Diesen Ner-
in so fern sie das Vermögen besitzen,
dern, **Empfindlichkeit** zu.

tabilitatis notione, natura et morbis; Ha-

verschie
de ich
bestim
die m
der V
W
Vorst
Objekts
sich näm
1) i
Kräfte,
unterschei
diese Art
2) st
Verbind
3)
lichen
Jed
Mensch
wird dur

[illegible] sei. Diese Verschiedenheit des Gefühls wer-
[s]ich im Anfange dieser Abhandlung genauer zu
suchen, damit ich nicht in Irrthümer verfalle,
[s]o häufig in dieser Lehre wegen Unbestimmtheit
[Begri]ffe antrifft.

[Wir] treffen in der Seele dreierlei Arten von
[Vorstell]ungen an, die in Rücksicht des vorgestellten
[u]nter sich sehr verschieden sind. Die Seele stellt
[sic]h

[ih]ren eigenen geistigen Zustand, ihre
[H]andlungen, Vorstellungen und Begriffe vor,
[unterscheid]et diese Dinge von sich selbst, und wird auf
[s]ich ihrer bewußt;

[stell]t sie sich ihren äußern Zustand oder die
[Verbindun]g des ganzen Menschen mit der Welt vor;

[End]lich stellt sie sich ihren eigenen körper-
[lichen Z]ustand vor.

[Jede d]ieser drei Arten von Ideen, durch welche der
[Mens]ch seinem dreifachen Zustande vorgestellt wird,
eine besondere Einrichtung im Körper bewirkt.

rtheile gebildet, der Seele ihre Kräfte,
riffe vorgestellt, und sie wird sich ih=
.

§. 3.

ingefühl. (Coenaesthesis.)

k der Nerven, die durch den ganzen
nd, ist zwar der, daß sie allenthalben
mung der Lebenskraft erhalten, das

efühl legen wir eine sehr mannichfache
Wir sagen z. B. von einem aus dem Kör=
Herzen, das sich vermittelst eines Reitzes
daß es den Reitz fühle; und doch beruht
ng keineswegs auf dem Gefühl, sondern
keit. Es fehlt uns in der That in der Leh=
pfindlichkeit an passenden und bestimmten
die sehr zu wünschen wären. Das lateini=
sus bedeutet auch die Sinne, und das
Gefühl bezeichnet auch den Gefühls=
s Getast. Ich werde daher den Gegen=
tiger Abhandlung coenaesthesis und
prache das Gemeingefühl nennen.

sind, b

*) J

t
s
S
lei
m
ge
S
me
än
hei
Ge
P
sa
22
s
s
d
N
zu
ste
W

ing (Erfahrungen und Untersuchungen über den Men-
n, B. I. Abtheil. VII. S. 256) und Kern (der Mensch,
Vorlesungen an Verschiedene, IX. Vorles.) sprechen
äußern Gefühlen, die sie von den Empfindungen un-
heiden und von Veränderungen in der gröbern Organi-
on des Körpers ableiten. Beide haben mit vielem
arfsinn das Daseyn des Gemeingefühls geahndet; al-
sie haben, da es ihnen an gehöriger Kenntniß des
schlichen Körpers fehlte, die Gränzen zwischen Gemein-
hl, Empfindung und eigenthümlicher Verrichtung des
lenorgans nicht bestimmt angegeben. Sie haben ferner
auf die Wahrnehmungen der Seele, als auf die Ver-
rungen im Körper Rücksicht genommen, und Gewohn-
angenehme Gerüche und andere fremde Dinge dem
eingefühl zugeschrieben. Die Erscheinungen, die
atner (Haens Heilmeth. übersetzt, B. I. Auf-
I.) und van Hoven (über die kalten Fieber, Th. I.
— 232.) einem allgemeinen Geschmackssinn zu-
iben, gehören entweder zum Gemeingefühl oder zur
fiken Reitzbarkeit. Veränderungen unsers Körpers,
keine Veränderungen in der Seele hervorbringen, und
ge, die wirken, ohne vorgestellt zu werden, gehören
Reitzbarkeit. Veränderungen des Körpers, die vorge-
werden, sind entweder Eigenthum der Sinne, oder
kungen des Gemeingefühls.

ie, welche die Wirkung des Widerstan-
dieses Gefühl von der Gegenwart und
rpers ist verworren; die Seele unter-
efühle keine einzelnen Theile desselben,
nichts von den eigenthümlichen Merk-
heidungszeichen der Theile wahr, die
en. Durchs Gemeingefühl unterschei-
sind und was wir nicht sind. Zwar
nwerkzeuge unserer Seele ihren Kör-
sogar Philosophen gegeben, die das
eyn und die Erkenntniß, die die Seele
hat, den Sinnorganen, als den ein-
n in dieser Sache, zugeschrieben ha-
innorgane stellen bloß die Oberfläche
ie in Rücksicht ihres Verhältnisses zu
cht anders als ein Theil der Welt an-
. Die Sinnorgane stellen uns ferner
ine jede fremde Sache dar, ohne das
aß es unser Körper ist, und ohne eine
der Unlust, die von dem Gefühle un-

das G
unse
Körpe
licher
Schm
Allein
letzten
Ke
fläche
von den
stande
Gefühl
trennlich
bunden
ven ein

*) E
e
E
ni
ne
M

ht an und für sich, überzeugt uns, daß wir
Körper betasten. Auch erkennen wir unsern
us der besondern Empfindung, die ein mensch=
per auf das Gefühl hervorbringt, und aus dem
den ein hartes und heftiges Betasten veranlaßt.
erſten Fall müſſen wir der Uebung, und den
Gemeingefühl zuſchreiben.*)

Menſch hat ſich je ſeinen Körper unter der Ober=
l oder leer gedacht. Wir haben alſo ſelbſt
nnern Theilen des Körpers und von ihrem Zu=
rſtellungen durch das Gemeingefühl. Dieſes
mit Luſt oder Unluſt verbunden, welche unzer=
it dem Gefühl ſelbſt, ohne alles Urtheil, ver=
Wenn uns ein Fuß vom Drucke auf die Ner=
hlafen iſt, ſo erregt das Aufhören des Ge=

ndungen, die durch die Sinnwerkzeuge in der Seele
werden, überzeugen uns zwar auch von unſerer
nz, aber nur von der Exiſtenz unſerer Seele, und
eigentlich von der Exiſtenz unſers Körpers. Die rei=
Empfindungen unſerer Sinne kommen uns als bloße
ficationen unſerer Seele vor.

§. 4.

...hl, wie es im gesunden Zustande ...des Menschen ist.

...n des Gemeingefühls sind, im Ver=...esundheit betrachtet, äußerst verschie=... sie im gesunden, anders im kranken

... unsers Körpers, die Membranen, ..., Drüsen und Eingeweide wirken im ... vermittelst eines Drucks auf die mar=...Nerven, die in ihnen enthalten sind. ...tstehen überall im Körper von allen ...ige Eindrücke, die sich zur Seele fort=... Gefühl zusammenschmelzen, und die ...genwart ihres Körpers, von der Thä=...nd überhaupt von seinem Zustande be=...lein dieses Gefühl ist in einem solchen ... daß in demselben weder die einzelnen ... besondern Eindrücke in den einzelnen

nehm...
nerv...
thei...
der ...
fast ...
lung...
m ße...
Körpe...
tigkeit...
und S...
theilen...
gefühl...
wahr. ...
heben ...
wenn...
Die ...
pers ...
krank...
Sch...
schen ...

vahr, bei welcher Wahrnehmung aber die Ur-
ft der Seele mitwirkt. Von der Beschaffenheit
rn Theile haben wir, so lange sie gesund sind,
keine, wenigstens nur eine sehr dunkele Vorstel-
Auch werden wir durch das Gemeingefühl einiger-
on der Kraft und Thätigkeit der Organe unseres
unterrichtet. Wir fühlen den Grad ihrer Thä-
ihre zu starken Anstrengungen durch Mattigkeit
merz, und werden auf diese Art vor den Nach-
es Uebermaaßes gewarnt. Durch das Gemein-
ehmen wir die Schwere unseres eigenen Körpers
Wenn wir mit der Hand funfzig Pfund auf-
so haben wir eine ganz andere Empfindung, als
selbe bloß von funfzig Pfunden gedrückt wird.
stellung der Seele von dem Zustande ihres Kör-
wenn er gesund ist, mit Lust, wenn er aber
, mit dieser oder jener Art von
rz verbunden. Sind wir uns unseres physi-
standes als vollkommen bewußt, nehmen wir

itsgefühl oder thierische Un=
eichsam als Geschlecht alle Arten des
sich begreift, und nicht selten mit einer
s bevorstehenden Todes verbunden ist.
Gesundheit bringen alle Verrichtungen
mit einer gewissen großen Leichtigkeit
einen regelmäßigen Eindruck in den
e hervor, der zur Seele fortgepflanzt
nselben nimmt sie mit Wollust und mit
hle der Gesundheit die harmonische Zu=
ller Theile zu ihrem Zwecke wahr, und
st heiter und für jeden Eindruck em=
m Gemeingefühl gesellt sich das Be=
t, Trieb zu Geistes= und körperlichen
Gefühl einer besondern Leichtigkeit
und jedem Menschen gehen seine eigen=
te, z. B. dem Gelehrten das Studiren,
dentlichen Schnelligkeit von statten.
angenehmen Gefühle dadurch dunkel
gen, daß wir behaupten, es sei uns

gen in

können
Körp
Seel
auch
führt
wirkt n

Hi
Liebe,
chem de
zung be
sehr erh
allen Se
len an
und sie

*) D
u
le
Tr
zus

hem Grade aufgelegt.

n dieses Gemeingefühl einer guten Gesundheit
vir auf keinen besondern Theil oder Ort unseres
beziehen. Es ist gleichsam eine Empfindung der
die durch alle dunkeln Gefühle, die von allen,
kleinsten Theilen des Körpers, der Seele zuge-
rden und in ein Gefühl zusammenschmelzen, be-
d.

her rechne ich auch den Trieb zur physischen
eses hitzige Fieber des Gemeingefühls, mit wel-
Mensch geplagt wird, damit er seine Fortpflan-
rkt. *) Die Reitzbarkeit der Geburtstheile ist
ht, jede Faser zittert, die Säfte strömen von
en zu, die Geburtstheile entzünden sich, schwel-
werden roth, leiden an einem innern Brande,
ndern reichlicher ab, als zuvor. Diese Unord-

Reitz zur Liebe ist ein Gemisch des Gemeingefühls
seiner Wirkung auf die Vorstellungen und den Wil-
Eben so unterscheiden sich auch andere thierische
e von den thierischen Gefühlen, die nur in so fern
mmenfließen, als jene durch diese erregt werden.

Kräfte verzehrt. Hierher gehört auch ne Empfindung beim Beischlaf, welche ;ung aller Nerven, durch die konvulsi= der Muskeln, durch eine Wärme, die ergießt und durch einen besondern Kitzel ewirkt wird. Es ist ein dunkles Ge= das von einem veränderten Zustande des deſſen Zweck wir hinlänglich, aber um ächsten Ursachen deſſelben, einsehen.

;efähr die Erscheinungen, die das Ge= em gesunden Körper hervorbringt, in im ohne Zweck ist. Es besteht alsdann nichts, als in einer Fähigkeit, zu füh= eingefühl würde auch den Thieren übrig Sinnorgane beraubt wären.

§. 5.

eingefühl im kranken Körper.

nd stärksten Erscheinungen bringt das kranken Theilen des Körpers hervor,

soll mi
nehme
Schm
tigkei
ken T

*) 2
n
ge
re
Un

**) Z
Th
ge
Al
tr
fi
h
t
b
D
di
we

Gefühle dieser Art seyn. *) Die Ursache des
scheint also nicht in der Seele zu liegen. Thä-
er Nerven, die von dem Eindruck eines kran-
erregt werden, **) bringen eine ähnliche ano-

---

könnten auch thierische Unlust als Gattungs-
n gebrauchen, und mit dem Worte Schmerz eini-
rten desselben bezeichnen, wenn es uns möglich wä-
wischen diesen und den übrigen Arten der thierischen
t eine bestimmte Gränze zu ziehen.

Zeit des Schmerzes ist zwar eine widernatürliche
gkeit in den Nerven vorhanden, in so fern sie vom
den Zustande, im Allgemeinen betrachtet, abweicht.
wenn man die Thätigkeit des Nerven für sich be-
et, so ist sie dem Reitze angemessen, durch welchen
regt worden ist, und kann daher in dieser Bezie-
nicht krank oder widernatürlich genannt werden.
abe mich daher bemüht, das Wort kranke Thä-
eit der Nerven zu vermeiden, und dafür lie-
ranken Eindruck, durch einen kranken
l erregte Thätigkeit, gebraucht, um nicht
Zustand mit dem kranken Gemeingefühl zu ver-
ln, wovon ich unten reden werde.

e Art von Thätigkeit wird durch gesunde,
anke Objekte in den Nerven erregt. Die
Gemeingefühls scheint sehr schnell sich zu
e Wunden schmerzen bei der Untersuchung
dauert nur eine kurze Zeit, so erregen
chmerzen, wenn man sie mit irgend ei-
t. **) Mit der Zunahme der Empfind-
lich-

s entsteht unmittelbar von der Thätigkeit
den Nerven und in dem Seelenorgan statt-
nicht etwa von einem Urtheile der Seele,
ches sie einen widernatürlichen Zustand ihres
einen erlittenen Nachtheil mit Traurigkeit
Bei der Oeffnung eines Abscesses oder bei
ung eines verrenkten Gliedes ist die Seele
dem Vortheil dieser Handlung überzeugt;
pfindet doch Schmerz davon.

ngefühl wird nicht allein an dem verletzten
rn auch in andern entfernten Theilen zu glei-
t erhöhet. Ein Beispiel, welches dieses be-
hlt Fabr. v. Hilden (Obſerv. Cent. I.
u. 5. S. 15): „Ein junges Mädchen von
steckte sich im Spiel ein kleines Glaskügel-
chen

Reils

Natur. Die Ohrenschmerzen hörten auf, aber
ganze linke Seite des Kopfs that dem Mädchen an-
end, und besonders bei üblem Wetter weh. Hier-
gesellte sich eine allgemeine Betäubung, die erst den
zen linken Arm bis an die Finger, dann den Ober-
nkel, den Unterschenkel und den Fuß dieser Seite
ahm. Aus dieser Betäubung wurde ein sehr heftiger
merz in eben diesen Theilen, und außerdem hatte die
nke einen habituellen trockenen Husten. Sie erlitt
Zeit zu Zeit epileptische Zuckungen, und der linke
verlor das Fleisch. Die Mutter suchte neuen Rath;
ber seit der ersten Zeit das Ohr nicht mehr schmerz-
so dachte man nicht mehr an die erste Ursache, und
Heilmittel waren unnütz. Endlich wandte sie sich
mehr als sechs Jahren an den Fabriz, dem die-
rste Zufall auch unbekannt war, und der also auch
s mehr als die Andern thun konnte. Sobald man
aber diesen Umstand sagte, merkte er, wo die Ur-
des Uebels liege; er brachte es so weit, daß die
kugel wieder heraus kam. In diesem Augenblick
n die Kopfschmerzen und die übrigen schmerzhaften
lle völlig auf; das Mädchen hatte eine bessere Nacht;
Zuckungen verschwanden; der abgezehrte Arm erholte
wieder ohne die geringsten Mittel, außer dem Ge-
ch des Regenwürmeröls, welches in denselben etliche-
eingerieben wurde, und diese junge Person wurde
er gesund.

ere Natur, Struktur und specifische Em-
wirken daher auch auf eine ihnen eigen-
nd so werden auch ihre Thätigkeiten der

ze oder die Objekte, durch welche die
rven erregt wird, sind verschiedener Art,
iedene Thätigkeiten, und die Beschaffen-
ng hängt von der Art der Wirkung des
diese Art bringen Feuer, Kälte, me-
mische Reitze, Entzündungen, Lähmun-
lusdehnung u. s. w., verschiedene Arten
rvor, indem sie verschiedene Arten von
erregen.

kann vielleicht die verschiedene Empfind-
enorgans, das die Nerventhätigkeiten,
Theile erweckt werden, aufnimmt, da-
die verschiedenen Arten des Schmerzes

llet, daß es *verschiedene Arten*
s, die wir auch in der Erfahrung fin-

H
der v
sundh
ten Z
reibe
und r
stellt d
natürli
gers vo
er die (
Die Pe
waren f
schlafsüc
rer Ner
barkeit
sen ve
geborn
sie glei

*) Ha

Mangel an Nahrung krank ist. Soll die Ge-
desselben erhalten werden, so muß er zu bestimm-
mit Speisen angefüllt werden. Fehlen diese,
h die nackten Wände des Magens an einander,
en die abgesonderten Säfte desselben krank, so
erhöhete Gemeingefühl des Magens diesen wider-
n Zustand der Seele unter dem Gefühle des Hun-
Der Rauchtaback dämpft den Hunger, weil
pfindlichkeit der Nerven des Magens abstumpft.
nen, die ungewöhnlich lange gefastet haben,
immer melancholische, hysterische, blödsinnige,
ge Menschen, bei welchen die Stumpfheit ih-
keine schnelle und starke Erhöhung der Reitz-
ieß. *) Mit Hunger ist Verlangen nach Spei-
den. Entweder ist dieses Instinkt, indem neu-
inder, wenn sie hungern, die Brust suchen, ob
urch Erfahrung noch nicht wissen, daß in der

---

i Elem. Physiol. T. VI. p. 171—174.

nthümliche Gefühl des Durstes.

t, eine andere Art von Schmerz, der
Anstrengung der Kräfte herrührt. Sie
Sehnsucht nach Ruhe, welche theils
e der Müdigkeit von der Fortdauer der
h, theils durch die bekannte gute Wir-
ls gegen Müdigkeit erregt wird. Mü-
kung des Gemeingefühls, die uns Maaß
en zu halten lehrt, und dadurch der
r Kräfte vorbeugt, ist die einzige Regel,
den Grad und die Dauer unserer Anstren-

Gemeingefühl eines kranken Magens,
er Reitzbarkeit desselben und von einem
Reitz entsteht, mit Abscheu vor allen
igung zur Ausleerung des Magens ver-
kann der Magen von Affektionen der
er Organe durch Vermittelung des See-
ken. Diese Krankheit kann durch das

wird.
daher
und p

die S
wahr
Hautk
A
Ahndu
durch
nisse vo
hen, w
Unterlei
ängstige
lungen
diese
sonder
Fe
kungen
len, di

lt sie ihre Bürde lebhafter, und wird zu heftigen
ischen Zusammenziehungen angetrieben.

erfrost ist ein Gemeingefühl, durch welches
einen Krampf in den Haargefäßen des Körpers
it. Daß der Fieberfrost nicht allein von einem
pf herrühre, zeigt der blasse Urin im Froste an.
t ist ein schrecklicher Zustand des Körpers, mit
einer Lebensgefahr verbunden. Sie entsteht
Gemeingefühl, welches der Seele die Hinder-
llt, die der Wirkung des Herzens im Wege ste-
e entweder im Herzen, in den Lungen, oder im
liegen. Auch verrückte Personen können sich
wenn sie wegen Verworrenheit ihrer Vorstel-
lauter unglückliche Dinge vorstellen. Allein
rührt nicht von Krankheit des Gemeingefühls,
n Krankheit des Seelenorgans her.

gehören hieher Personen, die von den Wir-
er veränderlichen Witterung, besonders in Thei-
emals verletzt waren, Empfindung haben. An-

der Seele vorgestellt. Hierher kann man ...iedene andere Arten des Schmerzes, die ...re wichtig sind, z. B. das Gefühl, als ... an den Schultern anhingen, als wenn ... die Brust gestoßen, ein Band über der= ... Gefühl von innerm Frost und Hitze, den ...l u. s. w. rechnen.**)

...hr zum Vortheil der Medicin gereichen, ...iedenen Arten des Schmerzes in Ansehung

... Instit. pathol. med. Lips. 1759. p. 347 — 361.

...umpfheit der Zähne, das Einschlafen der Glie= ...riebeln in den Nerven, die fliegende Hitze, ... beim Fieber oder starke Erschütterungen des ...s und viele andere Zufälle scheinen Wirkungen ...efühls zu seyn. Die Flußschmerzen sind oft ...le Materie, bloße Folgen eines erhöheten Ge= ... Rheumatische Theile sind widernatürlich ... schmerzen oft nur wenn sie bewegt werden, ... vorzüglich geheilt durch besänftigende Mittel. ...inungen sprechen mehr für den Ursprung der ...n von einem erhöheten Gemeingefühl, als von ...atürlichen Materie.

der kr... und z... selbe ...

N... be erw... Verlan... hen aus... zur Erh... Körpers... Naturtr... hen Ver... Seele ... und se... Verlan... scheu v... mit Ge... eines de...

n oft sogar das Heilmittel an, das gegen die= wenden ist.

§. 6.

Naturtriebe, Instinkte.

mit ein paar Worten will ich hier die Naturtrie= en. Wir verstehen darunter ein gewisses blindes oder einen Abscheu gewisser Dinge. Sie entste= ner unbekannten physischen Ursache, und zwecken ung der Gesundheit zur Vervollkommnung des und zur Fortpflanzung der Gattung ab. Diese e scheinen mit dem Gemeingefühl in einer na= ndung zu stehen. Das Gemeingefühl stellt der Zustand oder das Leiden ihres ganzen Körpers einzelnen Theile vor, erregt in derselben ein nach irgend einem Hülfsmittel, oder einen Ab= einer schädlichen Sache, und zwingt sie gleichsam lt, gewisse Handlungen, ohne das Bewußtseyn ichen Grundes, zu unternehmen.

eit nicht aus den Augen verlieren. Zu-
diesen Launen eine kranke Beschaffenheit
Grunde, welche die Seele durch Hülfe
ls, wiewohl dunkel, wahrnimmt, und
verlangen oder zu verabscheuen bestimmt
r die vorhandene Krankheit zuträglich
schädlich ist. Von der Art ist der Appe-
, bei Säure im Magen. In diesem Falle
n befugt, einen solchen Appetit oder eine
ung, an und für sich betrachtet, eine
nen. Die Beschaffenheit des Kör-
lche diese Appetite und Verabscheuungen
ist eine Krankheit; die Triebe sind
vielmehr heilsame Naturbemühungen, die
ranken erregt werden. Auch läßt es sich
ten und Verabscheuungen nicht immer be-
sich auf wahre oder blos scheinbare Uebel,
nbares Gute erstrecken. Zweitens giebt

I. P. I. p. 309.

mög
sind
der
ler
Art
des

(Pic
Nahr
ren u
Kreid
sache
überm
Darm
faden
säfte
das
in ih
an D
Erde

ndern daß unmittelbar im Seelenorgan selbst wi-
liche Thätigkeiten entstehen, die in der Seele feh-
Appetite und Verabscheuungen erregen. Diese
Morosität würde dann zu den Krankheiten
eelenorgans gehören.

sonen, die an einem sonderbaren Gelüste
leiden, haben Widerwillen gegen gewöhnliche
gsmittel und einen heftigen Hang nach sonderba-
für gesunde Menschen schädlichen Dingen, nach
Kalk, Kohlen, Essig, Erde u. s. w. Die Ur-
ser Krankheit scheint in einer Gefühllosigkeit oder
gen Reitzbarkeit des Mundes, des Magens, des
als, der Nerven der ersten Wege, oder in einer
schaffenheit des Speichels und der Verdauungs-
liegen. Diese Krankheit wird der Seele durch
eingefühl vorgestellt, und durch dasselbe werden
rgleichen besondere Gelüste erregt. Kinder, die
sucht und schlechter Verdauung leiden, essen gern
Kalk, um die fressende Säure ihrer ersten Wege

er des Körpers verbessert, oder nach=
en aus demselben ausgeleert werden

rt eines kranken Gelüstes (Ma-
vir vorzüglich bei schwangern Weibern
ich nicht allein auf Nahrungsmittel,
andere abgeschmackte Dinge. Diese
vohl vorzüglich in einer idiopathischen
ven ihren Grund zu haben, oder eine
lenorgans zu seyn. Von der Art war
Frau,*) die einen unwiderstehlichen
Stück von der Schulter eines Bäckers
emann mußte durch Geld die Einwilli=
erkaufen, daß seine Frau durch einige
ves ihren Appetit befriedigte. Hierher
Neger, die man Kothesser (Dirt-
Im Anfange der Krankheit essen sie nur
der Folge aber jede Erde, doch vor=

p. 319.

Absch
rührt
zurü
ger
einig
ben
stümn
glaube
ihr Va

He
ren Sp
meisten
senen S
von Sc
gens,

U
Vorste
her.

*) V
ka

aß sie nach ihrem Tode in ihr Vaterland wieder
ren würden. Nichts war im Stande, die Ne-
iesem Gelüste abzuschrecken; bis man endlich auf
lantagen denen, die an dieser Krankheit gestor-
n, die Köpfe abschnitt. Vor einer solchen Ver-
ng fürchten sich die Neger, indem sie nämlich
daß nur unverletzten Personen die Rückkehr in
land offen stehe.

ßhunger (Bulimia), ein Appetit nach mehre-
en als man verdauen kann. Mit demselben sind
Magenschmerz, ein plötzliches Erbrechen der genos-
isen und andere Zufälle verbunden. Er entsteht
rfe der Verdauungssäfte, Reitzbarkeit des Ma-
ure, Würmern und Verstopfung des Gekröses.

rmäßiger Durst (Polydipsia) rührt von
g der Trockenheit des Mundes und des Magens
ese Trockenheit trifft man an in Fiebern, wo die

erkung über die Krankheiten der Truppen in Jamai-
Leipz. 1792. S. 233.

e ist ein so großer Abscheu gewisser
Geruch, Geschmack, das Gefühl oder
die heftigsten Zufälle, Zuckungen und
gen. Diese Krankheit ist einigen Menschen
te haben sich dieselbe nach der Geburt zu-
bt Menschen, die wegen einer besondern
res Körpers keine Katzen, Mäuse, Ro-
he u. s. w. leiden können. Diese Dinge
nstungen bringen, auch wenn man sie
ihnen nahe bringt, die heftigste Erschüt-
ers hervor. Dieses sind Wirkungen des
In andern Fällen sind uns gewisse
l bekommen; wir haben uns durch Käse,
Unverdaulichkeit und Erbrechen zugezo-
cheuen sie nachher. Hier ist die Antipa-
es durch die vorhergegangene Krankheit
ndes der Nerven oder einer dunkeln Er-

neueste Annalen der franz. Arznei- und
unde, B. 2. S. 271.

komm
Gem
Körp
fühl
zuke
Heim
durch
des er
A
zur T
(priap
chen Zu
tion de
den de
sättlich
des n
(Nym
Diese
ges T
Schme

und den Appetit und die Kräfte verlieren. Das
efühl stellt der Seele diesen übeln Zustand ihres
vor, und erregt in ihr durch dieses dunkele Ge-
n unwiderstehlichen Hang, ins Vaterland zurück-
In den meisten Fällen mag aber wohl das
eine Affektion des Seelenorgans seyn, das
Erinnerung der Annehmlichkeiten des Vaterlan-
t wird.

gelassener und unverschämter Trieb
llust bei dem männlichen Geschlecht
nus, satyriasis) wird von einem widernatürli-
nde, von Reitz, Schmerz, Entzündung und Erek-
Zeugungstheile erregt. Diese Krankheiten wer-
Seele vorgestellt, und erregen in ihr eine uner-
Begierde zum Beischlaf. Mit dieser Krankheit
lichen Geschlechts kommt die Mutterwuth
omania) bei dem weiblichen Geschlecht überein.
en wir am häufigsten bei Weibern, die ein hitzi-
perament haben, durch Romane oder durch
eleien des männlichen Geschlechts gereitzt sind.

Reitzung veranlassen. Durch das Ge- dieser widernatürliche Zustand der Seele dadurch ein unwiderstehlicher Hang zum , so daß sie bekannte und unbekannte zur Liebe einladen, ihre Schaam entblö- Dingen reden, einen jeden, der ihnen lusnahme Gebrauch von sich machen las- wohl gesättigt als vielmehr ermüdet vom en. So wie das Gemeingefühl Krank- ns, die von Mangel der Nahrung ent- le unter dem Gefühl des Hungers vor- s ihr auch die Krankheiten der Geburts- Mangel des Beischlafs herrühren, vor, urch einen heftigen Hang zum Genuß der

ne ich hierher noch den Tarantelbiß, nheimisch ist: eine Krankheit, bei wel- n einen unwiderstehlichen Trieb zum Tanz n den Tag legen. Die Kranken werden ergeschlagen, suchen die Einsamkeit, be-

stigung

D

mehr

meing

gefüh

ihres

Schme

menen

andere,

sammen

scheuen

treff der

ten oder

sern Be

Wi

Verabs

weichen

den Se

*) Sau

ämmtlichen itzt erwähnten Krankheiten scheinen
nkheiten des Körpers als Krankheiten des Ge-
ls und der Seele zu seyn. Durch das Gemein-
rd die Seele von dem widernatürlichen Zustande
rpers unterrichtet; sie nimmt denselben mit
vahr, begehrt Dinge, die für den wahrgenom-
ankheitszustand heilsam sind, oder verabscheut
ie denselben verschlimmern können. Der Zu-
ng der Dinge, die wir begehren oder verab-
dem kranken Zustande des Körpers, ist im Be-
eilung des kranken Zustandes durch die begehr-
erabscheuten Dinge entweder dunkel oder un-
ande einleuchtend.

nden zwar bei diesen Krankheiten Gelüste und
ungen, die von der gewöhnlichen Regel ab-
und Appetite und Verabscheuungen gehören zu
wirkungen. Allein dieses fehlerhafte Begeh-

---

es Nosol. T. III. p. 347.

ören. Allein Verabscheuungen und feh=
, die entweder von einem innern Fehler
erven, oder von Verworrenheit der Vor=
Vorurtheilen und Verstandesverrückung
e daß übrigens im Körper eine Krankheit
müssen den Krankheiten des Gemeingefühls
organs zugezählt werden. Doch sind die=
seltner und lassen sich leicht von den oben
fällen unterscheiden.

§. 8.

ung des Lebens und des Todes.

, der sich vollkommen wohl befindet und
eingefühl die Stärke und Vollkommenheit
er kleinsten, Theile wahrnimmt, wird den
rten, sondern sich ein langes Leben weis=
egentheil kann zuweilen ein Mensch eben
eingefühl, ohne Beihülfe der Inspiration
ich seinen Tod, ja sogar Tag und Stunde
dessel=

liche
dings
Seele
danke
ten,
das G
liche V
noch d
hen da
einen g

*) Auf
To
Kö
nic
ar
di
d
p
T
zi
S
Au

Reils

einem aufmerksamen Menschen, wenn sie der
ch das Gemeingefühl vorgestellt wird, den Ge-
s nahen Todes erregen. Oft nehmen Patien-
in hitziges Fieber haben, es schon vorher durch
ingefühl wahr, daß in ihrem Innern eine tödt-
nderung geschehen sei, ehe dieser Zustand sich
) äußere sinnliche Kennzeichen offenbart, beste-
f, daß sie sterben werden, obgleich der Arzt
andern Ausgang wahrsagt. *) Doch hat die

---

ne doppelte Art ist es möglich, daß wir uns unsern
vorhersagen können. Entweder wird der Seele ihr
r in einem solchen Grade verletzt vorgestellt, daß er
weiter fortdauern kann, oder die Seele haftet fest
n Gedanken, daß ihr Körper sterben werde, obgleich
Idee Vorurtheil ist, und durch diese fixe Idee wird
influß des Seelenorgans auf die Fortdauer des Lebens
ch unterbrochen. Nach der ersten Regel haben
hmann, ein gewisser Künstler, (Moritz Maga-
r Erfahrungsseelenkunde. Berlin 1784. B. 2. St. 1.
) und viele Andere sich den Tod voraus prophezeiht.
e andere Art sagte der Bauer sich seinen Tod vor-

des Körpers aufzunehmen. Indeß bin
l Zeuge gewesen, daß Kranke mit vol-
ben, denen man es an ihrem Betragen
Geberden ansah, daß sie die am Bet-
enden Freunde und Verwandten, noch
e fühlten, wie ein Sinn nach dem an-
g, die Respiration und der Herzschlag

n von einem entfernten Landhause, als er im
ganz allein herumging, mit einem Sprach-
Bestelle dein Haus, Mensch! denn morgen
en.

in die Welt ist mit eben so viel Ursachen des
rbunden, als unser Ausgang aus derselben.
r an den engen Kanal, den das Kind durch-
an den Druck, durch welchen sein Durch-
werden muß. Allein auch dafür hat die Na-
daß wir diesen Schmerz nicht fühlen, weil
chkeit der Kinder überhaupt nicht groß ist,
noch durch den Druck auf das Gehirn sehr
ird. Kinder werden betäubt und gleichsam
boren, und fangen gewöhnlich erst einige
h vollendeter Geburt an, sich zu bewegen.

Glaub
er, „
Tod
Mein
Händ
ganze
im St
war n
öffnen,
gen wa
daß ic
aber ve
henden
ten Fü
steif
nun
genau,

*) A
17

zwölf Uhr empfand ich deutlich, daß der
meinen untern Theilen in die Höhe stieg. —
nzer Körper wurde steif, ich hatte in meinen
nd Füßen, und in keinem andern Theile meines
rpers kein Gefühl mehr; auch war ich nicht
zu sprechen oder zu sehen, denn mein Mund
ehr steif geworden; ich konnte ihn nicht mehr
nd überhaupt nichts mehr fühlen. Meine Au-
in meinem Kopfe auf eine solche Art gebrochen,
es genau fühlte. Dem allen ungeachtet
nd ich, was gesagt wurde, wenn die Umste-
ten, und hörte genau, daß sie einander sag-
e doch nur seine Schenkel an, wie
kalt sie geworden sind; er wird
d verschieden seyn. Dies hörte ich
ürte es aber nicht, daß sie mich befühlten.

—

ld vom Wahnsinn und von der Tollheit. Leipz.
Th. 1. S. 236.

llein da das Gemeingefühl vorzüglich
als z. B. in den Knochen, im gesun=
schwach ist, und nur in Krankheiten
wird: so kann man darüber, ob die
hl haben, schwer entscheiden, so lan=
sind. Man muß dies, ob sie Ge=
oder es nicht haben, untersuchen,
d. Theile, die Gemeingefühl haben,
d, besitzen das Vermögen dazu auch
nde. Krankheiten können wohl die
fte erhöhen, aber keine neuen Kräfte
Die harte Hirnhaut, die Knorpel, die
sen, die Gelenke und ihre Kapseln und
chiedene andere Membranen, sind im
wenig empfindlich. Allein wenn sie
ndet oder von Rheumatismen befallen
ihr Gemeingefühl eben durch diese
et; sie bekommen eine große Empfind=
gen heftige Schmerzen. Beim Wurm
ht die entzündete Beinhaut die heftig=

ne äu
unre
Gesu
man
Sch
tet
Theil
teste
nicht
trägt.
den Ne
sie ihn
noch m
Nerven
drücken
ohne
der S

*) A
n

Stumpfheit der Zähne zu nennen pflegt.
Zähne haben so äußerst wenig Gefühl, daß
härtesten Nüsse damit aufbeißen und sie ohne
mit der Feile abraspeln kann. Demungeach-
in der erwähnten Krankheit der glasartige
selben so empfindlich, daß er die Luft, die sanf-
ührung des Fingers oder eines wollenen Tuchs
e eine äußerst unangenehme Empfindung ver-
Bei einem gesunden Zahn kann die Aepfelsäure
en desselben nicht berühren; und gesetzt, daß
ührte und ihn krank machte, wie ist es alsdann
lich, daß ein so gelinder Reitz auf den kranken
irken kann! Man kann einen solchen Zahn
hin und her biegen und seine Wände reiben,
merz zu erregen; aber die gelindeste Berührung
ide des Zahns bringt sogleich Schmerz hervor.

---

ze über verschiedene wichtige Gegenstände der Arz-
ssenschaft, Leipzig 1791. S. 357.

ſitzen Gemeingefühl, aber nicht an und
in ſo fern ſie Nerven haben. Gemein⸗
ermögen, das alle Nerven und nervöſe
aftlich beſitzen, und umgekehrt ſind Ner⸗
eilen gegenwärtig, die Gemeingefühl ha⸗
kzeuge alſo, durch welche das Gemein⸗
wirklich wird, ſind die Nerven. Die⸗
allein mit dem Seelenorgan in Verbin⸗
ind allein fähig, der Seele die Beſchaf⸗
rpers vorzuſtellen.

ngefühl wird, ob es gleich im Seelenor⸗
wird, doch durch die bloße Thätigkeit der
e die Seele wahrnimmt, angefangen.
ung der Thätigkeit der Nerven kann nur
geſchehen, daher muß daſſelbe, wenn

ß, daß unmittelbar da auch allemal Nerven
ſind, wo Empfindlichkeit wahrgenommen
wohl nicht ſo richtig ſeyn, als man bis jetzt
hat.

Gem
See
ſpr

Th
das
gen
näml
miſch
Gefü
mehr
ren.
vor,
von d
rühre
lung
trag
gemi
gen ſ

gans zu unterscheiden, und es nach seinem Ur-
den gemeinen Nerven zuzuschreiben.

ist wahrscheinlich, daß alle Nerven und nervöse
as Vermögen des Gemeingefühls besitzen. Selbst
irn und die Sinnwerkzeuge bringen Erscheinun-
vor, die zum Gemeingefühl gehören. Wenn
diese Theile krank oder durch widernatürliche che-
er mechanische Reitze afficirt werden, so entstehen
in ihnen, die mit sinnlichen Vorstellungen nichts
nein haben, sondern zum Gemeingefühl gehö-
ingen die Nerven der Sinnorgane Gefühle her-
theils von einem widernatürlichen Reitze, theils
igenthümlichen Verrichtung der Sinnorgane her-
oder die theils die Merkmale sinnlicher Vorstel-
theils die Merkmale des Gemeingefühls an sich
so sind diese Gefühle nicht mehr reine, sondern
Seelenwirkungen. Kranke Sinnorgane brin-
oft Erscheinungen von dieser Art hervor.

inigen Theilen, z. B. in den Knochen, ist das

[...]n mit die Analogie der Sinnerven zu [...]h, wenn sie empfinden sollen, an ih- [...] werden müssen. Oft gehen neben dem [...]ße Nervenstämme vorbei, die von der [...]ficirt werden. Es sind also die feinen [...]em kranken Theile selbst sich verbreiten [...]digen, welche der Seele die Krankheit [...]llen. Daher ist auch die Seele ge- [...] des Eindrucks auf die Spitzen der [...]ei einer amputirten Hand auf die Fin- [...]ehen.

§. 11.

[...] Empfindlichkeit.

[...]hkeit der gemeinen Nerven ist im gesun- [...]ring, daß diese in der Seele von dem, [...]setzen der Gesundheit in den Organen [...]e Vorstellung erregen. Daher können [...] Natur der Empfindlichkeit dieser Ner-

ßende [...]
zes. [...]
sie ei[...]
schaft[...]
len v[...]
sund [...]
natürl[...]
sie der[...]
gen ne[...]
tige V[...]
in die [...]
dadurch[...]
Warme[...]
keine [...]
macht [...]
Theile[...]
heiten[...]
regen, [...]

*) G[...]

zu kommt noch, daß die Reitzbarkeit, mit der
gemeinschaftlichen Ursprung hat, und gemein-
Veränderungen erleidet, in allen diesen Thei-
erschiedener Art ist. *) So lange die Theile ge-
ist diese Empfindlichkeit so gering, daß sie die
n Reitze nicht fühlt; widernatürlichen Reitz zeigt
eele aber schnell durch Schmerz an. Die Lun-
en Luft und der Magen Speisen ohne gleichzei-
nderung der Seele auf. Wenn aber Speise
röhre, und Luft in den Magen kommt, so wird
chnell eine unangenehme Empfindung erregt.
Blut bringt, wenn das Herz dasselbe aufnimmt,
ränderung in der Seele hervor; im Magen
aber Ekel, Erbrechen und Ohnmachten. Die
ost, die Gemeingefühl haben, und ihre Krank-
irken als Reitze auf das Gemeingefühl, und er-
nn sie vom gesunden Zustande abweichen, Thä-

ier diss. cit. §. 10.

rbrechen.**)

§. 12.

Reitze.

t, welches der Seele durch das Gemein-
lt wird, ist ihr eigener Körper, seine ein-
nd der gesunde oder kranke Zustand dersel-
ile des Körpers sind also als die Reitze zu
auf die in ihnen enthaltenen markigen
rven durch einen gegenseitigen Druck wir-
iese Art im gesunden Zustande der Seele
Vorstellung von der Gegenwart ihres
gen, und im kranken Zustande die wider-
affenheit des Körpers unter der Erschei-
merzes vorstellen. Zwar können auf die
Körpers, die aber eigentlich zu den Sinn-
, auch andere Reitze wirken. Die Ober-

fuln. of. exp. Phil. P. II. p. 206.
rakt. Schriften, S. 337.

so, d
des F
allerl
ders
tiger
entfer

Vo
rischen
Eigensc
ihnen
hen di
barkei
Urspr

*) G

rs wirken, sind die Luft, die Nahrungsmittel, physische Körper bei Verwundungen, beson- die Theile des Körpers selbst und ihr gegensei- ck, und bei Krankheiten die Krankheit und ihre und nächsten Ursachen.

§. 13.

rbindung des Gemeingefühls mit der Reitzbarkeit.

der Lebenskraft bekommen alle Theile des thie- rpers Reitzbarkeit und Empfindlichkeit, welches ten von einerlei Art zu seyn scheinen, und die h die Nerven mitgetheilt werden.*) Daher ste- beiden Eigenschaften thierischer Organe, Reitz- nd Empfindlichkeit, schon in Ansehung ihres , mit einander in Verbindung. Die Nerven der

tier diss. cit. §. 7.

noch den Nebenzweck, daß sie zuwei-
rken, und Eindrücke, die auf ihre Spi-
rden, zur Seele fortpflanzen. Ferner
ich, daß die Theile in dem Maaße, in
barer sind, auch eine starke Empfindlich-
meingefühl besitzen. Doch ist das Herz
snahme, das, ob es gleich sehr reitzbar
mpfes Gemeingefühl besitzt, welches nicht
rd. Endlich pflegt meistentheils, wenn
erletzt wird, zugleich auch die Empfind-
ehmen, und umgekehrt, wenn die Reitz-
e zunimmt, so bemerken wir, daß auch
it erhöhet wird.*)

ch und Geschmack gränzt wohl das Gemein-
ächsten an. Vorstellungen des Geschmacks
sind verworrener als die Vorstellungen
Sinne; ihre Sinnwerkzeuge haben die ein-
ganisation, und sie sind endlich, wie das
l, meistentheils entweder mit Lust oder
t verbunden.

gungen,
re Ursac
die Wi
des Se
selbst zu
chem er

Den
meingefü
irren uns
fühl des
auf keinen
nes Wohl
aller Theil
Nerven,
stellt wird
und das
ven, die
kennen d
drücken u
darauf,

cht stattfinden können. Es ist früher da, als
gen der Sinne und die innern Thätigkeiten
rgans, weil der Mensch Erhaltung seiner
und zwar in demselben Augenblick, in wel-
ntstehen anfängt, nöthig hat.

rt des Körpers, auf welchen wir das Ge-
eziehen, nehmen wir verworren wahr, und
cht selten in Ansehung desselben. Das Ge-
ohlseyns im gesunden Zustande können wir
nzelnen Theil beziehen, weil es ein allgemei-
agen ist, das von dem gesunden Zustande
ntspringt, der der Seele durch so unzählige
allen diesen Theilen einverleibt sind, vorge-
Bei Krankheiten beziehen wir den Schmerz
fühl der Verletzung auf die Enden der Ner-
in dem verletzten Theile befinden. Wir er-
erletzten Ort durch Hülfe der Sinne; wir
bewegen den verdächtigen Theil, und achten
dadurch der Schmerz zunimmt; wir nehmen

emeingefühl selten stattfindet. Lebhafte
an erlittene Schmerzen läßt sich nicht
neuern. Auf diese Art kann man auch
em Gemeingefühl nicht absprechen; und
Menschen, die gewisse Arten des Schmer=
ten eines Fiebers, der weiblichen Reini=
swehen, so genau kennen, daß sie ver=
en die bevorstehende Krankheit bestimmt
en.*) Ein Verurtheilter, der zum Ge=
wird, fühlt seine künftigen Schmerzen
rscheinung scheint aber mehr eine Folge
Regungen des Seelenorgans zu seyn.
Erscheinungen des thierischen Magne=
laube ich, aus den Wirkungen der Ein=
Empfindungen und des Gemeingefühls
an erklärt werden.

der vor acht Jahren von einem tollen Hun=
ir, glaubte immer noch in der Einbildung
r Hunde und den Schmerz in der Wunde
. Haller El. Phys. T. V. p. 537.

meingef
tig schm
terentzü
ste Ersc
und ein
keit des
erregt n
Thätigke
lichen Ve
bensbäche
ze Maschi

Ursache

Die
der Seel

*) Dah
in
bark

, z. B. Vorstellungen von Darm- und Mut-
gen, oder von Brand, können die schrecklich-
ung der Kräfte, Ohnmachten, Konvulsionen,
ötzlichen Schmerz verursachen. Die Thätig-
elenorgans, die durch diese Gemeingefühle
scheint in einem solchen Grade alle andere
sselben zu unterdrücken, und seine eigenthüm-
htungen zu untergraben, daß wenn die Le-
der Quelle selbst verunreinigt sind, die gan-
in Stocken geräth.

§. 15.

verworrenen Beschaffenheit der Vorstel-
lungen des Gemeingefühls.

stellungen, die durch das Gemeingefühl in
egt werden, sind, wie ich mehrmals gesagt

ann der Arzt bei dem venerischen Tripper und
n Fällen, wenn durch die Gewohnheit die Reitz-
und das Gemeingefühl wieder abgestumpft sind,

zum Gemeingefühl bestimmt sind, die
Organe fehlen, die wir bei den Sinnen
urch welche der Reitz des Gegenstandes
eigt, auf besondere Art geleitet und sehr
cirt wird. Auch die Bauart der Nerven
enhang mit dem Seelenorgan mag viel-
.

mmen die meisten Vorstellungen des Ge-
r die Gefühle des Schmerzes nur in
, und sind daher den meisten Menschen
fehlt ihnen deswegen die Allgemeinheit
eitete Bekanntschaft, die die Vorstellun-
ane bei jedermann haben. Sie können
durch Gewohnheit und öftere Wiederho-
nd berichtigt werden.

en wir uns eine Vorstellung der Sinne,
andern Vorstellungen ab, und theilen
unsere

chmerz, die Entzündung und Absonderung
icht immer sicher schließen, daß auch das
ift gedämpft sei.

schen m

Er
allein
liche V
regt m
Erfahr
die sich
ken uns
wiederko
Gegenstä
der übri
Veränder
lernen w
ner bestim
wir unse
fällt, d
wirken
lich den
der inne
les diese

Reils r

empfinden wir zwar von unserer Geburt an;
edeutung unserer Empfindungen oder die deut=
llung des Gegenstandes, durch welche sie er=
, müssen wir durch lange Gewohnheit und
erlernen. Wir nehmen Veränderungen wahr,
Innern des Seelenorgans ereignen; wir mer=
elben, wenn sie oft unter einerlei Umständen
en; wir untersuchen die Umstände und die
, durch welche sie erregt werden, durch Hülfe
Sinne; vergleichen sie mit der vorhandenen
g des Seelenorgans, und auf diese Art er=
s endlich, daß wir unsere Empfindungen ei=
ten äußern Ursach zuschreiben. Auch können
Empfindung nach Willkühr, so oft es uns ge=
ch, daß wir dasselbe Objekt wieder auf uns
, von neuem wieder erwecken, bis wir end=
ammenhang zwischen der äußern Ursache und
Veränderung hinlänglich erlernt haben. Al=
olt bei dem Gemeingefühl, dessen Gegenstän=

erz bei einem neugeborenen Kinde, bei wel-
nichts weiter als die Veränderung des ge-
unter der Gestalt des Schmerzes wahr-

häufig ist das Gemeingefühl mit der eigen-
tigkeit der Sinnorgane und des Seelenor-
findungen, Einbildungen und Urtheilen, ver-
ann entstehen Vorstellungen, deren sämmt-
nicht aus der einfachen Wahrnehmung der
die der gereitzte Nerve bewirkt, abgeleitet
Eben so verhält es sich mit unsern Em-
e fast niemals ganz rein zu seyn pflegen.
ischt sich unsern Gemeingefühlen ein Urtheil
, den Grad und Ort desselben hinzu; und
organe von einer widernatürlichen Ursach
len sich dem Gemeingefühl leicht Empfin-
Mit dem Gefühl eines entzündeten Auges
. B. leicht Merkmale, die von dem Ver-
s, zu sehen, abhängen. Besonders bemer-

feln,
fühl e
ters
samm
le, s
Fertig
meinge

*) Je
org
das
gef
und
dur
kei
die
G
de
u
b
N
pe
E
lass

werden, nicht wenig zur Bildung des Charak-
Menschen beitragen. Unser Daseyn, der ge-
stand unsers Körpers und seiner einzelnen Thei-
Kräfte und Schwächen, seine Bedürfnisse und
werden der Seele immerfort durch das Ge-
vorgestellt. *) Dadurch entsteht eine beson-

Nervenästchen kann eine Bewegung im Seelen-
erregen, die eigener Art ist; das Seelenorgan hat
Vermögen, Thätigkeiten, die einmal in ihm Statt
en haben, durch seine eigene Kraft zu wiederholen;
in Vermögen, zu wirken, wird zum Theil modificirt
seine vorhergegangenen Handlungen. Alle Fertig-
der Seele werden erworben durch Bewegungen,
rsprünglich in ihr durch die Sinne und durch das
ngefühl erregt werden. Das Gemeingefühl stellt
eele den Körper vor, seine Kräfte, Fertigkeiten
., und der Seele würde ohne Gemeingefühl die
ere Modification fehlen, die sie durch die besondere
llung ihres körperlichen Zustandes erhält. Bei kör-
er Stärke findet man in der Regel Muth und
lossenheit, bei Schwäche Furcht. Viele Instincts
sich blos von den Vorstellungen des körperlichen

eine Eigenschaft mit, die den Grimm nen,
iben ihn zu Handlungen an, die uns grau-
en. Was für eine reichhaltige Quelle von
handlungen ist nicht die Darstellung des Zu-
Geburtstheile in der Seele! Ein jedes Aest-
also das Seinige zur Bildung der Seele
dem Maaße, in welchem der Seele Ner-
bekommt sie allemal eine Lücke in dem Vor-
Vorstellungen. Das Gehirn ist der Brenn-
welchem alle Bewegungen des Nervensystems
, und welcher dieselben, ohne daß dazu der
wieder erfordert wird, durch seine eigene
holen kann.

noch nicht genau bestimmt, was die Aerzte
rte Temperament für einen Begriff ver-
meisten kommen wohl darin überein, daß
nperament eine besondere Disposition
mte Art der Seele, sich etwas vor-
zu denken, zu handeln, verstehen, in
Disposition ihren Grund im Körper
er auch das Seelenorgan körperlich ist, und
ellungen mit der Beschaffenheit des Seelen-
nauesten Verhältnisse stehen, die Verschieden-
ugen und einfältigen Personen wohl vorzüglich
rgan abhängt: so muß man doch dem Sprach-
ch den Zustand des Seelenorgans vom Tem-
usnehmen. Diejenigen, die einen Einfluß

sers in
Theile,
perament
schaffenh
le mitget
perament
des gesam
seyn. Auf
art, Klima
ten, das Te
heit und di

---

der S
Ursach
Zusta
kann
nicht
wird
Gen
vom

*) Tiss
zählt

mpfheit oder Reitzbarkeit derselben, das Tem-
den. Auch können alle diese körperlichen Be-
nicht anders als durch die Nerven der See-
werden und dieselbe verändern. Die Tem-
einen vielmehr Wirkungen der Vorstellungen
en Körpers und aller seiner einzelnen Theile zu
ese Art ist es möglich, daß veränderte Lebens-
Speisen und Getränke, und erlittene Krankhei-
perament ändern können, weil sie die Gesund-
Vorstellung derselben in der Seele ändern.*)

ele auf das Temperament annehmen, scheinen
nd Wirkung mit einander zu verwechseln. Der
des Körpers, das Seelenorgan ausgenommen,
f die Seele und ihre freiwilligen Handlungen
ders Einfluß haben, als wenn er ihr vorgestellt
Diese Vorstellung geschieht aber allein durch das
gefühl, und daher muß das Temperament wohl
meingefühl abhängen.

(Krankheiten der Nerven, Th. II. S. 2.) er-
n einem Menschen, der äußerst hypochondrisch

n. Charakter, Leidenschaften, Trie-
sind Wirkungen des Temperaments.
aturſohn, der bei Tage mit brüllen-
und in einer Nacht zwanzig Mädchen
kann, muß in der That durch dies
Kraft tapfer und muthig, offen,
en, und sich selbst allenthalben auf
. Dahingegen ist die ausgebleichte
Scheitel bis zur Fußsohle an jedem
der Schwelgerei an sich trägt, furcht-
erlistig, mißtrauisch, tyrannisch, so
nsch sich auf fremde Kräfte stützt, al-
edem zitternden Espenlaub, wenn er
st.

inige vorübergehende Wirkungen des
die Moralität der Menschen kurz er-
Menschen gekannt, die wirklich einen

h einer hitzigen Krankheit im höchsten
rde.

samsten
sagt ma
habe.
Aufsteh
nachher
mit der

---

*) Ich
wie
war
Gesi
äuße
stand
gräm
und
falle
hold
übe
erk
zen
Wi
–
sin

Von einem gallsüchtigen Menschen
Portugall, daß er schlechten Wein getrunken
anderer rechtschaffener Mann war nach dem
s zum Frühstück mürrisch und unerträglich,
nn er erst gegessen hatte, nahm er jedermann
ten Höflichkeit auf.*) Der Kardinal Retz

eine Frau gekannt, die an einer äußern, lang-
und sehr schmerzhaften Krankheit litt. Sie
erlich, unleidlich, zänkisch und oft boshaft. Ihre
züge waren häßlich und verzerrt, und stellten
ein deutliches Gemälde ihres innern Seelenzu-
des Gefühls ihrer beständigen Schmerzen, ihrer
en Leidenschaften und Unarten dar. Sie starb,
dem Tode änderte ihre Gesichtsbildung sich auf-
Die Falten verschwanden, und sie bekam ein
Ansehen, daß selbst ihre nächste Verwandten dar-
aunten, und sie aus den Gesichtszügen nicht zu
im Stande waren. Der Tod hatte ihre Schmer-
ndigt, und mit ihm verloren sich auch seine
gen, nämlich die Karrikaturen ihrer Gesichtszüge.
er Schweiz lebte ein Voigt, Steiger von Wis-
ofen, der nüchtern der unsträflichste Mann und

des Gemeingefühls.

ck des Gemeingefühls scheint mei-
Erhaltung des Körpers zu
Zustande bewirkt das Gemeingefühl,
ist, doch ein angenehmes Gefühl
es uns einladet, durch die Erhal-
dieses Wohlbehagen zu erhalten.

Richter war. Aber wehe dem Unglück-
klagter vor ihm erschien, wenn er eben
t zu sich genommen hatte. Dann war
Unschuldigen sowohl als den Schuldi-
ed aufhängen zu lassen.

Strafen, z. B. bei der Erziehung der
kschläge, Geißelungen, der Hunger
achsenen, sind Besserungsmittel, die
efühl wirken. Es giebt ganze Völker,
und Geistesbildung haben, denen die
lität durch Eindrücke des Gemeinge-
erden müssen.

dern a
und b
zu seh
lieren.
terleib
unang
muß.
und Tr
und Fro
lichen D

Beso
heiten zu
ken. D
sehr weis
diesem Z
kann.
verleibt
warum?
wohl oh

ankheiten um, damit die untern Theile nicht
drückt werden, und etwa ihre Lebenskraft ver-
chon für die Erhaltung des Kindes im Mut-
cht das Gemeingefühl, und erinnert es durch
ne Gefühle, daß es seine Lage verändern
s Furcht vor Schmerzen nehmen wir Speise
, hüten uns vor Stoß und Fall, vor Feuer
vor dem schneidenden Eisen und andern schäd-
en.

ers aber scheint das Gemeingefühl bei Krank-
Erhaltung der Menschen mit Vortheil zu wir-
er wird es auch in Krankheiten, nach einer
Einrichtung der Natur, erhöhet, damit es in
nde desto vollkommener seinen Zweck erfüllen
h die Nerven, die keinen Sinnorganen ein-
, schmerzen, wenn sie gereitzt werden. Und
die Lebenskraft können sie den Organen sehr
dies Vermögen zuleiten. Warum haben die

)et, und erinnert sich nach wieder=
:it ohne Schmerz des erlittenen
mt durch Hülfe des Gemeingefühls
ustand ihres Körpers wahr, bezieht
uf einen gewissen Theil ihres Kör=
:n, der Noth leidet, und nimmt
wahr. Es entsteht also Schmerz,
:s Körpers gedehnt, gestoßen, ge=
sammengeschnürt, verwundet, ge=
ch scharfe Dinge gereitzt und über
werden: kurz, wenn sie sich in ei=
Zustande befinden. Meistentheils
der Größe der erlittenen Verletzung
heftig, wenn die verletzende Kraft
ht. Dieser Urheber so vieler Lei=
)ter für unser Leben. Er warnt die
ger Gefahr und deren Folgen, da=
be hineinlaufen; er empfiehlt uns
und eine schickliche Lebensordnung,
enn wir verletzt sind, auf alle Art

Anzeig
einem
men s
E
an un
im Kö
gen be
ben, H
Schmerz
unvernün
gleich da
sen. Di
baren Vo

---

*) Die
fälli
err
Th
Se
sig
geb
anin

und auf welche Art wir ihm zu Hülfe kom-

ist es auch wahrscheinlich, daß der Schmerz
sich unmittelbar zuweilen heilsame Wirkungen
ervorbringe.*) Thiere, die Vernunftvermö-
werden zwar durch den Schmerz angetrie-
zu suchen: daher sind sie auch eines größern
fähig, als die Zoophyten; allein auch die
en Thiere sind nicht ohne Schmerz, ob ihnen
ermögen fehlt, nach Ueberlegung sich zu hel-
scheinen durch den Schmerz einen unmittel-
eil zu erreichen.

ätigkeiten des Seelenorgans sind gleichsam ein zu-
Reitz aller Organe des ganzen Körpers. Schmerz
die Thätigkeit des Seelenorgans, das auf alle
zurückwirkt. Auf diese Art scheinen Blasenpflaster,
nschläge und andere Reitze, die wir bei Gefühllo-
Betäubung, Ohnmachten, Nervenfiebern u. s. w.
chen, zu wirken. S. Büttner de funct. organo
e peculiaribus; Halae 1794, p. 155.

ordnung zu beobachten, die ihm heil-
Bewegung, Unruhe, Speisen, Ueber-
verabscheut das Fleisch, und hat
Ferner ist es wahrscheinlich, daß der
, die Thätigkeit der Naturkraft zu
inzuleiten. Keine Wunde heilt ohne
der Arterien, und diese stützt sich auf
it. Der Schmerz der Wunde wird
rennpunkt der Lebenskraft, nämlich
rgestellt, leitet die Thätigkeit dessel-
Ort, und scheint auf diese Art in
ile eine Erhöhung der Reitzbarkeit zu
diesen Weg entstehen lebhaftere Be-
rletzten Orte, die entweder Heilung
ben zerstören. Der Ekel kehrt den
und leert ihn aus. Endlich scheint
er Schmerz ein unmittelbarer Reitz
n, der dieselbe an ihrer Quelle er-
alsdann mit erneuerter Wirksamkeit
strömt. Die Lebenskraft fängt zu-

oder au
die vor
rheuma
meinge
Seelen
Quelle
theilt.
das Reib
kraft wie
und vierzi
lag, sich
nicht antw
periodische
Ich nahm
trächtliche
derselben
das Gesi
genblick
umstände
ihren vor

ten wäre, umfassen, und die schwankende
)ankende Gesundheit wieder befestigen. Der
Theil wird durch sich selbst krank, das Ge-
wird erhöhet: es entsteht Schmerz, der zum
fortgepflanzt wird, die Lebenskraft an ihrer
reitzt, und ihr gleichsam eine neue Stärke mit-
Ohnmachten erweckt das angespritzte Wasser,
ein flüchtiger Geruch, oft plötzlich die Lebens-
Ich habe eine Frau gesehen, die schon acht
Stunden in einem Anfall eines tiefen Schlafs
er nicht bewußt war, sich nicht erwecken ließ,
ete, kein Getränk nahm, und von allerhand
Krämpfen und Konvulsionen ergriffen wurde.
ne große Bürste mit einem Stiel, die eine be-
enge kalten Wassers faßte, und spritzte ihr mit
vieler Gewalt eine Menge kalten Wassers in
und auf die nackte Brust. In demselben Au-
sie zu sich, redete, erzählte ihre Krankheits-
ank; allein bald darauf verfiel sie wieder in
Zustand von Sinnlosigkeit.

inen Schmerz ohne selben ...
ßt man wenigstens, wenn die Nerven
an an einer idiopathischen Krankheit
er Irrthum findet auch bei den übrigen
Davon überzeugen uns die Träume

Schmerz bringt in der Seele Unruhe,
ſt, Schlafloſigkeit, Unvermögen zu
, Verſtandesverrückung und Lebens-
n dem leidenden Theile erhöht er die
ermindert ſie, und veranlaßt dadurch
g, Krampf, Anhäufung der Säfte,
zündung, Brand, Taubheit und Un-
Vermöge der allgemeinen Mitleidenſchaft
ein örtlicher Schmerz Schmerzen in
, Krämpfe, Konvulſionen, Schwäche,
derbniß der Säfte, Ohnmachten erre-

gebrannt und hält den gebrannten Theil
Feuer, ſo entſteht der heftigſte Schmerz.
durch wird die Reizbarkeit vermindert, und
er Entzündung vorgebeugt.

begegn
die ver
zeigt i
bei hi
empfie
Fäulni
möge d
ge anw

Ver

Noch
dig ſe

*) A
d
T
d
w
S

ſten Krankheiten des Körpers ergründen. Es t großer Zuverläſſigkeit an, was beſonders Krankheiten zu thun oder zu laſſen iſt; es Fieber Getränk, bei Hitze Kühlung, bei der ren, beim Ekel ausleerende Mittel, und ver= ſtinkts lehrt es uns oft die ſpeciellſten Din= oder vermeiden.*)

§. 19.

denheit des Gemeingefühls von den Empfindungen.

üſſen wir zuletzt zeigen, daß es nothwen= das Gemeingefühl von den Ver=

i der Verordnung der Arzneien muß der Arzt auf irkungen des Gemeingefühls Rückſicht nehmen. die dem Kranken durchaus zuwider ſind, ohne vom Eigenſinn des Geſchmacks, Vorurtheil u. ſ. rührt, ſind ihm wohl in der Regel auch ſchädlich. ringen widernatürliche Bewegungen im Körper

aber ohne Unterschied allen Nerven
. Empfindungen finden wir daher nur
des Körpers, das Gemeingefühl aber

Zwei-

der Seele als widernatürlich vorgestellt
n ihr Mißbehagen erwecken. Das Gemein-
im Betreff der guten und bösen Wirkung
e auf unsern physischen Zustande ein eben
ter zu seyn als die Sinnorgane.
wird das Gemeingefühl mit dem Sinn des
Getasts) verwechselt. Daher auch Einige
nen Gefühlssinn annehmen. Allein das
mechanische Resistenz der Außenseite, und
nd des Körpers vor; und die reinen Vor-
Getastes sind ohne körperliche Gefühle von
.
fühl wird keine besondere Organisation,
öse oder warzenförmige Endigung der em-
ven erfordert. Schon das gewöhnliche
alle Theile besitzen, und die bloße ge-
ung der Nerven in diesen Theilen ist hin-
das Vermögen zum Gemeingefühl mit-

verschied
stellung
läßt,
stimmte
besonde
auf die
nicht wü
beständig
stellungen
ne ungehe
faltigkeit d
den eine d
genthümlic
anatomisch
schaft vor
Unser Da
des thieri
ven, un
er sieht
Geschmack

Reils ver

1 welchen sich nichts Einzelnes unterscheiden
mpfindungen hingegen deutliche und be=
n hervor, und stellt derselben zugleich die
:rkmale und Eigenheiten der Dinge vor, die
rgane wirken. In der That scheint es auch
1swerth zu seyn, daß die innern Theile, die
nseitig auf einander wirken, deutliche Vor=
vorzubringen in Stande seyen. Was für ei=
Zahl von Vorstellungen und welche Mannig=
lben würde dadurch entstehen! Diese wür=
andere drängen, sich verwirren und die ei=
Thätigkeiten der Seele sehr stören. Ohne
Kenntniß würden wir nicht einmal Wissen=
em Daseyn unserer innern Theile haben.
nal ist einer von den beweglichsten Theilen
Körpers, hat eine große Menge von Ner=
doch ohne alles Vermögen, zu empfinden;
und hört nicht, hat weder Geruch noch
d Gefühl. Er nimmt saure und süße,

ähren sich und sterben darin, ohne daß
n diesen etwas erfährt. Es wäre auch
n reichen Schlemmer ein sehr unglückli-
ines Darmkanals, wenn diese Kloake
eruch hätten. Auf ähnliche Art entste-
Theilen des Körpers beträchtliche Ge-
und Geschwüre, ohne daß die Seele
Wissenschaft bekommt. Die Weiber
bt und wächst zwischen ihren Eingewei-
ensch, und sie wissen nicht das Geringste
as in ihrem Innern vorgeht. Muskeln,
dings entblößt sind, verursachen, wenn
einen sehr geringen Schmerz; ist aber
fühl durch die Empfindung erhöht, so
heftig; allein Empfindungen können sie
n. Bewegungen, die in den Bewe-
gehen, bringen schlechterdings keine
llung in der Seele hervor. So lange
der automatischen Bewegungsorgane,
und der Gedärme, gesund sind, und

men wir
keinen V
als etw
oder du
afficirt.
Endlich
nische Ein
lungen vo
Dinge me
Schmerz.
mehr wah
hat, unters
keine Ober
Weiches,
statt der V
Unvermög
von den
gründet si
Krankheit
Daseyn e

f von der Wirkung eines einzelnen Muskels,
n Krampf desselben, wo er Schmerz erregt,
ne heftige Wirkung das Auge und das Gefühl
übrigen Theile sind schon weniger beweglich.
en selbst die Sinnorgane, wenn ihre mecha-
ung sehr verletzt ist, keine deutlichen Vorstel-
en Merkmalen und Charakteren der äußern
in der Seele hervor, sondern sie erwecken
ine Netzhaut ohne Augapfel nimmt kein Licht
die Zunge, welche die Oberhaut verloren
idet weder Süßes noch Saures; Finger, die
ut haben, unterscheiden weder Hartes noch
der Kaltes noch Warmes, sondern erregen,
ellungen des Getastes, Schmerz. Auf dieses
der innern Theile, deutliche Vorstellungen
gen, die auf sie wirken, hervorzubringen,
der pathologische Streit, ob bei Krankheiten
ffe da sind oder nicht? Wir haben von dem
: rheumatischen Materie, von ihrer Natur,

ich in der Fußsohle keinen Schmerz,
nur das Gemeingefühl, und dieses
n. Daher können auch die Miasmen,
n betrachtet, die zum äußern Zustande
en, für sich keine Krankheit erwecken,
die festen Theile krank, und dadurch
So wie ein schwerer Körper, der ei-
chen hat, nachher keinen Einfluß mehr
t, so verhält es sich auch mit den Mi-
die Krankheit, und haben nachher kei-
uf dieselbe; sie bringen den Anfang der
und darauf sind sie ohne Wirkung. *)

heits-Giften muß man das fremde und
ckten Körper erzeugte Gift unterschei-
giebt es einige ansteckende Krankheiten,
ttern, auf welche das Gift, wenn die
al angefangen ist, keine weitere Wirkung
en bei den venerischen Krankheiten eine
enwart des im Körper erzeugten Gifts
wenn die venerische Krankheit fortdauern
il Mem. clin. Fasc. III. p. 190.

Theile,
Das Gem
vorstellen
höhet we
erzeugen,
heit leide
Regel.
schen Kr
gesunder
anders,
ganz erd
perlichen

*) Die
Gränze
alle K
Nerve
Kra
bei
mehr
ist.
der N

fühl kann also kranke Theile in der Seele
kann durch Krankheiten des Körpers er-
, es kann Schmerz und besondere Gefühle
daß es selbst an einer idiopathischen Krank-
dern es wirkt richtig nach seiner bestimmten
in es leidet an einer idiopathi-
kheit, wenn es die kranken oder
Theile des Körpers der Seele
s sie wirklich sind, vorstellt, oder
tete Vorstellungen von dem kör-
Zustande in der Sele erregt.*)

te klagen über die Schwierigkeit, genau die
einer Nervenkrankheit festzusetzen, weil nicht
kheiten, bei welchen die Nerven leiden, zu den
nkheiten gehören. Mir scheinen solche
eiten Nervenkrankheiten zu seyn,
hen nicht sowohl der äußere, als viel-
er innere Zustand der Nerven verletzt
ne Fallsucht, die von bloßer Empfindlichkeit
en, ohne äußere Ursache, entsteht, ist eine Ner-

des Gemeingefühls. Endlich werden
en nicht unmittelbar, sondern vermöge
die sie im Seelenorgan erregen, erst
lt. Wenn daher eben diese Thätigkeit
n selbst, ohne Nervenwirkungen, ent-
ichfalls die Seele das Gefühl haben,
hwulst im Unterleibe wäre, obgleich die
Unterleibe zum Gehirn gehen, gesund
kheit ist Krankheit des Seelenorgans;
d ist schwer von einem kranken Gemein-
iden, es sei denn höchstens etwa ganz
en entsteht auch wohl dieser Zustand
ergegangene unregelmäßige Wirkungen
die Thätigkeiten des Seelenorgans Wie-
Wirkungen sind, die ehemals und ur-
e Nerven in ihnen erregt wurden.

aber eine Fallsucht, die bei einem gesun-
durch eine Unterbindung eines Nerven er-
keine Nervenkrankheit.

sie urmitte
bildeten sic
Nadeln im
im Kopfe,
eine Wun
derselben
man den (
leert wurden

In diese
nern Krankh
der Nerven,
den entspring
stand des K
Die Seele,
Zustand ihre
also betroge
Nerven,
leibe veran
schwulst v
dies Gefüh

, sie hätten Schlangen, ...
erleibe; andere, sie hätten junge Kaninchen
wurden dadurch geheilt, daß man ihnen
die Haut des Kopfs schnitt, und aus
geschobene Kaninchen hervorzog, oder daß
ementen, die durch ein Laxirmittel ausge-
Nadeln und Schlangen zumischte.

Fällen leiden die Nerven selbst an einer in-
, und die widernatürlichen Thätigkeiten
die aus einem idiopathischen Fehler dersel-
, stellen der Seele nicht mehr den Zu-
pers, sondern ihre eigene Krankheit vor.
e nach der Leitung des Gemeingefühls den
Körpers zu beurtheilen gewohnt ist, wird
Wenn vollkommen dieselbe Thätigkeit der
durch den Druck einer Geschwulst im Unter-
wird, ohne Gegenwart einer solchen Ge-
reien Stücken entsteht, so wird diese eben
rwecken. Die Phantasie kommt mit ins

uf sich zieht, dadurch die übrigen
eelenorgans unterdrückt oder dasselbe
erspannt empfindlich ist, so hält der
e für wahr, und verfällt in eine Art
Verstandesverrückung. Im Anfang
fühle rein und einfach, und der Kran=
en Gefühlen bei vollem Verstande; in
ken dieselben eine Krankheit des See=
in demselben fortdauernde Vibratio=
ganisation desselben, und verursachen
erstandesverrückungen.
ten, die ich oben erwähnt habe,
nhaltend und heftig sind, einen Theil
an, erhöhen die Reitzbarkeit dieses
alle andere Thätigkeit im Seelen=
Schlaflosigkeit, und bringen zuletzt,
ge Thätigkeit des Gehirns über den
, idiopathische Verstandesverrückun=

welche sie
aber die K
lenorgan
Gefühl ei
veranlaßt,
zeugt, so
felhafter.

In der
kungen, ih
stehung und
scheint es de
chen, dem
kung genau
spüre; vi
Wege eine
derselben z

Hierh
nach mein

gt sind, leicht gehoben werden. Wenn
heit sich weiter ausbreitet, wenn das See=
hereingezogen wird, das fortdauernde
habituellen Oscillation in den Gehirnfasern
nd eine fehlerhafte Einbildungskraft er=
die Kur schwerer, und ihr Ausgang zwei=
.

hat verdiente die Lehre von den Verrük=
Verschiedenheiten, Ursachen, ihrer Ent=
ur, daß sie näher beleuchtet würde. Mir
Mühe werth zu seyn, daß man den Ursa=
fang und der ersten Entstehung der Verrük=
in dem weitläuftigen Nervensystem nach=
icht wären wir so glücklich, auf diesem
ematische Ordnung und eine richtigere Kur
finden.

ehört auch noch die Hypochondrie, die
Meinung von einem kranken Gemeingefühl

seinen Gesundheitszustand bezieht,
chwere Nachtheile für seinen Körper

r Krankheit ist zwiefach: entweder
organ, das zu empfindlich ist, und
itz der Nerven in die heftigste Thä-
Eine Blähung wirkt z. B. auf einen

entsteht wohl nicht eigentlich von ei-
neingefühl; sondern das kranke Gemein-
g derselben. Vielmehr scheint sie davon
das Geschäft der regelmäßigen Erhö-
rigung der Reitzbarkeit im Körper ver-
itzbarkeit wird widernatürlich zu leicht,
nrechten Zeit und am unrechten Orte
Körper, theils in seinen einzelnen
An behaarten Theilen entsteht davon
r Haare, in den Augen Lichtscheue, in
altendes Niesen. Vorzüglich aber fin-
Hypochondrie diese unordentliche Erhö-
arkeit in den Eingeweiden des Unter-
em Zustande des Körpers ist Krankheit
eine Folge. (Späterer Zusatz.)

heiten des
des Gemein

Der K
wenn glei
fürchtet kle
hungen, G
der Seele v
die größte U
der Bewegun
die größte A
Kleinmüthigk
Laune u. s. w
gefühl und se

Herr P
empirischen
127. und
weisen ges
telbaren E

fühls.

ochondrist klagt über tödtliche Schwäche,
Puls und Respiration natürlich sind, und
müthig seinen nahen Tod. Krämpfe, Blä=
leim, Flüsse und andere kleine Uebel, die
größert vorgestellt werden, versetzen ihn in
uhe, und ein jedes kleine Hinderniß, das
des Bluts im Wege steht, verursacht ihm
gst. Die übrigen Zufälle der Hypochondrie,
it, Furchtsamkeit, Niedergeschlagenheit, üble
, lassen sich leicht aus dem kranken Gemein=
nem Einfluß in das Seelenorgan erklären.

---

f. Jakob hat in der neuen Ausgabe seiner
sychologie, in der Zuschrift und im §. 199.
o. ꝛc. mit vielen sinnreichen Gründen zu be=
t, daß das Gemeingefühl uns keine unmit=
nntnisse des körperlichen Zustandes des Sub=

berzeugt werde. Allein jetzt habe
, die mich hindern, der Meinung
daß das Gefühl selbst keine, weder
unmittelbare, weder eine dunkle,
)es Zustandes enthalte, beizutreten.
sinnlichen Vorstellungen reine Er,
die wir blos durch die Sinne, oh=
:fahrung und des Verstandes erlan=
en meisten sinnlichen Wahrnehmun=
unserer Seele verknüpft? Stellen
:stellungen auch oft das Objekt nur
s ist, nicht ganz, sondern nur eini=
vor? Sind nicht zum Theil die
1 bloße Symbole, deren Bedeutung
fahrung erlernen müssen? Wohin
Beschmack kommen? Wo wird die
lichen Vorstellungen und Gefühlen
)findungen sind freilich von den Ge=
weil sie einen Theil des Subjekts,
vorstellen. Ich habe gesagt, der

lichkeit un
und Ferti
chen bew
darauf z
lungsweis
die ich i
nicht bilde
den. Wie
gebildete G
len! Diese
Vermögen
vorzustellen,
dem Herzen
de über die
nicht Zeit u
thun. Vie
legenheit.
Schli
Philosoph
1795. die

en, seiner Vollkommenheiten und Schwä=
Dieses Bewußtseyn ist so deutlich, daß sich
heil unser Temperament und unsere Hand=
ündet. Endlich können wir aus Ursachen,
. 15. angegeben habe, das Gemeingefühl
wie wir die Sinne von der Geburt an bil=
eit vollkommener würde uns vielleicht das
eingefühl den Zustand des Körpers vorstel=
ugegeben, so wäre wenigstens das absolute
Gemeingefühls, den Zustand des Körpers
erwiesen. Ich hätte noch Mehreres auf
was ich meinem verehrungswürdigen Freun=
Materie gern sagen möchte, wenn mich
Ort daran hinderten, es gegenwärtig zu
cht findet sich dazu bald eine schicklichere Ge=

ch will ich noch aus Jakobs Annalen der
nd des philosophischen Geistes St. 14. Febr.
deen des würdigen Recensenten dieser Schrift

eingefühl nennt, ist ihm, dem Rec.,
eigenen Körpers (sensus proprii
; und die Fähigkeiten der Nerven,
nen, durch welche in der Seele Vor=
ustande ihres Körpers erregt werden,
ichkeit. In den Vorstellungen des
prünglich nichts enthalten, was auf
hung hätte; so wie in den Vorstel=
ne an sich im gesunden Thiere nichts
Zustand des Körpers und des Sinn=
bezeichnete. Doch kommt innere
äußern Sinnorganen zu, und dar=
. B. ein übermäßig starker Eindruck
der Netzhaut des Auges, ein über=
Schall in den Gehörnerven) nicht
e Vorstellungen von den Außendin=
ruck machen, sondern Schmerz oder
Sinn ist entweder in scheinbarer Ru=
Thätigkeit: ersteres, wenn in der
ist das dunkle Bewußtseyn der Ex=

hin dunkel
vermischen
gesunden
Bewußtse
auch der
B. im kra
handen sin
Sinnes der
ihr aber we
empfindbar
θησία), w
Grade in sic
des innern
res Grades
dunkelt, ode
sie sind zuw
empfängt in
zwar imme
dem Zustan
te. Wird

d ihrer Aufmerksamkeit entziehen; 2) im
mlosen Schlafe, wo die Seele sowohl des
aller Vorstellungen des innern Sinnes, als
tellungen der äußern Sinnlichkeit ermangelt;
Zustande, wo fremdartige Reitzungen vor-
welche durch erhöhete Thätigkeit des innern
eele empfindbar werden könnten und sollten,
Unterdrückung der innern Sinnlichkeit nicht
rden. Dieses ist die Unempfindlichkeit (αναισ-
the als Gattung verschiedene Arten und
begreift. — Bei der erhöheten Thätigkeit
rpersinnes sind allezeit im Verhältnisse ih-
Vorstellungen der äußern Sinnlichkeit ver-
werden von der Seele weniger beachtet; ja
en gänzlich dabei unterdrückt. Die Seele
eser erhöheten Thätigkeit des innern Sinnes
erworrene, aber starke Vorstellungen von
hres Körpers, seiner Theile und seiner Kräf-
sich in denselben der Vollkommenheit und

...ch den Kontrast mit Vorstellungen der
verstärkt werden. — Arten der thie-
Gefühl der körperlichen Munterkeit
ättigung — der gemäßigten Wärme,
das Selbstbewußtseyn muß jeden be-
mpfindungen von der Vorstellung der
daß etwas außer uns kühl oder warm
) die Geschlechtslust u. s. w. Arten
nd: Mattigkeit, Ermüdung, Schwin-
Durst, Schauer, Frost, Hitze, Angst;
mit seinen untergeordneten Modifika-
st kann Krankheitssymptom seyn, —
ens von einer Unordnung des Seelen-
unter Umständen erscheint, welche sonst
ndungen veranlassen. Alle thierische
harrlichkeit und lange Dauer Krank-
igen andern Punkten ihres Umfangs
e mit der Pathologie zusammen."

IV.

Ich grei...
es hat m...
einem em...
entspringt...
sich und d...
gend, wir...

Vom ...
rückwärts ...
aufwärts ...
des verlän...
chen Stan...
Höhe, un...
umgekehrt...

Hieran...
Theil deh...
von einer ...
Fächer au...
laufen fast ...

Reils verm...

endwo in das Nervensystem hinein, denn
Anfang noch Ende, sondern läuft gleich
Zirkel in sich selbst zurück. Kein Theil
von dem andern, sondern ein jeder ist für
sich, und doch mit allen zusammenhän=
auf alle und empfänglich für alle.

kenmarke vorwärts, von den Vierhügeln
zu beiden Seiten, von der Varolsbrücke
en Wulste von Mark, zu beiden Seiten
en Rückenmarks, in einen gemeinschaftli=
zusammen. Diese Stämme steigen in die
hnen sich dabei immer mehr, gleich einem
egel, aus.

eilen sie sich in mehrere Theile; ein jeder
h der Queere nach über das Rückenmark
e des Kopfs zur andern, wie ein entfalteter
und bildet eine Schicht. Die Schichten
allel und koncentrisch neben einander fort,

en zusammen, und gehen in dem so=
der Mittellappen des kleinen Gehirns
Die Schichten gehen aber nicht von
inen Gehirns zur andern ununterbro=
einige senken sich und verlieren sich
andere drängen sich wieder aus der
ere liegen endlich ganz von den beiden
rn Schichten versteckt, je nachdem
iwexen Gestalt des kleinen Gehirns es
nd nicht ganz grade, sondern etwas
ogen, und haben ihre Höhlung dem
bte Seite dem Rückenmarke zugekehrt.
pringen von den Markstämmen gleich=
aus einem Punkte, und daher ist ihre
rizont verschieden; einige stehen senk=
n waagrecht, und die meisten sind ent=
lrsprunge von den Markstämmen oder
g gegen den Horizont geneigt. Die
chen die Schichten von den Markschen=
, sind verschieden: spitze, rechte und

gränzt wir
Eine
und die L
nach der
strahlenfö
der Schic
Schichte di
Masse ansie
trennen kan
gen die Ob
diesem Weg
und kürzest
biegt sich ge
umgiebt Ri
den, einw
untersten N
bekommt a
geht die F
Blatt grad
che des kle

Schichte ist gebildet aus Marklamellen,
en wieder aus Fasern, die in der Breite
der Lamellen neben einander liegen, und
von den Markstämmen gegen die Gränzen
fortlaufen Die Lamellen liegen in der
an einander, so daß man dieselben für Eine
und sie nur durch eine künstliche Bereitung
Die Lamellen steigen in der Schichte ge=
äche des kleinen Gehirns aufwärts; auf
ennt sich zuerst der Rand der äußersten
Lamelle auf beiden Seiten der Schichte,
he um, wie ein Saum, und diesen Saum
Darauf trennt sich der Rand der folgen=
liegenden Lamelle, gleichfalls über dem
ie der ersten und äußersten Lamelle ab, und
einen Ueberzug von Rinde. Auf diese Art
ruktion fort, bis das innerste und letzte
gt, mit Rinde umgeben, an der Oberflä=
n Gehirns sich endet, und die äußerste

e Hauptschichte giebt oft auf der einen
ten eine oder mehrere kleine Schichten
von diesen entspringen zuweilen wieder
hten. Man kann daher eine erste,
Ordnung solcher Schichten annehmen.
chichten der Queere nach durchschnei-
der angegebenen Struktur des kleinen
Ausbreitung in demselben unter der
mehrfach gefiederter Blätter (die dann
ensbaum darstellen), und wenn man
hneidet, unter der Gestalt von mar-
nen.
hten besteht aus Markfasern, die sich
Winkeln kreutzen. Die Queerfasern
arkstamm des kleinen Gehirns und sei-
andern fort. Es sind also im kleinen
durch den Mittellappen oben, durch
itwärts, und unten durch die Queer-
s fortgehen. Diese Fasern liegen
einander. In einigen Schichten liegen

Körpern ü
die Schenk
zwölf und
Gestalt v
sich kreutz
Ansehen ei

Die B
ner halben
diesen Bänd
terie, die ei
nur noch wi
ten von Qu
Rückenmark
des kleinen G
diesem Knot
das große G
Rechnet ma
vieler und
mehr, daß
volution im

ß großen Gehirns übergehen. Dann folgen
rere Schichten von Markfasern, die in
hmalen Bändchen neben einander liegen,
ind dadurch ein Geflechte bilden, das das
auten= oder netzförmigen Gewebes hat.
der Markbändchen ist verschieden, von ei=
zu anderthalb Linien. Die Rauten zwischen
i sind ausgefüllt mit grauschwarzer Ma=
weiche Konsistenz hat. Endlich liegen oben
r einige starke zusammenhängende Schich=
= und Längenfasern, die mit denen zum
d zum großen Gehirn gehenden Pedunkeln
hirns eine genaue Verbindung haben. In
sind also das Rückenmark, das kleine und
irn aufs Innigste mit einander verflochten.
ierzu noch, daß der Knoten ein Ursprungsort
tiger Nerven ist, so bleibt es kein Wunder
erletzungen desselben die fürchterlichste Re=
rper und einen schnellen Tod bewirken.

...ten.

...oßen Gehirn.

...geht unter dem kleinen Gehirn,
...ilt, nach vorn, die Crura ce-
... Auf demselben liegen oberwärts
... mit denen es in Verbindung steht,
...ts, die Sehhügel in der Mitte,
...r vorwärts und auswärts. Die
...e Schenkel trennen sich wie eine
...en Winkel, und jeder Schenkel
...chdem ihn der Sehnerve umfaßt
... Fächer fast waagrecht unter der
... die untern Flächen, Seitentheile
...täten des großen Gehirns aus.
...en fort, vorwärts und auswärts,
...mgeben (in den gestreiften Kör-
...vordern Lappen des großen Ge-
...n Windungen bis an die sylvische

...kann man ...
betrachten. ...
der Lage de...
sten Fasern ...
und gegen ...
mer stärker ...
gesetzt anseh...
des Balkens ...
obersten Lame...
sich gleich nac...
indem sie sich ...
bilden die Wi...
hälften gegen ...
mellen sind s...
der obern S...
endlich gehen ...
Gehirns for...
des Gehirns ...
der vordern ...
So wie sich ...

besteht aus Lamellen und Querfasern nach
alkens; in seiner Mitte hat er die wenig=
ein so wie er sich gegen die Seitentheile
cheitel des Gehirns ausbreitet, wird er im=
daß man ihn wie aus Kugeln zusammen=
ann, die von beiden Seiten in der Mitte
t ihren Spitzen zusammenstoßen. Seine
n und Fasern sind die kürzesten, krümmen
oberwärts stark nach innen, strahlen fort,
mer mehr fächerförmig ausdehnen, und
ungen an den innern Flächen der Gehirn=
e Sichel. Die folgenden Fasern und La=
wächer gekrümmt, bilden die Windungen
eitelfläche des Gehirns. Die innersten
ehr waagrecht über die große Höhle des
um die Windungen auf der äußern Seite
bilden, und stoßen mit den Windungen
mmissur und der Markschenkel zusammen.
r Balken seitwärts kegelförmig fortstrah=

ppens, und geht unter dem Ge=
hirnhöhle fort.

hirn laufen die Queerfasern des Bal=
große Gehirnhöhle strahlen= oder
an eine längliche Furche, die an
he des großen Gehirns von einer
andern fast waagrecht fortgeht.
r eben so fächerförmigen Ausbrei=
mmissur, die unterwärts und zur
ßen Gehirns liegt, gleichfalls bis
fortstrahlt, und daselbst in die Fa=
geht. Die Ausbreitung des Bal=
r bildet also im großen Gehirn ei=
den Balken und die vordere Kom=
nt man an, daß der Balken durch
es Gewölbes mit der vordern Kom=
ist, so entstehen zwei Kreise, von
hälfte einer liegt, und die, in ihrer
, die Form einer so gestellten ∞

sämmtlich
Durch ei
vom Ma
hervorste
ben, de
ten Win

Der
serig, die
Durch ein
Blätter ze
dies beim
eben und
sämmtlich

Auch
Rinde st
Mark zu
Flächen,
so daß si
Winkeln
umgeben.

Kunstgriff kann man leicht die Rinde überall
btrennen. Man sieht alsdann zwischen den
en Säumen des Marks wulstförmige Gru-
höhlungen umgekehrt die Form der gewölb-
en haben.

des Marks ist blättrig, die Blätter sind fa-
sern strahlen sämmtlich gegen die Oberfläche.
besondern Handgriff läßt sich das Mark in
gen, doch nicht so leicht und regelmäßig wie
einen Gehirn gelingt, weil die Blätter hier
lan, die Blätter im großen Gehirn aber
umm und gebogen sind.

e Rinde ist fibrös; allein die Fasern der
nicht allenthalben in gerader Linie mit dem
nen, sondern senken sich auf die verschiedenen
Biegungen und Gruben des Marks senkrecht,
sselbe unter verschiedenen spitzen und stumpfen
t wie eine Glorie den Kopf einer Heiligen
Auch die Fasern der Rinde liegen in Blättern,

edeckt, so wie die entgegengesetzten
systems, nämlich die Extremitäten
nicht nackend, sondern in verschie-
lt sind. Denken wir uns irgend-
rvensystem, z. B. im verlängerten
n wir annehmen, daß von diesem
em fortstrahlt gegen seine beiden
die Enden der Nerven und gegen
der Oberfläche des Gehirns und
Umgekehrt kann aber auch von al-
ervenfasern eine Hinstrahlung zu
den, und Alles in sich selbst fort-

den Nerven.

en, daß die Nerven außerhalb der
le der Wirbelbeine, als woselbst
it bedeckt sind, drei Häute haben.
stimmt, die Nerven allenthalben

aus, der
von Wass
nicht selte
Zellgewe
Personen
sind, we
Strängen
Haut dien
Nervenbün
gen der St
Bündel zus
del an alle
fäße u. s. w

Nachd
nommen h
te silberfa
und bilde
Scheide.
dünn sind
venstränge

ne gallertartige Natur annimmt. In diesem
ndet man allenthalben Fett, wenigstens bei
ie nicht an gänzlicher Abzehrung gestorben
mit dem Zellgewebe bis in die Mitte der aus
bildeten Nervenbündel verbreitet ist. Diese
zu, die sämmtlichen Stränge, woraus der
besteht, und die vielen Geflechte und Schlin-
nge in einen gemeinschaftlichen cylindrischen
mmenzuwickeln, und dann diesen Nervenbün-
nachbarte Theile, Muskeln, Knochen, Ge-
anzuheften.

man diese grobe und lockere Zellhaut wegge-
kommt man auf eine harte, feste und dich-
ne Haut. Sie umfaßt die Stränge näher,
leichsam für jeden Nervenstrang eine eigene
Wo die Stränge dicht aneinander liegen und
ießen diese Scheiden zusammen, und die Ner-
nd in dieselben und in die Zellhaut gleich-

man auch leicht die Nervenstränge
aus der Scheide der harten Haut
st diese Haut? Einige wollen, sie sei
arten Hirnhaut; Andere, sie sei ein
ewebe. Allein im Grunde hat diese
n. Keiner wird doch wohl die Thor=
harte Hirnhaut, gleich einer Mutter,
erzeuge. Alle Häute erzeugen sich an
, durch daselbst befindliche Organe.
ter nichts als über ihre Aehnlichkeit
en Hirnhaut gestritten werden. Die=
an ihr aber nicht absprechen, denn
länzend, weiß von Farbe. Ihr Nu=
e weiche Nervenhaut und das Ner=
gung zu schützen, bei den mancher,
uck, denen die Nerven bei den Be=
s ausgesetzt sind. Diese beiden er=
icht eigentlich zum Wesen des Ner=
nur zu seinem Schutze und zu sei=

gens vo
sämmtli
sie da,
Gehirn
Inn
den Du
gebildet
gröbsten,
ren laufen
allenthalb
Seitenröh
gungen de
In einige
sie sich rö
Zungenne
und das
Diese
auch das
ein wesen
cher, Th

bgesondert umgiebt. Ihren Anfang nimmt
er Nerve, mit der Gefäßhaut bekleidet, vom
Rückenmark abtritt.
g besteht diese Haut aus lauter Röhren, die
esser der Fäden haben, woraus die Stränge
. In dem Sehnerven sind die Röhren am
den übrigen Nerven sind sie feiner. Die Röh-
ich der Länge des Stranges fort, und haben
durch Theilungen und größere und kleinere
en Verbindung mit einander. An den Endi-
ierven erhält sich die Nervenhaut verschieden.
z. B. in der Netzhaut des Sehnerven, endet
nförmig; in andern, z. B. in den Warzen der
n, endigt sie sich fächerig oder schwammartig,
rk nimmt die Gestalt ihrer Höhlen an.
rvenhaut ist nicht allein der Behälter, sondern
sonderungsorgan des Nervenmarks, und also
her, von der Natur des Nerven unzertrennli-
Die in ihr verbreiteten Gefäße sondern ab,

lervenkrankheiten blos durch Verbes-
ng des Körpers heilen. Dadurch,
del aus so vielen Strängen besteht,
eines jeden Strangs sich inwendig
en theilt, wird die innere Fläche die-
nlich vermehrt.

el zerästeln sich wie die Gefäße; al-
derselben unterscheidet sich darin von
Gefäße, daß die Nerven fast gleich
schon so sehr zerästelt sind, wie auf
Einige Nerven sind sogar bei ihrem
eilt, und fließen bei ihrem Fortgange
nd Knoten zusammen. Der Nerve,
m Messer aus dem Körper ausschnei-
lgewebe umgeben, ist kein einzelner
sondern ein Bündel vieler Stränge
en, welches man schon an einem
n Nerven bemerkt. Auch sieht man
n meisten Nerven sehr deutlich, z. B.
e, gleich wenn sie vom Gehirn ab-

Die
nien bi
großen
Nerven
deln, z
Stränge
auch an
dem Axill
haben in
ihrem For
sind die S
nerven.
schnitte u
Theilunge
len einsen
ten sich,
Verbindu
Art. G
einfach in
einer oder

...e der Stränge ist verschieden, von zwei ei...
...einem Zehntel Linie. Gewöhnlich sind sie bei
...ten beim Ursprunge der Nerven und in starken
...eln am dicksten. In den meisten Nervenbün=
...in den Mediannerven, sind dicke und dünnere
...sammen vereinigt. Doch fehlt es hierüber
...reichenden Beobachtungen. Ein Stück aus
...eflechte hatte feine Stränge. Einige Nerven
... Nähe des Gehirns feinere Stränge, als in
...ange; im Schenkel= und ischiadischen Nerven
...ange weit feiner und dünner als in dem Arm=
... dickern Stränge haben Eindrücke, tiefere Ein=
... gänzliche Spaltungen, also unvollkommene
...on der Nervenhaut, die sich an solchen Stel=
... Die Stränge gehen in einander über, spal=
... treten wieder zusammen, bilden Schlingen,
...n und Geflechte, auf sehr mannigfaltige
...hnlich theilt sich in einem Punkte ein Strang
...vei Stränge. Wenn mehrere Stränge von
...n beiden Seiten in einem Punkte zusammen=

, liegen in den Geflechten abgeson=
Meistens sind auch die Stränge
zeln, feiner und ungetheilt. Doch
eflechten einige Stränge Theilungen,
nfach. Je mehr der Nerve sich sei=
, desto mehr gehen die Stränge pa=
e Verbindungen neben einander fort,
bei allen Nerven, den Sehnerven
Stränge. Die Ursache dieser Ein=
schon angegeben habe, die mehrere
venhaut und Erhaltung der Nerven=
rten Strängen, wenn in einem an=
Nervenhaut beschädigt und ihre Ab=

aut ist nun das Nervenmark enthal=
hriger Gestalt, ganz so wie die in=
enhaut gebaut sind. Diese Theilun=
ks in den Röhren der Nervenhaut
nennen. Die Nervenfäden sind in
. im Sehnerven, von beträchtlicher
Dicke,

chen, un
gelchen w
gesunden
Materie
gemischt,
zur Nerv
wohl die
sehen und
Wird
der Mensch
Nervenmark
können gesu
andern Thei
umgekehrt.
von der ört
Absonderun
Jeder
selbst, be
also nicht
eigenthümli

einer Art von Sülze eingegossen sind. Im lebenden Menschen sind mit dieser groben noch meherere feine Stoffe, z. B. Wärme, durch erst die Mischung vollkommen und tigkeit geschickt gemacht wird. Sollte abgeschiedene Nervensubstanz grau aus- chsam unreifes Mark seyn?

Nervenmark gehörig abgesondert, so hat sunde Nervenkraft. Die Absonderung des und alle Verrichtungen des Nervensystems und vorzüglich stark seyn, wenn gleich die des Körpers schwach und kränklich sind, und Die örtliche Gesundheit des Nerven hängt en Beschaffenheit der Nervenhaut und ihrer b.

ve hat seine eigene Energie; er nährt sich für sich, wirkt für sich. Das Gehirn ist sprungsort der Nerven, sondern ein zu n Verrichtungen bestimmtes Eingeweide.

Energie mit. Jch habe menschliche
ohne Kopf und Gehirn gesehen, die
torôse Nerven hatten.

findet: dies lehrt uns die Erfahrung.
ich eben so wenig, als warum der
Es empfindet verschieden nach seiner
, Ausbreitung, Einverleibung und

t, daß da allenthalben auch Nerve ist,
wahrnehmen. Ein Nervenende ver=
ensible Atmosphäre. Jn einem Mus=
ar die Nerven sehr fein, aber lange
Fleischfasern getheilt werden können.
rve seines Baues wegen, der sehr zu=
er so feinen Theilung, wie eine Muskel
seyn. Der Nerve kreuzt sich wenig=
tritt in den Muskel mit den Muskelfa=
nicht geschehen könnte, wenn ein jedes
en Nerven bekommen müßte. Nie=
unmittelbare Verbindung, oder einen

wächst a
Die Fos
Nerven
in das
Theil,
wird zu
welche se
tät bekom
men. Ab
Atmosphär
nicht Alles
Theile, die
lich empfin
Erschütter
fort, erre
le bezieht
che sie er

Jch
sagen, da
Fleischfase

er gewöhnlichen Muskeln haben so wenig
das Herz. Daß Nerven mit den Gefäßen
hineingehen, kann man nicht läugnen. Ein
n gesunden Zustande keine Empfindung hat,
i empfindlich durch eine Krankheit, durch
Materie aufgelockert wird und mehr Kapaci-
Empfindlichkeit von den Nerven anzuneh-
wie kann ein Nerv um sich eine empfindliche
verbreiten? Das weiß ich nicht, weil wir
klären können und müssen. Entweder die
cht Nerven sind, sind für sich und ursprüng-
ch, oder sie sind unempfindlich, und ihre
en pflanzen sich auf den benachbarten Nerven
als Reitzung dessen Thätigkeit, und die See-
h Hülfe eines Urtheils die Empfindung, wel-
auf den Berührungsort.
de fortfahren zu erzählen und Ihnen noch
an in den Arterien zwar Fasern, aber keine
wie sie unsern Sinnen dargestellt werden,

Ohne P
nisse den
er fähig
Chaos
zurückfü
geln ent
neuer Ar
gethan ist
zu thun i
und was
wenn wir
und mit
diese Prin
Sind sie

In
Principie
bearbeite
Ich will

*) Bd.

der Vollkommenheit nicht erlangen, dessen
Sie müssen uns gängeln, wenn wir das
lirten Erfahrungen ordnen und auf Gesetze
wollen. Von ihnen muß die Kritik die Re-
n, nach welchen sie den Gehalt alter und
würdigen kann; wir müssen wissen, was
elchen Werth das Geschehene hat, was noch
auf welchem Wege dieses geschehen muß,
die Gränzen unsers Wissens hinaus liegt,
ch einem festen Gesichtspunkte zweckmäßig
theil weiter experimentiren wollen. Sind
en für die Pharmakologie schon aufgestellt?
ig aufgestellt?

em Archiv *) habe ich es gewagt, einige
ifzusuchen, auf welche jede wissenschaftlich
emiotik in der Zukunft gegründet seyn muß.
genwärtig einen ähnlichen Versuch mit der

S. 105.

enseitigen Einfluß mehrerer Substan=
, deren Produkt sich auf die in ein=
ubstanzen bezieht. Von dem absolu=
haben wir gar keine empirische Kennt=
le, durch ihren Konflikt unter sich und
r Wissenschaft. Die Wirkung des
s Kupfer ist eben so wohl als sein
erven eine relative Wirkung.

n der Kräfte der Arzneimittel ist daher
, oder wir müssen die ganz besondere
angeben, auf welche wir durch die
ielen. Wahrscheinlich sollen es ihre
auf den lebendigen thierischen Kör=
einlich nennen wir die Ursache ihrer
ndere unbelebte Körper ihre absolute
müssen wir uns hüten, den Geschmack,
ähnliche Eigenschaften derselben ihren
zuschreiben.

giebt es Quadrupeden, Vögel, In=
hlechter und Arten dieser Klassen und

den ver
neikörp
schwind
che Me
unbedin
Drachm
daher ge
auf welch
soll, und
von der V
raments
durch Ko
Die Ausg
tionen mu
tes überl

Allei
der krank
unbeding
gehören f

einer eigenen Beziehung. Unser Verstand
der Ansicht dieser Mannigfaltigkeit. Wel-
n meinen wir nun, wenn wir einer Arznei
ne gewisse Kraft beilegen, z. B. von einer
abarber sagen, daß sie abführe? Wir müssen
Normale als feste Standpunkte absondern,
h die unbedingte Angabe der Kräfte beziehen
hstens einige der vorzüglichsten Zustände, die
chiedenheit des Alters, Geschlechts, Tempe-
. w. abhängen, als Abweichungen von der
ntion festgesetzten Normalrelation aufführen.
hung der speciellen und ganz speciellen Rela-
dem jedesmaligen Urtheile des praktischen Arz-
n bleiben.

elcher Zustand soll dies Normal seyn? Soll
ustand das Objekt seyn, auf welches wir die
Angabe der Wirkungen beziehen? Arzneien
Kranke, und die ihnen zugeschriebenen Heil-

und als Gattung oder als Art, oder
t werden? Man sieht, wie viele
Betreff dieses Punktes, der Ausmitt=
lation, auf welche sich die unbeding=
te der Arzneien beziehen sollen, noch
e auszugleichen sind.

§. 3.

harmakologie leisten? Sie muß die
ch und wissenschaftlich exponiren, die
s Arzneikörpers und eines lebendigen
dem letzten entstehen. Auch der Arz=
nderungen, die uns aber nur in so
sie zur Aufklärung der Veränderun=
rpers beitragen. Die Kräfte (Ursa=
dieses Phänomen, nämlich die Verän=
körpers, wirklich wird, sind die Kräf=
ers und die Kräfte der Arznei. Ohne
tniß beider kann ihr Produkt in allen

vi
Lü
de
mü
2) E
des
dene
werd
zu ei
der
ter,
bezie
nicht
flikt
entst
tur
misc
wir
der

ergänzen noch nicht. So lange es hier noch
giebt, ist eine wissenschaftliche Bearbeitung
harmakologie in allen ihren Theilen nicht
.

vollkommene Erkenntniß der physischen Natur
enschen, der Grundmischung seiner verschie-
Organe, der Kräfte, die dadurch wirklich
, der animalischen Verbindung aller Organe
m Ganzen durch Nerven und Gefäße, und
dividualitäten der Menschen, die sich auf Al-
eschlecht, Temperament, Idiosynkrasie u. s. w.
n. Ohne diese Erkenntniß können wir es
insehen, welche Veränderung bei dem Kon-
dem Menschenkörper entsteht, und wie sie
t. Da wir nun aber von der physischen Na-
Menschen, und besonders von seiner Grund-
ng, gar wenig wissen, so ist es offenbar, daß
rmalen keine wissenschaftliche Erkenntniß von
irkung der Arzneikörper haben können.

zur Erkenntniß der relativen Kräfte
r Wirkungen auf Menschenkörper?
rch Erfahrungen, nämlich durch
chtung dessen, was erfolgt, wenn
hen Körper in Verbindung gebracht
zu diesem Zwecke vorgeschlagenen
alsch, oder bloße Hülfsmittel, die
n, und die gemachten Erfahrungen
n nach welchen Regeln sollen die
hrungen angestellt und beurtheilt

ter muß gute Sinnen, Verstand,
Gelehrsamkeit zum Beobachten, und
hen Grad von Skepticismus haben.
Eigenliebe, Systemsucht, Anhäng-
Schule, Vorurtheile und Autori-
bloße Wahrheitsliebe leiten.
esultate der Versuche, nämlich die
ien in den Menschenkörpern bewirk-
ngen, gleich ausfallen, und als un-

v
k
A
h
d
zi
st
ch
gen
der
der
No
rig
die
3) E
be
he
sin
me
kan

der Experimentator dieses möglich machen.
in Betreff der Menschenkörper ist keine Gleich=
öglich. Jedes Individuum ist von dem an=
erschieden, und dasselbe Individuum sich nicht
en Zeiten gleich. Hier muß ein Normalzu=
ausgemittelt, vor dem Versuche die Abwei=
n der angewandten Individuen von demselben
bestimmt werden, damit die Verschiedenheit
esultate nach den individuellen Abweichungen
gewandten Personen von dem angenommenen
al ausgeglichen werden könne. Wie schwie=
dieser Punkt, und doch wie wenig genau
ersuche in Betreff desselben!

rimentiren wir an Kranken, so müssen diesel=
viel als möglich sich gleich seyn. Die Krank=
uß nicht hypothetisch, sondern wahr, durch
be Zeichen erkennbar, und von dem Experi=
tor, als wirklich vorhanden, vollkommen er=
seyn. Sagt er von einer Arznei, sie heile

müssen unter einerlei Umständen oft
den, und bei jeder Wiederholung
Resultate entstehen. Dieses allein
zeugen, daß die Resultate Wirkun-
sind. Wenn eine gegebene Erschei-
m oder wenigen Versuchen erfolgt,
ald nicht, so bleibt immer die Mög-
daß sie nach der Anwendung des
nicht durch denselben, sondern durch
ere zufällige Ursache entstanden sei.
Resultate eines Versuchs, oder eines
zehn mißgelungener Versuche als
ufgestellt! Wie viele Dinge sind
hler in die Arzneimittellehre hinein-
ntweder ganz unwirksam sind, oder
ifte haben, als man ihnen zuschreibt!
per muß allein, nicht in Verbindung
rsucht werden, weil es sonst ungewiß
on den angewandten Substanzen die
ende Wirkung hervorgebracht habe.

einf
kati
sein
6) D
nich
sons
ein A
eine
weiß,
ob es
7) Die
als u
aus d
ben fl
hinlän
Daß
für j
es ist
rung,
ten A

iner Wirkung kennen zu lernen, die durch
ſammenſetzung beſtimmt iſt.

Wirkungen der Arzneikörper müſſen speciell,
allgemein, angegeben werden, weil ſie
cht praktiſch brauchbar ſind. Sagt man,
eimittel reitze (wirke als eine Subſtanz auf
ere), ſo ſagt man etwas, das jedermann
h. gar nichts. Es iſt hier nicht die Frage,
irke, ſondern was und wie es dies wirke.
Wirkungen der Arzneikörper müſſen entweder
nittelbare Erfahrungen oder Folgerungen
Erfahrungen, die nothwendig aus denſel-
en, aufgeſtellt werden. Sie müſſen durch
ich deutliche Merkmale angegeben werden.
r Brechweinſtein Erbrechen errege, iſt ein
n Menſchen verſtändliches Urtheil; allein
eils Hypotheſe, theils unbegründete Folge-
venn man ſagt: er löſe auf. Die iſolir-
hauungen müſſen ſubſumirt, und von ihnen

ßen: ein Arzneimittel löset auf?
direkt als Menstruum, oder bewirkt
ie Auflösung, und trägt das Arz=
i, ihn in die dazu nöthige Stim=
kann dieß nur auf Eine Art, durch
ment, oder auf vielfache Art gesche=
angeschwollene scrofulöse Drüse als
In ihrem Parenchym ist die Lymphe
Brügmanns*) hat es durch Queck=
wiesen, daß in ihr gar keine ver=
handen sind. Die verdickte Lymphe
macht und nachher eingesogen wer=
diesem Behufe dem Kranken saure
en, Fleischspeisen empfehlen, die
sten Theile durch Mittel heben, die
durch Reitzung die Vegetation und
terie unterstützen. Wie vielseitig
e wenig bestimmt unsere Sprache,

gie, Band 3. S. 482.

Reitz; a
Reitzmitt
allgemein
über ein
dies gesc
ein solche
Funktione
ven, der G
stimmte Au

Was n
es so viel h
keit der fest
heißen: es e
Funktion zu
wieder in G
möglich n
andern wi
Schlagflus
des Mittel

Wir müssen daher diesen Ausdruck, als zu
s der Pharmakologie verbannen, oder uns
ere Bedeutung desselben vereinigen. Ist
? Soll ein pharmakologisches Reitzmittel
n, das die Funktionen vermehrt? Welche
einige oder alle? Die Funktionen der Ner-
ße? Wo findet man über alles dies eine be-
ıft?

man damit sagen: ein Mittel stärkt? Soll
en: es vermehrt die Kohärenz und Dichtig-
und flüssigen Theile? oder soll es so viel
ebt eine unter ihren Normalgrad verminderte
mselben zurück, und bringt eine stillstehende
g? Im ersten Falle können laue Bäder un-
Markard und Hufeland stärkend seyn; im
eine Blutausleerung in einem entzündlichen
in stärkendes, und der Wein ein schwächen-
yn, und einerlei Mittel, an sich betrachtet,

rache haben mag, sind mir nicht
der Veränderung, welche die Arz=
z des Thierkörpers veranlassen, ist
gen, die sinnliche Anschauung oft
ß sie deutlich charakterisirt werden
ltate derselben sich oft gleich, wenn
dene Mittel erreicht werden. Wal=
Wein und durch Aderlässe besänf=
eswegen sind die nächsten Wirkun=
ttel sich nicht gleich, sondern sehr

überzeugt, daß mehr geleistet wer=
ich geschieht. Viele Büchermacher
e zu handwerkmäßig mit zu wenig
eler Vorliebe fürs Alterthum, für
re eigenen Geistesprodukte; und der
fehlt es an Regeln, die allgemeine

§. 5.

ent
Ele
me
her

kan
per
sicht

die K
kann
theile
kung

Mis
falle
mie
stan
wirk
T
Reils ver

e zergliedern, und sie daraus wieder zusam=
n, so wird es doch nie aus dieser Analyse
ehen, daß sie die kalten Fieber heile.
in, wenn gleich die Chemie es nicht lehren
was der Arzneikörper auf den thierischen Kör=
e, so ist sie doch in mancher andern Rück=
die Pharmakologie unentbehrlich.
ben wir z. B. durch Versuche an Menschen
fte eines Medikaments kennen gelernt, so
Chemie die Körper mit analogen Bestand=
aufsuchen, von welchen wir analoge Wir=
zu erwarten berechtigt sind.
s Arzneimittel wirkt, als solches, durch seine
g; der Thierkörper wirkt demselben gleich=
ner Mischung gemäß entgegen. Die Che=
ß uns also mit der Natur der beiden Sub=
bekannt machen, durch deren Ineinander=
das Produkt entsteht, welches wir suchen.
Arzneimittel wirkt durch seine nähern Be=

muß die Chemie uns über die Abwei-
letzten Mischung in Krankheiten von
lzustande unterrichten, und uns die
wie diese durch Arzneien wieder ver-
Fourcroy*) hat einige Versu-
ieses bei den oxygenirten Arzneien zu
hier stehen wir noch ganz auf der
dheit.

Erkenntniß der chemischen Natur der
t noch mangelhaft. Besonders fehlt
r Erkenntniß des quantitativen Ver-
r Bestandtheile, durch welches ihre
ein modificirt werden. Schleim,
nntwein haben einerlei Grundstoffe,
iedenen Verhältnissen, und wirken
verschieden. Die Pflanzenkörper,
stoff enthalten, haben nicht einerlei
den thierischen Körper.

d, S. 116.

so
sin
un
sc
le
de
da
Aeh
Ve
3) Ha
Bild
die
Pla
Pfl
schl

*) Lin
eiu
**) Hi
logie
***) v.

ie sehr wirksame Substanzen, z. B. Eisen
ueckfilber, die auf den Geruch und Ge-
gar nicht oder sehr gering wirken. Doch
iese Untersuchungsart uns eine Eigenschaft
neikörper kennen, und dient außerdem noch
andere Körper auszumitteln, die mit denen
hkeit haben, deren Wirkungen uns durch
e an Menschen schon bekannt sind.

man nach der Aehnlichkeit in der äußern
und nach ihrer natürlichen Verwandtschaft
fte der Arzneien bestimmen wollen. Die
luridae sollen giftig, die quirlförmigen
n erhitzend und gewürzhaft, die Gräser süß,
gt seyn u. s. w. Einige Aerzte, die Linné

i diss. de odore, sapore medicamentorum. Vid.
oenit. academ. Vol. II. et III.

randt Versuch einer philosophischen Pharmako-
786.

en über das Wechselfieber, Th. 2. S. 105.

irkungen auf ähnliche Wirkungen der
ung gehörigen Pflanzen schließen zu
lkommen natürliche Systeme möch=
Theil auf Einbildung beruhen; der
r ist betäubend, ob er gleich unter die
ört. Indeß will ich dieser Methode
n der Pharmakologie nicht abstreiten.
von der äußern Aehnlichkeit auf eine
isation, und von dieser auf ähnliche
Wir können durch sie uns zu Versu=
chen vorbereiten, unsere gemachten
stätigen, erweitern. *)
t von den Versuchen, die man mit
ten thierischen Theilen und an leben=
gemacht hat. Versuche an todten
andere Resultate als Versuche an
ren, weil sie verschiedene Dinge sind.

ss. de defoliatione plantarum nec non
rum ex principiis botanicis diiudican-
. 1796. Hildebrandt a. a. O. S. 57.

5)
d
fo
ei
he
che
All
au
Ar
sch
al
ko
P

*) Hi
**) Hi
S.

den Menschen aufstellen, weil Thiere und
en Wesen verschiedener Art sind. *)

nemann's neues Princip **) zur Auffin-
er Heilkräfte der Arzneisubstanzen ist kurz
es. Jedes wirksame Arzneimittel erregt eine
ähnliche Krankheit. Man wende in der zu
en Krankheit dasjenige Arzneimittel an, wel-
ie andere möglichst ähnliche Krankheit erregt.
die Anwendung seines aufgestellten Princips
nzelne Fälle setzt voraus, daß die Kraft des
Körpers, eine künftige Krankheit zu erregen,
urch Versuche gefunden sei. Wozu bedarf es
ch eines Princips, sie aufzusuchen? Freilich
Hahnemann sich hier durch das seinem
o beigelegte Prädikat, die Heilkräfte der Arz-

brandt a. a. O. S. 67.

and's Journal der praktischen Arzneikunde; B. 2.
u. f.

g vielleicht das aufgestellte Gesetz
glich seyn. Nur die heroischen Arz-
rankheit hervor, die gelinden, z. B.
el, nicht. Ein Arzneimittel, welches
orhandenen gleiche Krankheit hervor-
ieselbe nothwendig vermehren. Da-
freilich in gewissen Fällen ein guter
n, aber bei weitem nicht immer.
tärken das Fieber, welches bei einem
yphus gut seyn kann, aber nicht bei
Zur Erklärung dient sein aufgestell-
nicht; denn es erklärt das: Wie
wirken? nicht; sondern läßt immer
abe unbeantwortet übrig: wie eine
Krankheit eine ihr ähnliche vorhan-

§. 6.

g, der Pharmakologie mehr Voll-
affen, ist also der, Versuche anzustel-

möglich
ursächlic
Pharma
uns nur
heiten d
wie dies
gesagt,
klären kö
kranke M
Weise nic
Akologie
wir mehr
schaften d
deutlicher
wir die P
sicht prog
Erklärun
liche Pha
langen,
dium der

ie erst zu einer Scienz erhoben; jene, die
etzten Erscheinungen, die Heilung der Krank-
lrzneien, angiebt, und es unbeantwortet läßt,
ehr, ist Empirie. Nun habe ich aber oben
wir die Wirkung der Arzneikörper nicht er-
, weil wir ihre Mischung, die gesunde und
ung des Menschenkörpers, und die Art und
kennen, wie sie in einander wirken. Die
me ich zum Theil hiervon aus. Hier haben
d gewonnen, weil uns die physischen Eigen-
Naturkörper und die Krankheiten der Form
d. Auch erhellet dies schon daraus, daß
ung des Arzneikörpers nicht mit voller Zuver-
icieren können. Für jetzt ist also noch eine
r Wirkung der Arzneien und eine wissenschaft-
akologie unmöglich. Der Weg, dahin zu ge-
estimmt; nämlich: a) Ein beharrliches Stu-
atur, besonders der Mischung der Arzneikör-

ndern die Reitzbarkeit und das Wir-
ein was sind die Kräfte der Thiere
Wie ist ihre mannigfaltige Verände-
kann diese auf eine bestimmte Art
werden?

§. 7.

e wird in die allgemeine und beson-
der besondern werden die Arten
rper nach ihren medicinischen Ver-
gemeinen wird Alles vorgetragen,
ndere Arten, sondern auf die Heil-
t.

§. 8.

armakologie hat ein großes und
arbeiten vor sich: die Exposition
Gränzen, Principien, Geschichte,

Beyspie
Licht,
die troc
Spritz
ten wa
warme
Brennsp
nismus,
fikatione
Die
oder dur
Jene sin
Hierauf
Pharma
der che
Klassen
hören
gewöhn
sche,
mancher

und warme Bäder, Luft- und Wasserbäder,
Sand-, Aschen- und Kleienbäder, Dampf-,
Tropfbäder, Thierbäder, die verschiedenen Ar-
Wasserbäder, Wachstaffent, Flanell, kalte und
entationen, das glühende Eisen, die Moxa, die
l, die Elektricität, den Magnetismus, Galva-
e Luft und ihre unendlich verschiedenen Modi-
die Bewegung, das Reiten u. s. w. an.
eilmittel wirken entweder durch ihre chemischen
ihre physischen und mechanischen Eigenschaften.
harmakologische, diese chirurgische Heilmittel.
indet sich der Unterschied zwischen Akologie und
ogie. Die diätetischen Mittel wirken entwe-
h oder mechanisch, können daher diesen bei-
ht zur Seite gesetzt werden, sondern ge-
r die eine oder die andere derselben. Die
e Eintheilung der Heilmittel in pharmaceuti-
urgische und diätetische Mittel ist daher in
Rücksicht fehlerhaft. Die Glieder derselben

Beziehung unter die pharmakologi-
n Instrumente. Wir haben keine
h die Eigenthümlichkeit ihrer Grund-
ß, und Verbindung als Körper eige-
siren. Die Gifte schließen sich un-
chen Mittel an, sind die wirksam-
nimalische Körper, und eine Unter-
diesem Gesichtspunkte würde uns
essantesten Resultate für die Arznei-
e zum Verderben der Menschen wir-
eine Eigenschaft, die unter gewissen
en allein, sondern überhaupt allen
Daß sie in kleinen Quantitäten ver-
ganz unbestimmter Begriff; daher
zte diese geringe Größe auf eine
esucht. Allein warum nicht lieber
uf welche Menschen soll sich die
Gift ist, beziehen? Hier fehlt die
standes. Ein starker und erwach-
ine Quente Jalappe, ohne zu ster-

Wi
makolo
daß es
Namen
ceutisch
mie,
Maaß,
einführt
Dan
überhau
mechanis
oder nä
kungsar
Erwägu
meiner
die Ar
Wirkun
schung
verrenkt
Art thu

abe ich oben schon geredet. Auch glaube ich, heilhaft wäre, wenn man die systematischen pharmaceutischen vorzöge; bei den pharma- Bereitungen die Kunstsprache der neuen Che- ein allgemeines und bestimmtes Gewicht und B. das neue französische, in den Offizinen

verdiente die Wirkungsart der Arzneimittel und insbesondere ihre chemische, physische, , direkte oder indirekte, auf die entfernte e Ursache der Krankheit sich beziehende Wir- der allgemeinen Pharmakologie eine nähere Ich habe diesen interessanten Gegenstand in berlehre (Bd. 1. S. 24) berührt. Sollen n eine Krankheit heilen, so muß ihre letzte llemal darin bestehen, daß sie die verletzte Mi- Form verwandeln. Das Mittel, welches ein Gelenk heilen soll, kann es nie auf eine andere als durch Wiederherstellung der Normalform.

ben, z. B. die Wurmmittel, die
nächste Ursache durch sich selbst.
che Krankheiten hervor, die als
eitung der Thätigkeit der Lebens-
ch-kranken Organe wirken. Sie
ung, Chylifikation und Sanguifi-
die Qualität und Quantität des
chen die Vegetation zur Modi-
der Lebenskräfte anwendet. In
irken die Arzneien wohl indirekt
Gefäße auf die kranken Organe.
ch zu fassen, müssen wir, mehr
n Einfluß der Organisation auf die
schen Prozesse in den Körpern der
Von der Natur des Stoffs hängt
ität aller, auch der Kräfte des Le-
ion unterhält einen immerwähren-
, und gründet dadurch die Be-
Das Blut ist der Stoff, und Ner-
ie Instrumente, durch welche die

terie in
letzte T

Ei
allgeme
Laxirm
jetzt in
die allg
daß man
und diese
Ordnung
wollte.

Die
neikörpe
nämlich

1)
p
n

*) Ve
Bd.

nn amputirt, aber nicht geheilt werden.*)

glaube ich, daß viele Gegenstände, z. B. die Wirkung einiger Arzneien, der Brechmittel, . s. w. und die Regeln ihres Gebrauchs, die llgemeinen Therapie vorgetragen werden, in ie Pharmakologie gehören; es wäre denn, Pharmakologie nach dieser Regel eintheilen gemeinen Reflexionen einer jeden Klasse oder der besondern Pharmakologie voranschicken

§. 9.

ielle Pharmakologie trägt die Arten der Arz- medicinisch = therapeutischer Rücksicht vor,

Namen des Medikaments, den systematischen, aceutischen, Provinzialnamen und die Sy- ie.

Junkers allgemeine Heilkunde, Halle 1788, S. 76 — 115.

unbezweifelten Wirkungen der
ierkörper, durch sinnliche Merk-
mmten Sprache, z. B. daß das
lfluß mache, den Hals entzünde,
ge, Entzündungen mit dem Cha-
is zertheile, die Seuche heile.
aben ihrer Wirkungen, daß sie
tanzen auf andere Substanzen
z die Art der Wirkung dadurch
oder hypothetische Wirkungen,
fel die lymphatischen Säfte rei-
raktisch brauchbar. Wenn ein
Kette von Veränderungen im
aßt, wie z. B. der Mohnsaft
nachher schläfrig macht, so ist
eifel, daß die ganze Reihe von
gegeben werden muß. Ob in
lle oder nur einige Veränderun-
Wirkungen des Arzneikörpers
unmittelbare, welche sekundäre

z
k
ka
nu
Ue
Be
na
stec
tiv
4) T
G
d
g
E
Fü
den

, so gehören alle diese Wirkungen dem Mit=
Sie können, da sie heterogener Natur
nicht in einem gemeinschaftlichen Prädikat
nen gefaßt werden. Eine Wirkung desselben
nicht als sein einziges Prädikat gelten, es
icht unter eine Klasse aufgestellt werden, die
ch einer seiner Wirkungen überschrieben ist.
aupt ist die ganze Aufgabe von keiner großen
ung. Soll das Mittel der Kürze wegen be=
werden, so würde ich es nach seiner hervor=
den Wirkung, den Mohnsaft z. B. ein Seda=
nen.

ndikationen, Kontraindikationen, Kautelen,
uchsart, Dosen, u. s. w. In Ansehung
ose und Zeit, in welcher das Medikament
nen werden soll, herrscht noch eine grobe
ie. Warum nur ein Eßlöffel voll von einer
den Mixtur? warum dieser alle zwei Stun=
Was hat man dazu für Gründe? Oder ist es

Fall seyn? Dennoch giebt ein Arzt erer zwanzig, ein dritter dreißig , in der Meinung, daß sie von ge- var eine geringere, aber keine gänz- Birkung zu erwarten haben. Wie u thun übrig sei, lehren van Ho- ne Versuche (a. a. O. Bd. 2.), die Dosis der Rinde wider das nd die Zeit ihres Gebrauchs aus-

zeige der vorzüglichsten Zusammen- elcher die Arznei enthalten ist.

ng ihrer Wirkungen, die aber des- n, weil sie für jetzt uns unmöglich te ich dafür, müssen alle Hypothesen, altbare medicinische Theorieen, z. B. Kräfte, Schärfen u. s. w. gründen, n. Sollen Hypothesen vorkommen, s solche aufgestellt werden, und sich nische System beziehen.

§. 10.

b

2)

o

tr

be

b

Fehle

lungsgrün

auf ihre

genschaft

sind ihre

fen nicht

mäßigsten

[...]reizmittel, Luftmittel, Niesmittel u. s. w.;
wir sie an sich, als bloße Naturkörper,
ücksicht auf ihre arzneilichen Kräfte be-
. Hier sind mehrere Eintheilungen dersel-
lich; z. B.
nach ihren vorwaltenden Bestandtheilen,
der nach ihren chemischen Verhältnissen,
B. in schleimige, aromatische, süße Mit-
l u. s. w.;
Nach ihren naturhistorischen Merkmalen,
B. thierische, vegetabilische, mineralische
Mittel u. s. w.
t ist ein System, in welchem die Einthei-
zusammengeschmolzen sind, einige Klassen
ilichen Kräfte, andere auf ihre übrigen Ei-
gegründet sind. Die Eintheilungsgründe
tur nach verschieden, und ihre Glieder dür-
rch einander geworfen werden. Am zweck-
den praktischen Arzt würde ein System seyn,

die Mannigfaltigkeit der Wirkun-
f thierische Körper nicht in die für
nheit, nämlich in ihr Vermögen,
rn, vereinigen können, würde ich
Pharmakologie auf den letzten Ein-
der am wenigsten veränderlich,
bekanntesten ist. Ich würde ein
s sich auf die vorwaltenden Be-
eil diese das eine Moment sind,
den arzneilichen Wirkungen dersel-

§. 11.

zerfällt in zwei Theile: in Phar-
eilmittel vorträgt, welche durch
specifisch-eigenthümliche Qualität
en, und in Akologie, worin die
werden, die auf eine physisch-

E
allgem
ken.
1)
2)
m
tu
he
Das
Heilmitt
medicini
Wiederh
der bei
Mittel,

*) Di

Heilmittellehre würde die Gränzen der
und besondern Heilkunde abändern, einschrän-
eilkunde setzt:
Erkenntniß der Krankheiten in pathologischer
miologischer Hinsicht voraus;
Erkenntniß der arzneilichen Kräfte der Heil-
überhaupt, und in Beziehung auf die Gat-
, Arten und besonderen Zustände der Krank-

te lehrt die Krankheitslehre, das Zweite die
re. Und was bleibt dann als Drittes für die
und chirurgische Heilkunde übrig? Eine kurze
g der Pathologie und eine Zusammenstellung
in Anfrage stehenden Krankheit heilsamen
sie in der Heilmittellehre vorkommen.

de acologia rationali et systematica, Halae 1795.

ollkommenste Selbstentwickelung des
ität durch eine kunstmäßig bewirkte
seinem Aeußern und Innern ver=
ch Eigenschaft aller realen Organis=
ährend ihres Lebenslaufs metamor=
das nämliche Princip, durch wel=
, dem Ideal entsprechend oder ihm
se Metamorphose wird durch das
zum Theil auch durch dasselbe, we=
gewissen Grad, bestimmt. Die
durch eine Wechselwirkung zwischen
zu Stande, die ein Objekt der
nismen ist, in welcher daher auch
und zwar da ihr Princip finden
alles äußeren Einflusses auf die Or=
gegeben seyn sollte. Von einer ra=
des Innern und Aeußern resultirt
Gemeinschaft, die zwischen beiden
jede pädagogische Methode, die zu

wer
begri
u. s.
und
diese
gen,
Meth
seiner
alle d
sind,
Physi
sonder
aber
sich,

an
fluss
der
Heil
w. ist

Gymnastik, Hygieine, Heilkunde, Pädagogik
ben also alle in jenem Allgemeinen ihr oberstes
schaftliches Princip. Doch soll deswegen keine
inen in die Sphäre einer andern hinüberspring-
er Pädagoge es sich anmaaßen, von der besten
r Zeugung, von der Pflege des Kindes und
chen Erziehung zu sprechen. Denn wenn gleich
Doktrinen einerlei, Physik der Organismen,
d sie doch nicht reine, sondern angewandte
d haben jede innerhalb derselben blos ihr be-
omicil, dessen Gränze durch ihren Zweck,
wegs durch das Princip der Wissenschaft an
pflöckt wird.

hlt es aber in der Naturlehre der Organismen
tematischen und allgemeinen Ansicht des Ein-
Aeußern auf das Innere überhaupt. In je-
rn Doktrin, in der Diätetik, Pathematologie,
hre, Toxikologie, Nosologie, Pädagogik u. s.
s nur ein Stück dieses Feldes, theils dasselbe

als es die Säugammen ihrer After=
sie blos auf die gewissenhafte Besor=
r und Milchpflaster einschränken. Ich
den Geist dieser Zeitschrift, eines Ma=
ische Heilkunde, vom breiten Ende der
und stelle den abgestumpften Kegel auf
College, Hr. Kayssler, mag ihn
Kopf stellen.

ritt als Besonderes hervor, wenn es
das unendliche Handeln der absoluten
llgemeinen Naturleben schafft Alles,
ich und individuell. Mit dem indivi=
t der Gegensatz des Innern und Aeu=
um und das, was es nicht ist. Die
bstständig, sofern sie getrennt, und
noch in einer allgemeinen und gegen=
ung unter sich geblieben sind. Das
weiter zurück, und setzt dadurch unmit=
viduen einen Kampf entgegengesetzter
chen sich ihr Leben offenbart, aber

des
Bew
Rich
bedin

eigen
ihn ei
erst du
Produk
deren
ben ist,
de. A
Aeußer
nigfalt
ben.
und d
stimm
durch

überlaß

s über dasselbe hinausgeht, und in beiden
sich gegenseitig in vollkommenster Parallele

rganismus ist Produktivität und zugleich sein
dukt. Das Aeußere tritt nie unmittelbar in
ndern erregt blos seine Thätigkeit, und wird
ieselbe ihm assimilirt. Doch müssen alle seine
en innerhalb einer bestimmten Breite fallen,
ute Gränze durch den Begriff seiner Art gege=
eil er sich sonst selbst als Art aufheben wür=
innerhalb dieser Sphäre kann das erregende
ne Thätigkeit modificiren, und eine große Man=
t von Früchten aus einem Stamm hervortrei=
setzt daher Erkenntniß des organischen Innern
eußern voraus, wenn der Vorgang einer be=
elbstentwickelung begriffen werden soll, die wir
rziehung zu veranlassen suchen.

st Anlage, im weitesten Sinn des Worts? Ich
s den philosophischen Wörterbüchern, sie zu

Receptivität bestimmt. Die Re-
Begriff der Art begränzt. Eben
fixirt und zugleich die absolute
g gegeben. Diese Sphäre mög-
ickelungen kennen wir aber nicht
n aus der Geschichte des Men-
halb dieser Gränze giebt es eine
urch die Individualität und die
t wird. Daher die höchst man-
iedenen Stufen der Vollkommen-
kelungen, die wir in den Indivi-
ung realisirt sehen. Jede gegen-
ein Richtungspunkt für die künf-
den Anfang, das Ende durch die
nlagen sind real, in den Einge-
Nerven für das vegetative, ani-
le Leben gegeben, welche Organe
Art gebauet sind, daß sie durch
iten bestimmt, durch die erregten
osirt werden. In der einen Men-

Bedingu
thierische
tet sich b
derselben
zum Reg
Vermöge
roxysmus
führliche u
ihrer Existe

Sofern
bar metam
tigkeit erre
die Erziehun
sung zur S
schon in ih
ben, durch
Vorbild be

Wozu
durch die
Heren Besti

nschen, hervorbringt. Der Mensch entfal-
einer gewissen Höhe, und geht dann von
der rückwärts. Der Progreß ist die Anlage
die Gebilde die Anlage zum Vermögen, die
Anlage zur Kraftäußerung. So ist jeder Pa-
er intermittirenden Krankheit, und jede will-
unwillkührliche Handlung, von dem Moment
, nur in der Anlage (potentia) da.

also das Aeußere den Menschen nie unmittel-
hosirt, sondern immer nur seine eigene Thä-
, durch welche er sich selbst entfaltet, kann
nicht Mittheilung, sondern bloße Veranlas-
stentwickelung dessen seyn, was als Anlage
ist. Er muß sich von Stufe zu Stufe he-
ein eigenes Handeln, wozu ihn Beispiel und
mmen.

l er erzogen werden? Die absolute Gränze ist
ttung, die relative durch die innern und äu-
nungen des Individuums gesetzt. Innerhalb

entwickeln sich in doppelter Rich=
ät, und Objektivität, und bedingt
en gegenseitig aufs genaueste. Alles
en seinen Ausdruck. Ohne Organe
ter Begriff, kein Gladiator ohne
soph ohne Gehirn möglich. Der
ch das substantielle Aeußere durch
e an, verwandelt die Nahrung in
iskel und Nerven, und reproducirt
d Nerven seine organischen Kräfte.
ch das Aeußere erregt, und durch
netamorphosirt, als sie die Organe
elchen sie sind. Keine Aktion ist oh=
ewegung ohne Bildung; das Inne=
ar noch bestimmbar, als durch das
der Einfluß auf die Subjektivität
ermittelt wird, muß sich die Erzie=
ze des Körperlichen halten. Sie
ien Organ durch Uebung nachhel=
rhältniß entstehe und das hervor=

lange de
ins Glei
nern die
Natur
stimmung
bestimme
zu seyn.
ßere auf d
seinem Beg
thigen. Nu
zelner Men
Prüfung de
Unterricht,
ren und grö
me und Ge
satz die ga
Weib ist
Seite gel
und enger
waltenden

icht, als dasselbe in Harmonie mit seinem In=
riffe aus ihm hervorzurufen sucht, die die
ztlos in ihn gelegt hat. Seiner Naturbe=
dersprechend läßt er sich nicht von demselben
nn er würde dadurch aufhören, Organismus
e Erziehung muß daher bloß ein solches Aeu=
Innere zulassen, das dazu geeignet ist, dies,
f entsprechend, zur Selbstentwickelung zu nö=
unter dieser Bedingung kann die Bildung ein=
en und ganzer Nationen gelingen. Mit der
Terrains muß also, wenigstens der besondere
eginnen. Die Natur individualisirt in kleine=
rren Kreisen, schafft Einzelwesen, Völkerstäm=
hlechter, und spaltet durch den letzten Gegen=
e belebte Natur in zwei Hemisphären. Das
der polarischen Trennung auf die negative
hat mehr Hydrogen, empfindlichere Nerven
Respirationsorgane; und muß also seiner vor=
eceptivität gemäß erzogen werden. Natio=

Völkerstamm, der gleichsam eine
ualität ist, eine solche politische
n wird, welche der Entwickelung
Talente den freiesten Spielraum
eine gleichförmige Richtung und
Masse durchgreifende Kultur mitge-

rziehung soll auf Entwickelung der
jede analoge Gruppe von Organen,
mnastische Uebungen, jeden beson-
schauungen, das Gedächtniß, die
Urtheilskraft, kurz die Vernunft
bjektiven Organismns unterwerfen
freien Gebrauche geschickt machen;
ndere Erziehung einzelne und solche
gs in Anspruch nehmen, deren Kul-
ute verspricht. Allein durchgehens
die künftige Sphäre des Menschen,
ng derselben durch das entgegenge-
hbaren Menschen verhelfen würde.

Nahrung
Der Lehr
Beispiel u
Objekte,
nen Gefüh
Handeln d
sam im Bil
Erlernte wa
abhängig v
Er bekommt
keit, in wel
zen, und di
Selbstständi
Energie und

Wir
Sphäre,
schen. W

Die or
aber für di
verschieden.

ll nicht blos durch Worte, sondern durch
Vorbild auf den Zögling wirken, ihn durch
zweckmäßigen Verhältnissen, Stoff zu eige-
und Begriffen vorlegen, und durch sein
lben seine innere geistige Thätigkeit, gleich-
anschauen lassen. Erst dadurch tritt das
haft in die Dienste des Zöglings, wird
ihm und er unabhängig von demselben.
n lebendiges Bewußtseyn seiner Persönlich-
er Wissen und Handeln in Eins verschmol-
Bestandstücke seiner geistigen Natur zu einer
eit organisirt sind, die sich überall durch
riginalität der Handlungen offenbaren muß.
erscheiden eine vegetative und animalische
e dynamische und materielle Seite am Men-
oll dies verstanden werden?

ische Produktivität ist zwar an sich nur eine,
Erscheinung als Bildendes und Bewegendes
Nirgends ist das Eine ohne das Andere, son-

igkeit, die in ihnen herrscht; denn in
Bildendes und Bewegendes, Subjek-
unzertrennlich vereint. Das Dynami-
ht vom Indifferenzpunkt aus, mit zu-
gegen die Pole, so daß in allen Punk-
in der animalischen und vegetativen
eich ist. Beide Sphären unterscheiden
die Differenz der Lebensgesetze, die
d, sondern durch die Zwecke, die sie
hrer Organe erreichen. Die vegeta-
hängig von der Willkühr, räumlich
stem abgepflöckt, und die Produkte ih-
en das bildende Princip und die gan-
eide Sphären vegetiren, zersetzen den
en ihn wieder. Sofern sind sie voll-
Seele bedarf eines Kommunikations-
gane, durch welche die Welt Zugang
vegungsorgane, durch welche sie auf
t. Diese zusammen machen die ani-
s; allein damit diese seyn und fort-

übertragen
den die Fo
ganisation
voraus,
dieselbe wi
gen d. B
gepfropft.
führlichen
in der veget
alle Eingewe
Interkostalsy
Aussonderun
Hingegen
oder des M
eine physisch
ferenz durch
man als de
ven ansehen
Abnahme d
gegengesetzte

er des Lebens erhalten werde. Jede Or=
daher zuvörderst eine vegetative Sphäre
e Fortdauer des Produkts sichert. Auf
e animalische, in verschiedenen Abstufun=
nmenheit, gleichsam als auf ihre Wurzel,
der animalischen Sphäre liegen die will=
keln, die Sinnorgane und das Gehirn;
en das Herz, die Blut= und Wassergefäße,
der Bauchhöhle, die weichen Nerven des
ns, Drüsen und die zahllosen Ab= und
rgane.

nd, nach dem Vorschlagen des Thätigen
riellen, zwei Seiten, eine psychische und
m Organismus, die mit quantitativer Dif=
Systeme gehen. Von dem Gehirn, das
htbaren Pol des überwiegenden Subjekti.
m, geht die Stufenleiter mit allmähliger
ich selbst bestimmten Subjektiven zum ent=
Extrem, dem körperlichsten Organ, in der

is freithätiges in der animalischen
e kann sogar die Funktionen dieser
tative übertragen, in der magneti=
der Gegend des Magens alle Sinn=
so daß dieselbe durch diese Gegend
ar Schriften lesen kann, die auf diese
n. Der ganze objektive Organis=
örperlichste Seite, wird gleichsam
Anschauende in ihm. (Archiv für
6. S. 225 — 263.
nde Princip, noch die Organe der ve=
dürfen einer eigentlichen Erziehung.
p wirkt ursprünglich und bewußtlos
ihm nur die Bedingungen gegeben
ung seiner Thätigkeit erfordert wer=
der vegetativen Sphäre produciren,
r Thiere, lauter Meisterstücke ohne
en ihre Geschäfte mit einer Bestimmt=
Energie, die uns in Erstaunen setzen.
Sphäre soll der Geist immer mehr
von

n Entstehen am vollkommensten und immer
mmen, wie sie sich weiter von diesem Mo-
Das Aeußere hat ein anderes Verhältniß
, ein anderes Verhältniß zum bewegenden
jenem wird es als Stoff in dessen organische
mmen und zur Sicherheit des Produkts ver-
iesem erregt es blos die Aktion, und wandelt
die Fähigkeiten des Substrats in Fertigkei-
rn keine Aktion ohne Vegetation ist, aber
odifikation, keineswegs durch Reproduktion
och giebt es einige äußere Einflüsse, z. B.
welche die organische Produktivität in jeder
eine so bestimmte Art abändern, daß dieselbe
s Bildendes, sondern auch als Bewegendes
den Pocken, Afterorganisationen und in der
Trieb zum sinnlosen Handeln erregt. In
ung ist also nur die eine Hälfte des Menschen,
lbe in der animalischen Sphäre, erziehbar.

ern eine Hygieine, und diese
inglingsalter ihr Ziel, sondern
eben besteht.
ist also ganz Produkt der bil-
er zum Krüppel werden, wäre
aut. Aber den geistigen Men-
organisiren, der bis jetzt noch
noch über den Zweck und die
it sich eins ist. Alles, was in
elegt ist, das willkührliche Be-
innlichkeit, und die Anlage zur
n durch das Muskelsystem, die
ehirn objektivirt sind, müssen
g gebildet werden. Vor der
an, gleichsam als Ding für sich,
ose Mannigfaltigkeit von Mus-
st durch Wiederholung ähnlicher
die Organe der Art unter einan-
ng (zur mechanischen Fertigkeit),
und mit Leichtigkeit in den näm-

spielen
Es ist n
des Ste
de zu b
sondern
wahr;
ohne die
besteht.
sondern a
ihn zu for
Progressio
in dem
wieder ve
gruppe fü
auf, ein
das Gedä
sich zu ei
nennen;
was ande
unfruchtba

Stande, irgend eine bestimmte Handlung
Gehens, Greifens oder Sprechens zu Stan=
. Es sieht und hört nicht das Besondere,
t blos das Allgemeine, Licht und Schall,
it blos das verworrene Bild der Gruppe,
lheiten zu unterscheiden, aus welchen sie
höhern Kräften fehlt es nicht nur an Stoff,
ihren Organen an Ründung und Fertigkeit,
. Das Thier wird also erst in einer steten
nachdem es längst geboren ist, und geht
lichen Regreß mit dem Alter stückweise
n, ehe es gestorben ist. Eine Muskel=
t nach der andern dem Greise den Dienst
organ schleicht sich nach dem andern davon,
ß erlischt, und die göttliche Vernunft zehrt
Schatten ab, den wir Albernheit des Alters
am Ende von dem Menschen kaum noch et=
rig bleibt, als der ausgesogene und absolut
Boden, auf den er ehemals gepflanzt ward.

sen in derjenigen Zeitfolge, in der
sischen Reife bringt, die Sinne und
benalter, dann das Gedächtniß, und
ebildet werden. Erst muß das Bil-
endet haben, ehe in seinen Produkten
nen soll. Unreife Anlagen sind gleich
deren zu frühe Anstrengung ihre Voll-
t, sie verkrüppelt, statt sie zu ver-

m hat eine abgemessene Summe von
durch die Vollkommenheit der Ge-
d das Verhältniß der vegetativen
lischen insbesondere bestimmt wird.
es nach Willkühr wirthschaften, sie
eerd sammeln, oder auf viele Punkte
mit zunehmender Extensität nimmt im
tniß die Intensität ab, wie die Flam-
pe sich in dem Maaße verkleinert,
ihrungspunkte mit der Luft gegeben
vegetative Sphäre, so feiert die ani-

andere d
re auf;
Stimme
gens, u
dem Gr
als die
Nach di
Sphäre i
der Kraft
Man kulti
sich, beson
Vermögen
dern in ein
der Bildun
kann, steh
Seite.
Elementa
und Völ
Technolog
derselben

Ohr wird schärfer, wenn das Auge fehlt, die
önert sich auf Unkosten des Zeugungsvermö-
s Kolorit der innern Anschauungen wird in
bendiger im Traume und in der Entzückung,
rn Sinne und das Muskelsystem feiern.
Naturgesetz errege man die animalische
r nur theilweise, damit die ganze Summe
den erregten Organen koncentrirt werde.
eine Gruppe nach der andern, beschränke
s im Unterricht, auf einzelne und homogene
nd baue selbst diese nicht auf einmal, son-
gehörigen Zeitfolge an. Der Vielseitigkeit
die nur in seltenen Genies realisirt werden
e Flachheit, die Einseitigkeit, die Tiefe zur
fand neulich in dem Lektionsverzeichniß einer
le Geschichte, Naturgeschichte, Länder-
nde, Verstandesübungen, Religion und
Ich zuckte die Achseln; aber der Verfasser
auptete, daß es dem Publikum aus der

wirkt immer nur auf einen anderen,
asse, und nur der kleinste Theil des
ine Willkühr für die Zwecke der Er-
timmbar. Gerade diejenigen äußern
ihre Intensität und Extensität eine
die ganze Nation durchgreifende Bil-
en, sind von ihm unabhängig. Die
flanzen ohne Gartenkunst, aber die
hne Sonne. Seume's Deklamatio-
Vaterlandsliebe, oder Nelson vor
er Große in der Schlacht bei Leuthen,
der sich im Angesicht des ganzen Heers
hete, als sein Vaterland in Gefahr
eiden dringt und durchwirkt auf die
raft, die sich Achtung verschaffen will,
nicht in dem Einzelwesen seyn. Nicht
dern die Franzosen sind furchtbar.
nbare Aeußere, in Harmonie mit der
agen der Völkerstämme, und nie die
tlichen Unterrichts werden Nationen

entsteht
Bestand
geistig
schen,
Jenes
des Men
diese mit
Und eben
ten und Le
Handeln
mung mit
das schlech
Beides zu
Sind
heterogen
Menschen
Boden?
für das
sind? Der

, Bewußtseyn, Verstand und Vernunft, rein
Wie bringt es Zwist in den geistigen Men-
lchem Wissen und Handeln in Harmonie sind?
ßtseyn nimmt nicht nur die geistige Natur
, sondern auch die Körperlichkeit desselben,
Gefühlen der Lust oder Unlust, in sich auf.
ese Gefühle und ihre Erzeugnisse, die Affek-
nschaften, die eben so wohl als Gründe zum
ben, gestalten sich, in ihrer Wechselbestim-
er Vernunft, zum Gemüth. Der Wille ist
n Bestimmbare; Gründe oder Gefühle, oder
ich bestimmen ihn.

e Principien unseres Handelns homogen oder
Sind die Gefühle und ihre Produkte den
sentlich, oder unlautere Früchte auf fremdem
e kommt es, daß sie eine so schwere Aufgabe
iehungsgeschäft und die moralische Bildung
Mensch soll seiner selbst Meister seyn, seine

…en des Organismus und in dem Ver…
…ven und Objektiven in ihm?

…r auf das zurück, was ich oben über
…materielle Seite und über die animali-
…Sphäre im Organismus gesagt habe,
…sen suchen, daß alle Gefühle und ihre
…hung auf ihren Ursprung, ganz kör-
…Sinne führen zwar zum Theil die Ge-
…) welche die Gefühle erregt werden;
…Gesetzen des Gemeingefühls, als kör-
…a das Bewußtseyn aufgenommen, da-
…gsgründe unserer freien Handlungen
…) der Verstand tritt gezwungen in ihre
…Zwecke, zu welchen sie treiben, und
…ur Erreichung derselben. Allein dies
…ungspunkte des Bewußtlosen mit dem
…eele ist gleichsam nur der Hohlspiegel,
…hlen von allen Punkten der Objektivi-
…d mit ihren eigenthümlichen Farben
…bracht werden, und sofern das Ge-

Gefühl…
Intellig…
mit im…
retische…
thierisch…
ist, Aff…
Instinkt…
Regunge…
ligenz sin…
alle Anim…
in unbedi…
sich dies…
in welche…
Nordpol…
Pol auf…
In dem…
jektiven…
vom Ge…
malischen…
steigen, …

r reiner Allgemeinheit, von da aus folgen
onehmender Subjektivität die innern, theo=
sthetischen, moralischen, die äußern rein
efühle, nebst Allem, was davon abhängig
, Leidenschaften, thierische Gelüste, Triebe,
Kunsttriebe, die gleichsam die ersten dunkeln
: von der Objektivität sich losreißenden Intel=
bis endlich am entgegengesetzten Endpunkte
it in reiner Körperlichkeit, und alle Willkühr
r Naturnothwendigkeit erlischt. Man kann
er dem Bilde eines Magnets versinnlichen,
,war in jedem Punkt ein Südpol und ein
aber doch vom Mittelpunkt aus der eine
er, der andere auf jener Seite vorschlägt.
hältniß, als die Gefühle sich von dem sub=
entfernen und dem objektiven sich nähern,
durch die Sinnorgane und Muskeln der ani=
phäre immer tiefer in die vegetative hinab=
eren sie an geistiger Natur, werden immer

Geſchlechtstrieb, Mordluſt und de=
dem objektiven Pol nahe liegen.
tungen vereinzelt iſt, iſt zuſammen
gattung. Es verlohnte ſich wohl
er Theorie des Gefühlsvermögens,
von den edelſten bis zu den rein=
hnlichen zu paralleleſiren, die von
ganen bis zu den reinkörperlichen
rganismus gezogen wäre.

fühle und die blos thieriſchen Ge=
niſſe, Affekten und Leidenſchaften
hr Fortrücken gegen den objektiven
tative Sphäre. Sie ſind in und
n dieſer Sphäre, als Anlage einer
ls Wirklichkeit, eigene Erregungen
ſehen, daß eben jene Gelüſte und
Sphäre ſich von Moment zu Mo=
men, Modifikationen dieſer, Mo=
rrufen. Im Zorn ſind Herz und

die offen
Veränder
zu Leiden
bringen
denſchaft
Durſt un
Spechtshu
die offenba
Zeugungsth
meinen Sat
fallen und
tigkeit von
ſo in ihnen

Nach
die thieriſch
in Affekt zu
mung es l
haben ſoll.
keit, Inte
Sphären o

dieser Sphäre tritt eine andere Geneigtheit
en ein. Asthenieen des Pfortadersystems
Haß, Aerger und Zanksucht hervor. Lei-
änzen an die thierischen Gelüste, Hunger,
schlechtstrieb und an deren Krankheiten,
, Antipathie, Tollheit und Nymphomanie,
odukte der vegetativen Sphäre sind. Die
sind endlich der sprechendste Beweis für
mit ihnen entstehen und vergehen, steigen,
tamorphosirt sich eine große Mannigfal-
fühlen, Trieben und Leidenschaften, die al-
e ursprüngliche Niederlage hat.

sen Thatsachen sind die äußern Gefühle,
Gelüste, und die Anlage, über Kleinigkeiten
rathen, in einer Sphäre, in deren Bestim-
, daß der freie Wille keinen Einfluß auf sie
Die Principien unserer moralischen Thätig-
enz und Gelüste, sind in entgegengesetzte
tivirt; ihre Größe ist sich nirgends propor-

n Lichte der Vernunft, sind in ihm
ppfe begriffen. Das Thier ist zum
mehr von der Naturnothwendigkeit
de noch durch Gelüste und Leiden=
ivität gefesselt.
nuß nach einer allgemeinen und un=
g wirken, von der sie selbst der Grund
nothwendig bestimmt; in ihr kann
, ja nicht einmal die Idee in ihr
om Handeln zu trennen. Das Näm=
wußtlosen Natur. Auf Seiten der
bare Vernunft, auf Seiten der Ob=
iche Naturgesetze. Zwischen beiden
te Ich als schlechthin leerer Wende=
und auf diesem Stande, von dem es
uf Grundsätze, auf der andern auf Ge=
eht in ihm erst, wie in Buridans Esel,
weifeln und zu wählen. Auf beiden
Nothwendigkeit, im Indifferenzpunkt
, denn das Ueberwiegende bestimmt.

das sich s
schränkend
ralischen
des sich s
nähert sie
mer brutal
bis sie en
Von der M
jenem Pol zu
mußte eine
die Freiheit
Die Ge
ist, und der
Charakter de
griff der mo
diese Gefühl
Erziehung
Man versuc
malische Sp
dem Mensche

jektive außer uns, zur Einheit der mo=
lichkeit. Je mehr die Handlung Produkt
estimmenden Subjektiven ist, desto mehr
em Intelligenten; hingegen wird sie im=
e mehr das Objektive im Uebergewicht ist,
im absolut = Naturnothwendigen endet.
schwankt ein Theil diesem, der andere
und in der Wechselwirkung zwischen beiden
htsverfassung entstehen, die dem Ganzen
ert.

le, in deren Anlagen das Temperament
Wechselbestimmung mit der Vernunft den
Menschen giebt, sind also in ihrem Inbe=
ische Kontrapunkt der Intelligenz. Und
nd dem positiven und direkten Einfluß der
moralischen Verbesserungskunst entzogen.
s, durch die Kultur der Vernunft, die ani=
e vor der vegetativen zu potenziiren, giebt
wie den Janusköpfen, zwei Gesichter, und

ist, von der Summe der Lust, und
n Verstande das Uebergewicht. Man
urch die Medicin den Körper, und be-
Sphäre desselben, anders zu modi-
dem Gefühlsvermögen und seinen
rn Inhalt zu verschaffen. Die Me-
der Hygieine entlehnt werden; und
Punkt, wo diese und die Pädago-
llein theils läßt sich jeder individuelle
auf einen gewissen Grad umändern;
n Einflüsse auf ihn, Lebensart, Kli-
und Staatsverfassung, ein Aeußeres,
kühr unbestimmbar ist. Man kann
böckelnden Geschlechtstrieb und die
rs der Vernunft nicht unterwürfig
an der Perfektibilität der Gattung;
n Lump in Bezug auf sie. Nach der
was die Natur wirklich thut, muß
t werden, aber nicht nach dem, was
ürhalten thun sollte. Will man

getråumte
ihren We
wåre sie d
lange die
sie bis jetz
ihre Speic
Chiliasmus
und der voll
mit welchen

weit hinter denselben zurückgeblieben, so
ßte Pfuscherin, die je existirt hat. So
uf den großen Rädern fährt, auf welchen
hren ist, greifen die Pygmäen umsonst in
und der philosophische und theologische
mlich die Hoffnung des ewigen Friedens
ten moralischen Besserung, sind Chimären,
die unerfahrene Gutmüthigkeit täuscht.

---

d bösen Hals, mit Anschwellung der Hals-
eine heftige Gesichtsrose, der ein schlei-
Feber mit Schleimerbrechen folgte. Dann
ische Anziehungen der Beugemuskeln in den
heftige kolikartige Schmerzen im Unterleibe
te Dispnoe in dem Respirationsorgan ein.
hlverhaltungen, Lähmungen einzelner Mus-
Aufhebemuskels der Augenlieder, Bewußt-
oft mehrere Tage anhielten. Die Kranke
st, genoß bloße Flüssigkeiten, und magerte
rste ab. Zehn Monate nach dem Eintritt
rlor die Kranke mit Einemmale und in Einer
s Vermögen, auch nur den geringsten Laut
n. Sie war stumm wie ein todtes Wesen.
iesem Zufall entstand das Gefühl einer
nes Klumpens in der Gegend der Gurgel,
e sichtbare Metamorphose dieser Gegend,
Gefühllosigkeit des behaarten Theils des
Füße bis ans Fußgelenk. Die Muskeln
der unteren Extremitäten waren gänzlich
gelähmt,

di
so
n
zu
be
gr
hö
pho
muß
die i
mit
undz
ganz
Se
dur
sch
und
Kop
weg
berh
N

zu halten, die wegen einer fixen Idee, und
der, daß sie keinen Laut von sich ge-
ne, an Aphonie litt. Ich mißtraute der Be-
derselben in dem Stimmnerven, und suchte sie
Gehirn und im Seelenorgan. Sie bekam Phos-
lich, geistige Getränke in kleinen Gaben, und
allmählig an eine festere Nahrung gewöhnen,
Breiform gereicht wurde. Zuletzt ließ ich sie
ridentinktur gurgeln, und legte zugleich vier-
Stunden lang einen scharfen Senfteig auf den
aarten Theil des abgeschorenen Kopfs. Das
r erregte eine allgemeine eindringende Entzün-
Kopfbedeckungen, und nach dem Gurgelwasser
die ganze Oberhaut der Zunge, Mundhöhle
achens in großen Blasen ab. Die Haut des
am danach ihr Gefühl, die Zunge einige Be-
wieder; indeß stellte sich ein gelinder fie-
Zustand ein.

einen warmen Schweiß, Herz und Respi-
ihre Bewegungen; sie schlief ein. Beim
te sie sprechen, und erzählte mir mit gro-
ß während der schrecklichen Stürme in der
der Klumpen im Halse allmählig zertheilt
nd der Gurgel leer, leicht und frei gewor-
instern Bande des Drucks und der Schwe-
lbe bis dahin belagert, umschattet und ge-
gelichtet seyen. Die Lähmung der Füße
und nach, und mit der Zunahme des Ap-
Menstruation, Ründung, Vollheit und die
des Gesichts zurück.

heit entschied sich mit einer specificirten Krise,
hode hat die Natur nur angeregt, sich selbst
bsthülfe zu ermannen. Die Beschaffenheit
und die Folge der letztern, in welcher sich
heit entfaltete, zeigt deutlich genug an, daß,
gemeinen Leiden des Nervensystems über-
nmnerve vorzugsweise angegriffen gewesen
Urtheil, das auf einer bloßen sinnlichen

es in
Ben
kale
diese
gen
dump
gleiche
Gehirn
Ende s
gen des
chen un
bunden
ist uns
wir di
thieris
von d
stand
das B
Schlag
findet,

rmögen, sind. Die Krankheit war ein lo-
Stimmnerven. Etwas klarer werden uns
rn, wenn wir jenen Zustand mit der Ein-
heit des Kopfs in heißen Stuben,
nach einem Rausche, im Gefäßfieber ver-
he Eingenommenheit eine Gebundenheit des
zug auf die Seelenfunktionen ist. Aber am
auch dies wieder nur sinnliche Anschauun-
nen, leere Metaphern, Analogieen, in wel-
ine so dunkel wie das Andere ist. Die Ge-
Nerven selbst, das wahre Wesen derselben
eimniß. Und woher diese Unkunde? Weil
z nicht kennen, wodurch sich die lebendige
rie von der todten, das erregbare Organ
gbaren unterscheidet. — Der höchste Zu-
bundenheit ist derjenige, wo die Vitalität
e gänzlich verläßt, der im Gehirn im
den Fingern in demjenigen Zustande statt
ihre Abgestorbenheit nennen.

---

nnzigsten Inhalts.

D
der
Ge
treu
Spr
sich
beurk
alten
kern
das
des
beh
ipsc
sisch
wär
die a

*) (

n, und unter diesen meine Landsleute beson=
inter allen deutschen Völkern den Sitten und
en ihrer Vorfahren unstreitig am längsten
n. In ihren Gesetzen und Statuten, in ihrer
hrem Namen und Nationalcharakter finden
enthalben Spuren, die ihr graues Alterthum
Sie haben bis auf den heutigen Tag ihren
namen erhalten, der bei den meisten Völ=
lands erloschen ist, und bewohnen noch jetzt
das ihre Väter immer bei allen Revolutionen
nden Glücks durch die Macht ihrer Waffen
Unis id Frisiis, sagt Emmius, Deus et
rtus tribuit.*) Selbst in Rücksicht der phy=
ke, glaube ich, daß meine Landsleute gegen=
eine von den Nationen Deutschlands sind,
rin der originellen Energie ihrer Vorfahren
.

m. in Praefat. ad rer. fris. histor.

chen Kraft, die bei uns erstickt sind, entdek-
Vergleichung mit dieser uns das Gift der
kennen lehren, das auch zum Theil in unsern
t.

razens Klage: Damnosa quid non immi-
st so allgemein als oft widerlegt, und des
ung, das Vergangene, auf Unkosten des
en, zu loben, zu groß, daß ich billig erst
ob die Abnahme der körperlichen Stärke
habe. Die Geschichten der Cyklopen, Pata-
nderer riesenhaften Nationen sind, wie be-
ernünftigen Personen längst unter die Fabeln
Niemand glaubt dem Plinius*) mehr, der
ichen Skelets von sechsundvierzig Ellen er-
in Creta in einem Berge, den ein Erdbeben
te, gefunden seyn soll. Homer rühmt die
Ajax, Hektors, Achills nicht anders, als

. c. 16.

und lebten achtzigtausend Jahr. Nach und
uben diese Völker, sei der Mensch bis zu der
e er jetzt hat, eingeschrumpft, und mit der Ab-
ner Natur habe sich auch sein Alter vermindert.
ahme, denken sie, wird fortdauern, bis die
ht größer wie die Haasen, und die Menschen
er als eine Elle sind. Dann wird der Mensch
Jahr leben, aber schon im fünften Monat nach
t zur Ehe schreiten.*) Allein diese geträumten
Vorwelt, so wie die allgemeine Abnahme der
d Pflanzen in der Natur, sind Hirngespinnste
chtigen Menschen, deren Ungrund sich bei einer
Vergleichung mit den Antiquitäten der Vorwelt
lich offenbart. Die Erde wandelt noch immer
Bahn, und Alles lebt und vegetirt darauf nach
lben Gesetzen, die schon zu Moses und Homers
len organischen Wesen ihr Daseyn und Wachs-

as Reise; Th. 1. S. 271.

…n. Eine ansehnliche Leibeslänge, gelb-
…e weiße Haut und ein blaues feuriges
…teristische Merkmale der alten Deut-
…allier selbst gaben ihnen das Zeugniß,
…en an Größe und Stärke übertroffen
…tschen, berichteten sie dem Cäsar, **)
…geheurer Größe und Stärke, und be-
…iche Tapferkeit und Erfahrenheit im
…n nicht einmal ihre Miene und ihren
…ick aushalten können, wenn sie im
…sammen gekommen wären. Und doch
…lier die Römer so sehr an Procerität,
…omines tantulae staturae nannten;
***) plerumque omnibus Gallis,
… corporum suorum, brevitas no-
…est. Das eigentliche Rekrutenmaaß

…m. c. 6.
… I.
… II.

die noch vor wenigen Jahrhunderten lebten. geheure Massen von Eisen, die eine höhere ttung verkündigen! Ihre Enkel können sie der Stelle bringen, vielweniger kriegerische darin vornehmen. Gewiß, uns erfüllt eine rfurcht, wenn wir uns die Wesen denken, die trugen. Und die Söhne dieser Helden? Mir em jämmerlichen Kontrast, diese französischen n neben ihren Vätern, den alten eisenharten n, aufzustellen. Nerv und Muskel ist bei ih- eine unthätige und weibische Lebensart ver- und der deutsche Genius unter der Despotie r Pädagogen erstickt. Wie werden solche n den vaterländischen Ruhm aufrecht erhalten, o viel Kraft haben, sich von einer Toilette zur

I. c. 3.

h 20.

Erfüllung unserer Pflichten gegen uns und
h tüchtig seyn sollen. Noch bleibt mir
rig, ob auch die Kultur des Körpers der
e im Wege stehe? A priori läßt es sich
erwarten, daß die gegenseitige Vervoll=
r Wesen, die in so genauer Verbindung
derlich seyn werde. Der Körper ist das
, wodurch die Kräfte der Seele sich ent=
entwickelten ihre Thätigkeit äußern kön=
Sinnwerkzeuge müssen vollkommen, sein
nd seine Organe gut gebildet seyn, wenn
der Seele sich gehörig vervollkommnen
hwächter und kränklicher Körper schränkt
der Seele ein, und stört durch Wallungen
h Schmerzen, überspannte Gefühle und
nche ihrer Verrichtungen. Unsere Leiden=
größtentheils von der Beschaffenheit un=
, und diese bestimmen nicht nur den Um=
ch den Gang unserer Thätigkeit, und also

glaublich, gegen die unbarmherzigsten Strapazen,
n schnellsten Wechsel von Hitze und Kälte, gegen
sundesten Gegenden und gegen die fürchterlichsten
en abhärtet, wenn es auf ihre Seele angewendet
uch derselben einen höhern Schwung und ein ver=
Thätigkeitsvermögen geben können? Ist nicht
ung allein die Ursach, daß der Gelehrte den ge=
Städter, und dieser den Landmann an Kultur
tes so weit übertrifft? Und dennoch möchten wir
, ob unser gemeiner Bauer dem gemeinen Wil=
Geistesfähigkeiten weit überlegen sei, wenn wir
ke und List des Letztern und seine Fertigkeit erwä=
rch ungangbare Wälder den Weg zu finden, und
äschen, jede Wurzel und deren Heilkräfte zu un=
en. Wir haben weder psychologische noch phy=
he Gründe, die uns überzeugen können, daß die
kommnung des Körpers der Kultur der Seele nach=
sei. Vielmehr glaube ich, daß bei einer zuneh=
Entkräftung und Verzärtelung des Körpers zu=

tel der Pandekten. Zu solchen Seelenar=
wisser Vorrath von Lebensgeistern erfor=
einem gesunden Körper am reinsten und
dert. Hofmann*) behauptet, mehrere
ten Ründung und Verstand bekommen,
n Rath sich fleißige Bewegung gemacht
Ausscheidung der Lebensgeister vermehrt
Erfahrung ist uns nicht zuwider. Frank=
ramme, Gelegenheitsgedichte und Zeit=
schlands hungrige Skribler machen Ro=
lle, und die gründlichste Gelehrsamkeit
noch da, wo starke und ungeschwächte
, bei den Engländern und Schweden.
ne Abnahme verdient es also allerdings,
el denken, ihr Schranken zu setzen und
hlig zu jener Würde wieder aufzuhelfen,
Vorfahren bewundern. Können wir
und Kultur die Pflanzen vergrößern und
hiere veredeln: warum sollten wir denn

. corp. medic. §. 9.

Pr
He
hu
die
wei
abge
gewo
nicht
rern
gesund
Boden
legen
ohne
Inst
in d
ren,
gend
ist da
die W

gen, und einen ungeheuren Troß von Badern,
und Hebammenmeistern. Unsere Obern denken
unsere gesetzgebende Macht ist aufgeklärter, und
hat ihre Gränzpfähle um ein Ansehnliches
ausgesteckt. Sie hat ihr mysteriöses Gewand
ihre Geheimnisse sind zur Volkswissenschaft
und unsere Lukulle und Apicier schmausen zwar
r luxuriös, wie ihre Väter, doch mit meh-
chen Kenntnissen. Wir bauen unsere Häuser
geräumiger, verbessern den vaterländischen
fnen Moräste aus, leiten Sümpfe ab, zer-
mosphäre in ihre Bestandtheile, und wägen
e den Balsam in ihr, unsere Lebensspeise, mit
ab. Durch das Umhauen der Wälder, die
Deutschland bis sechzig Tagereisen lang wa-
wir der Luft mehr Zugang, und ihren reini-
men mehr Durchzug verschafft. Unser Klima
m ein Ansehnliches wärmer geworden, und
der Luft hat einen unläugbaren Einfluß auf

rme unseres Klimas an Procerität zunehmen
Väter übertreffen sollen. Unsere Abnahme ist
hat, wenn man dies mit in Anschlag bringt,
ie dem ersten Ansehn nach zu sein scheint.
den am besten von den Ursachen des vermin-
chen Vermögens urtheilen, wenn wir erst die
örpers kennen, auf deren Vollkommenheit sei-
Stärke beruht. Die Güte des Stoffs hängt
hung und dem Verhältniß seiner Bestandtheile
aber bloß aus ihren Erfolgen kennen. Der
usammenhang, und zwar in einem solchen
n, daß dadurch in den harten Theilen die
Stabilität derselben und in den weichen Thei-
mit der gehörigen Beweglichkeit verbunden,
e. Der Grad des Zusammenhaftens hat
en Grund in der Mischung, zum Theil in
der Materie, die in einem bestimmten Vo-
rpers enthalten ist. Von diesen beiden Be-
hängt zugleich die Federkraft der thierischen
elche die Form einzelner Theile und die
Struktur

Ge
zei
Ze
wi
Ne
gle
heit
von
oder
tigern
tern
Thei
Ver
ein
Reg
lei
Kör
Str
und
und e
Re

Schwäche und des Müßigangs angesehen
it der Muskelkraft muß ein gewisser Ton der
r von Empfindsamkeit und Unempfindlichkeit
tfernt ist, verbunden seyn. Die Vollkommen-
räfte des menschlichen Körpers ist zum Theil
chiedenen Einwirkung der Luft, der größern
n Verfeinerung des Nahrungssafts, dem thä-
rägern Umtrieb der Säfte, und von der meh-
indern willkührlichen Bewegung seiner festen
igig. Weniger Antheil hat sein diätetisches
der Vervollkommnung der Form, die meistens
ersten bildenden Kräfte ist, obgleich Fehler im
regelmäßige Ordnung derselben auf mancher-
en können. Bei einem gesunden und starken
rdern die festen Theile eine gewisse bestimmte
d Organisation, eine zweckmäßige Bildung
eine verhältnißmäßige Größe unter einander,
isse symmetrische Zusammenfügung der Theile

inzelnen Menschen keinen Theil hat. Man
sthum des Menschen in zwei verschiedene
len, wovon die eine vor, die andere nach
lt. In jener geschieht die Bereitung, in
ildung des Menschen, und diese kann nicht
wenn jene es nicht auch war. Aus jedem
n Merkur, aus jedem Menschen kein Her-
werden, wenn nicht eine gute Anlage zu
Allein auf der andern Seite ist bloße An-
wenig zur Bildung eines starken Körpers
durch eine widersinnige physische Erziehung
ner Puppe verzärtelt wird, welches bei sei-
en Körper hatte, der athletische Kräfte an-
war. Wir folgen unserm Leitfaden, und
Ursachen auf, die zur Anlage der physischen
enschen mitwirken.

ge verstehe ich die Summe der Vollkom-
Körpers, die er bei seiner Geburt hat, und
Größe dieser Summe bestimmt die gute

Un
ne
un
tis
F
se
T
ce
al
S
M
em

d starken Kindes erfordert wird, ist die, daß
n selbst gesund und stark sind.

Fortes creantur fortibus et bonis;
Est in iuvencis, est in equis, patrum
Virtus; neque imbellem feroces
Progenerant aquilae columbam.

kann ein bleichsüchtiges Mädchen, dessen vor-
dtenfarbe eine halberstickte Cirkulation verräth,
ännchen, das zu einem Gemälde des hippokra-
ichts sitzen könnte, so etwas Dauerhaftes und
Welt bringen, als wenn der nervige Bauer
umarmt. Vorzüglich scheint die physische
enheit des künftigen Weltbürgers von der Pro-
d der Stärke der Mutter abzuhängen. Nach
ahrungen hat das Tröpfchen des väterlichen
ht so viel Antheil daran, als die Säfte der
deren Uebergang in den Embryo das kleine,
ie, unförmlich scheinende Klümpchen zu der be-

ꝛgiſchen Mädchen in eine ſchöne Nation
Bei den Thieren finden wir dieſelbe Ein=
Größe der Fohlen, ſagt Hartmann, †)
der Stute, als von dem Beſchäler ab;
ge engliſche Pferdeärzte es gerügt haben,
erbeſſerung der Pferdezucht blos Hengſte,
arabiſche Stuten kommen laſſe. ††)

großen und geſunden Mutter kann man
mmenheit, die ihr übriger Körper hat,
ihrem Eierſtock enthaltenen präformirten

annimmt, daß das Ei bei ſeiner Empfängniß
gt (ob es gleich kaum $\frac{1}{50}$ Gran Schwere hat),
wicht eines reifen Kindes ungefähr acht Pfund
hat daſſelbe in Zeit von neun Monaten, allein
utritt des mütterlichen Bluts, ſein Gewicht um
vervielfältigt. Marcher praelect. T. III. p. 39.

nſtit. puerit. in vita Ageſilai.

iſe Th. 4. S. 98. v. Hall. El. Phyſ. T. 8. p. 98.

Polizei, Th. I. S. 225.

. T. 8. p. 98.

Ki
ſu
te
ne
zen
ſtig
iſt.
Rep
män
Muſi
bleich
Puls
Maſ
ge
dan
mit
und
Nah

*) I

ter das Nutriment mit einer gewissen lebhaf-
ihrer bewegenden Kräfte zugeführt, die sei-
eine desto größere Verdichtung und dem gan-
e einen Charakter von Dauerhaftigkeit und Fe-
rägt, der zeitlebens daran nicht zu verkennen
: sollte auch das weibliche Geschlecht in der
s Platon *) eine gleiche Erziehung mit dem
genießen, und, wie dieses, in allen Arten von
Gymnastik unterrichtet werden. Allein eine
e und kachektische Stadtdame, deren träger
weis von der allgemeinen Ohnmacht in ihrer
, und die oft noch obendrein ihre regelmäßi-
: bloß dem Scharfsinn ihres Schneiders zu
ein solches Geschöpf kann der Frucht niemals
ehörigen Nachdruck die Nahrung zuführen,
nem scharfen und mit einem unverarbeiteten
off überfüllten Blut ein anderes als ein locke-

blica.

ndern gepaart ist. Das Weib muß stark
s nicht lauter Weiber, sondern auch Män-
oll. Ohne unsere Künstelei würde dasselbe
mmenen Mutter aufwachsen, wenn es we-
n Plan des kleinmeisterischen Menschenver-
n würde und mehr der Bildung der Natur
e. Was für vortreffliche Meisterstücke weib-
, die vorzüglich zu dem Geschäfte, das ih-
ur Erzeugung und Geburt, mit allen Voll-
begabt sind, finden wir bei dem Landmann,
averei lebt, so wie unter wilden nomadi-
. Nach Graunts Bemerkungen stirbt in Ame-
nd Gebährenden nicht eine. Allein bei al-
-gebildeten Nationen wird dem vornehmern
iblichen Geschlechts eine standesmäßige Er-
en, die absichtlich dazu ausgesonnen zu seyn
ergie des Körpers zu vernichten. Die Mäd-
nach diesem elenden Konventionssystem aus
auf die Schulbank, und von der Schulbank
hmen geheftet. Sie athmen keine andere als

d
(
i
d
a
S
na
der
die
sch
als
mi
H
d
n
e
b

—
*

rs mußte der kernhafte Bürger ausfallen, der
)poße der alten deutschen Weiber, die in Frie-
den Acker bestellten, *) gedieh, und die Milch
brüsten einer Mutter trank, die, mit in die
ehend, im hitzigsten Treffen ihrem Manne so
, daß sie ihn Muth einsprechen und seine Wun-
jen konnte. **) Edler und dauerhafter mußten
des Weibes seyn, welches als Mädchen dem
eckten Ritter beim Turniere den Kranz aufsetzte,
auf seinen Zügen neben ihm ritt, seine Fehden
eilte, und seine bestürmte Burg mit gewaffneter
einer Seite vertheidigte. Solche Weiber, die
rer gefallenen Männer rächen, Schlachten ge-
d Könige gefangen nehmen konnten, mußten
ie, wie Johanna von Albert, während der Ge-
rzen Volkslieder singen konnten. Ich muß ge-

. de morib. Germ. c. 15.

c. 7.

ernt, mit dem Xenophon nicht mehr wun-
ie sich Lacädämon, die doch keine der volk-
e war, zur Beherrscherin Griechenlands
konnte. Lykurg kannte den vorzüglichen
di Gesundheit der Mutter an der Stärke
Menschen hat, und ließ deswegen die spar-
en ganz anders erziehen, als es in Grie-
Sitte war. Ut autem, sagt Xenophon,*)
ces sedentarii sunt, sic Graeci cae-
ab omni motu liberas, lanificium
nt. At quomodo potest exspectari,
lucantur, insigne quid pariant? Ly-
existimabat, vel ipsas ancillas ad ve-
m sufficere, ingenuarum munus im-
atus, procreare liberos. Itaque pri-
nus foemineum sexum habere corpo-
iussit, quam masculum. Sie hatten
ymnasien, und besuchten überdem zugleich

n. respubl.

Der
ge
tio
an

sun
sen
gewi
seinen
ra,
ßer d
lang
Ehen
bens
die
den
das

*) X
**) A

e Ingenuae müssen ihrem Zweck: procrea-
is, gemäß erzogen, und die lanificia den
) servis überlassen werden.

s wird zur Erzeugung eines festen und ge-
es erfordert, daß die Aeltern in einem gewis-
ter sind, welches die Natur diesem Geschäft
it. Und dies ist eben die Periode, die Lykurg
irgern vorschrieb: ut dum vigerent corpo-
nonia contraherent. *) Früchten, die au-
eit gezeugt werden, klebt das ganze Leben
chwäche ihrer Immaturität an. Zu frühe
forcirte Früchte, die in der Blüthe des Le-
verwelken. Darum bekamen die Trözenier,
akel um die Ursache der bei ihnen einreißen-
erung fragten, von demselben die Antwort:
e, weil sie ihre Früchte unzeitig äßen. **)

. Lacedaem. respubl.

. polit. VII. c. 16.

e eine Menge zarter Jünglinge, die zwar
eugten, welche aber früh wieder starben.
werkzeuge entwickeln sich beim Thiere am
ben werden im achtzehnten, Mädchen im
ahre mannbar. Allein dann klebt beiden
nfangs noch eine große Schwäche an, und
inige Zeit, ohne sonderlichen Hang zur Liebe,
d der bildenden Natur dahin, die in dieser
erst allen Organen Vollkommenheit und
bildung ertheilt. Der erste vapide Saa-
halb vollendeten Organen eines unbärtigen
keinen so kräftigen Menschen beleben, als
nd koncentrirte Liquor, der sich bei einem
gjährigen Jüngling ausscheidet. Eben die
hat es mit dem Ei beim weiblichen Ge-
s Weib giebt unzeitige Früchte, wenn es
r Entwickelung geweckt wird, als es seine

mal. L. V. c. 14.

ersanes, T. II. p. 200.

ju
th
n
ist
le
sch
ih
ku
Urs
ben
fim
ru
an
in
st
h
br

r, und der Theil des Bluts, der auf die Er-
: Frucht verwendet wird, um so viel sparsamer
ı Körper der Mutter entzogen wird. Beide
Mangel an Nahrung; die Frucht kommt
Welt, und die frühe Mutter gelangt nie zu
mmenen Stärke, so daß sie auch auf die Zu-
r Mutter von Schwächlingen bleiben muß:
nug, daß zu frühe Ehen schwache Kinder ge-
re Vorfahren heiratheten spät. Qui diutis-
Cäsar **) von ihnen, impuberes manse-
ximam inter suos laudem ferunt. Intra
ro vigesimum foeminae notitiam habuisse,
imis habent rebus. Allein zur Erzeugung
gesunder Kinder ist es nicht genug, spät zu
und früh zu huren. Die alten Deutschen
wie Tacitus erzählt, eine ungeschwächte Ju-

Sect. V. Aph. 44.
ello gallico.

coeperunt. Noch jetzt ist dies der Gang
n Landmann und bei den noch rohen Völ-
ach der Pubertät noch einige Jahre ohne
pfindungen der Liebe durchleben. Allein
ohner sind dies, leider! laudes temporis
pheben der Stadt sind durch die vielen
ze um so viel zu früh gereift, daß sie im
hre schon alle die Ehestandslust haben, die
erundzwanzigsten bei ihnen einfinden sollte.
el an Verführungen schreibt Tacitus die
altdeutschen Frauenzimmer zu: ***) Er-
dicitia agunt, nullis ſpectaculorum
ullis conviviorum irritationibus cor-
rarum ſecreta viri pariter ac foeminae

Ehen, wo beide Theile zu alt sind, sage
il sie so selten vorkommen, daß die daraus

erman. c. 20.
hominibus propriis, §. 13.
. Germ. c. 19.

nicht
auch
funfz
Jahr
daß e
letzten
ken.
zu fros
und of
le. T
schwach
letzten
nach
Mens
burte
auf ei
mit d
Seite
trischer

)aftes mehr hervorbringen. Daher wollte
icht, daß der Mann nach seinem fünfund-
ınd das Weib nach seinem einundvierzigsten
einander beiwohnen sollten, und glaubte,
n keine große Ueberwindung mehr koste, die
lungen der sterbenden Natur zu unterdrük-
aamen ist schon zu wässerig, der Beischlaf
d das Blut des alten Mütterchens erdig,
ı erforderlichen Reichthum nährender Thei-
en Produkte alter Thiere sind elend und
st bei den Vögeln ist das Küchlein aus dem
mer das kleinste. Schaafmütter gebären
enten Jahr elende Lämmer, und bei den
)nen sich die letzten, im Alter erzeugten Ge-
einen zarten und schwachgebauten Körper
iche Art aus. Eben die Bewandtniß hat es
ungleich alter Personen, die auf der einen
ens aus Interesse, auf der andern aus excen-
it gestiftet werden. Bei ihnen finden meh-

rt Raserei ähnelt, die das sanfteste Geschöpf
ende Bestie umwandelt, und das furchtsam-
ig macht, daß es der Befriedigung dieses
st mit Gefahr seines Lebens entgegengeht.
ünstelten Naturmenschen findet sich dieser Hang
n zwanzigsten und vierundzwanzigsten bis zum
Jahr mit einer Stärke ein, daß moralische
selben selten das Gleichgewicht zu halten im
. Eben um diese Zeit hat unser Körper alle
rößten Maaße beisammen, um dem künftigen
n seinen ersten Keimen den bestimmten Charak-
erhaftigkeit mittheilen zu können. Dann soll-
athen, wenn die Natur uns dazu auffordert.
rgemäße Ehen, die im vollen Feuer der Jugend
den, würden am besten den sinkenden Kräften
landes unter die Arme greifen. Allein selten
itische und bürgerliche Verhältnisse dem Jüng-
r ersten Person des Staats an bis zu ihrem
nterthan, dann zu heirathen, wenn die Na-
. Der Trieb zur Liebe genirt sich aber nicht

unse
mer
die
der
Tau
sie
Sta
G
gesun
Anlag
zweite
stände
stand
Zeug
die
mah
des
gesetz
the,
schäft

ng zeitiger Ehen verdient alle Aufmerksamkeit
zumal da diese Ehen, außer der größeren
er Früchte, noch den Vortheil haben, daß
er sind, welches für einen unbevölkerten
ings ein wichtiger Vortheil ist.

von der ersten Bedingung, nämlich von der
chaffenheit der Aeltern, die zu einer guten
iger physischer Kräfte erfordert wird. Das
das auf die Anlage Einfluß hat, sind die Um-
nd des Beischlafs. Wir finden, daß der Zu-
e und des Körpers beider Eltern während der
n unläugbaren Einfluß auf den Charakter und
it des künftigen Menschen hat. Darum er-
n, sich zwar immer, aber besonders zur Zeit
s, der Mäßigkeit zu befleißigen, und mit
von heftigen Leidenschaften befreitem Gemü-
einem der ernsthaftesten und wichtigsten Ge-
ehelichen Umarmung zu schreiten. Beispiele,

ß ihr Mann ihr immer, wenn er betrunken
wohnt hätte. Ein gesundes und starkes Kind
eißen Umarmung empfangen werden. Quo
nus, eo robustior proles. Die natür-
feuriger Zärtlichkeit fallen durchgehends ge-
und haben mehr Feuer, Geist und Ver-
ie matten Produkte lauer ehelicher Pflicht.
Grad von Thätigkeit und Feuer kann der
warme wahre Liebe nicht haben, die al-
ürz des Ehestandes ist. Liebe müßte also
hermometer seyn, wonach wir unsere Ehe-
sollten, wenn wir das Glück und die Ge-
er Nachkommen bezielen wollten. Allein
ene Regel:

cives! quaerenda pecunia primum,
ost nummos.

vielen Hundert Jahren immer in ihrem
ten. Das Mädchen zwingt sich, einem
Hand zu geben, dem es weder an Jahren
noch

hä
kel
die
Wie
men
gung
frucht
zutret
der Ae
ganz
ihre
ist,
hatte
nen
Zu
Selt
heit
gung
Ursach
Rei

t, ihre Kinder zu Verbindungen zwingen,
Neigungen derselben nicht übereinstimmen.
ıfzen unter dem Joche einer solchen gewaltsa-
d würden, wenn jede Hälfte nach ihrer Nei-
hätte, glücklicher und an gesunden Kindern
ben! Hier müßte die gesetzgebende Macht
Ehen der Liebe begünstigen und die Gewalt
im Eheschließen einschränken. Allein sie thut
gentheil. Die Kinder des Adels verlieren
, wenn ihr Vater so unglücklich gewesen
dchen zu lieben, das weiter keinen Fehler
ıß es eine Bürgerliche war, und keine Ah-
berühmter Fuchsjäger aufzuweisen hat. —
vida Venus wird rara Venus erfordert.
behält immer einen gewissen Reitz von Neu-
gehörigen Grad der Wärme, der zur Erzeu-
fter Früchte nothwendig ist. Unter die vielen
zu einem zu häufigen Genuß und der daraus

Lykurg *) aufmerksam. Quippe sanxit,
im praepedire debere, quo minus ad
el egrediens, vel ingrediens, ab aliis
. Hoc modo, maiori erga se desiderio
se est, et foetus, qui producantur, fieri
quam si satietas obrepit. **) Dahin

Lacedaem. respubl.

mer sagt (Versuch eines Systems der Erziehung
hen S. 47): Die Art, Ehen zu schließen, war bei
rtanern eben so sonderbar als das Betragen bei-
ten in der Ehe. Zu Begehung eines Hochzeit-
irde niemand als eine Unterhändlerin erfordert.
öne, die der Liebhaber zu seiner Frau erwählt
wurde von ihm mit Gewalt entführt. Er übergab
uf der Unterhändlerin: diese schor ihr die Haare
eidete sie mit männlichen Kleidern und Schuhen,
in einer finstern Kammer rücklings auf eine Streue,
davon. Der Bräutigam, nachdem er aufs mä-
den Phyditien zu Nacht gespeiset hatte, begab sich
ihr, that, was sich leicht vermuthen läßt, und
nach einem kurzen Aufenthalt wieder in die Ver-
der Jünglinge, welche der Ordnung gemäß zu-

Re
für
pläß
Prie
wen
dies
seine
ein be

Selbst der Ehemann ist an diesen Gemein-
ebe kein Phönix, und man sieht ihn mit den
der Liebe eben so lustig herumschäkern, als
n Antheil an dem Institut hätte. Freilich gilt
großen Städten; allein auch das Land hat
d Phrynen. Unsern Vorfahren giebt Tacitus
eugniß. Paucissima, sagt er, in tam nu-

zu schlafen pflegten. Beide Theile suchten ihre
dung so lange als möglich verborgen zu halten, und
en sie schon mit Kindern gesegnet, ehe sie sich bei
esehen hatten. Die Anmerkung, welche Plutarch
r macht, hat mir vor andern wohlgefallen. Hier-
sagt er, wurde nicht nur alle Unmäßigkeit von ih-
tfernt, und die eheliche Beiwohnung desto wirksa-
emacht, sondern der Reitz der Liebe blieb auch be-
neu. Gatte und Gattin unterhielten in sich die in
he nicht weniger als außer derselben so nöthige
nhaftigkeit und eine gewisse Zurückhaltung gegen
er, welche machte, daß, indem sie nie bis zum
ruß gesättigt einander verließen, sie immer mit
ucht neuen Umarmungen entgegen sahen.

...cit aequor sanguine punico,
...rhumque et ingentem caecidit
...iochum, Annibalemque dirum.
... rusticorum mascula militum
...les, Sabellis docta ligonibus
...sare glebas.***)

...ängt noch die mehr oder weniger vollkom-
...che Anlage des Menschen von der Gesundheit
...imen der Mutter während der Schwanger-
... Es ist eine durch Erfahrungen bestätigte
...daß allerhand kleine Schwächen und Krank-
...chwangern Mutter, Schnupfen, Durchfälle,
...u. dergl., einen so großen Einfluß auf die
..., daß diese entweder siech zur Welt kommt
...der stirbt, oder zeitlebens mit einer Schwä-
...en hat, welche sie nie ganz überwindet.

... Germ. c. 19.

... c. 17. et 18.

... Lib. III. Od. VI.

...
Fru...
wäh...
Sch...
Güt...
daß
mit zu...
Und d...
ordnu...
Mutte...
che M...
von D...
sonst ...
waru...
auf e...
te F...
und ...
Orten...
Tage
versch...

t Fehler, den sich unsere jetzigen Mütter
Schwangerschaft in ihrer Lebensordnung zu
umen lassen. Jeder Diätfehler verändert die
ie Bewegung des mütterlichen Bluts, so
dem Embryo zu scharf oder zu geistlos,
m oder zu vielem Nachdruck zugeführt wird.
schweifungen gegen eine vernünftige Lebens-
ien dem Kinde nachtheilig seyn, wenn die
keine Beschwerde davon empfindet. Man-
eiden gerade während der Schwangerschaft
rn am wenigsten, oder befinden sich, wenn sie
ränkeln, während dieser Periode wohl. Und
Weil die Krankheitsursachen um diese Zeit
ern Gegenstand wirken, nämlich auf die zar-
Kann eine Schwangere gesundes Blut haben
ndes Kind tragen, die, wie es an großen
st, den Tag zur Nacht und die Nacht zum
die vom Morgen bis zum Abend den ner-
den Dunst ihrer Stube athmet, oder in stei-

üchse der Pandora, sich unter unsere Lands-
rbreiten. Die ganze Bedeckung der untern
iblichen Körpers, die, im Vorbeigehen ge-
eckloseste Kleidung ist, die sich denken läßt,
Bauch und der darunter liegenden Frucht
ie Bauchmuskeln, die so vorzüglich bei der
rken müssen, haben ihre Schnellkraft durch
er unbiegsamen Schnürbrust verloren. Man
drücke von der Planchette derselben am Kop-
wahrgenommen. Die hohen Schuhe ma-
r Schwerpunkt des Körpers zu weit nach
ne Unterstützung hinaus fällt, so daß die
sich zurückbiegen muß, wenn sie das Gleich-
ten will, welches mit einer Spannung der
gespannten Bauchmuskeln und einer Veren-
öhle verbunden ist, worin die Frucht sich
ll. — Die Speiseordnung des vornehmern
uns, die vielen Gerichte, die hitzigen Ge-
tygischen Kompositionen unserer Köche, die

nich
so f
über
neka
ihne
lich d
dagra
pervi
ros p
derur
sunt

der F
heit
begi
Leich
letzt,

*)

etränk auf das zarte Gewebe der Frucht aus=
: haben auch unsere Weiber, wie schon Se=
en Landsmänninen klagt, den Vorzug, den
rates zuschreibt, verloren, daß ihnen näm=
nicht ausfallen, und daß sie nicht am Po=
Denn die Weiber, sagt er,*) non minus
non minus potant, et oleo et mero vi-
nt. Beneficium sexus sui vitiis perdi-
quia foeminam exuerunt, damnatae
virilibus.

e Stück, welches noch die Vollkommenheit
d die Anlage derselben zur künftigen Gesund=
ke bestimmt, ehe sie ihr selbstständiges Leben
die Geburt, deren größere oder geringere
tweder unmittelbar das Leben derselben ver=
ihre Form und Struktur einen nachtheiligen

ist. XCV.

ichen der gegenwärtigen Entkräftung, wor-
ernisse beruhen, in der Folge nach der Ord-
erfolgen werde.
von der guten oder minder guten Anlage zur
ysischer Vollkommenheiten, welche der Kör-
eburt hat, und die, wie wir bisher gesehen
l von der Beschaffenheit des mütterlichen Eies
wo dasselbe durch den Saamen des Vaters
als von der Gesundheit beider Aeltern, von
ährend des Beischlafs, von dem Verhalten
der Schwangerschaft, und von andern der-
chen abhing, die vor der Geburt auf den
n können, und von denen wir bis jetzt, in-
chen unserer gegenwärtigen Schwäche sind,
. Nun sind mir noch die Ursachen zu be-
die der Entwickelung der Kräfte des Körpers
t, so wie der Erhaltung der Kräfte nach ihrer
n den spätern Jahren, im Wege stehen.
Stück hiervon, nämlich die Entwickelung

sch
nic
nis
nen
die
wo
revi
pel
der
klein
müßi
ren,
dess
kön
Ma
Na
dem
dab
ren

en Wirkungen stören, und ihr keine Hinder-
Weg legen, die ihren regelmäßigen Operatio-
sind. Eben da, wo man am meisten über
ng plaudert, gelehrt darüber schreibt, und
Patrioten den gesammten Erziehungsplan zu
ternommen haben, giebt es die meisten Krüp-
hwächlinge, die der Kunst spotten, welche
die Fackel vortragen will. Es ist unserm
schen Verstande zu erniedrigend, daß er blos
schauer seyn soll. Das Kind ist kaum gebo-
erfängt sich ein unwissendes Weib, den Kopf
kneten, und zwar mit einer Zuversicht, als
wie ein anderer Deukalion, aus ungeformten
schen bilden. In wenigen Stunden würde die
die Elasticität der Knochen und des Gehirns
seine Gestalt geben, ohne daß unser Kind
r liefe, durch ein solches barbarische Verfah-
Organen seiner Seele Schaden zu leiden. Wir

orrathskammer einer gesunden Nahrung
as sein Schooß gebähren soll; allein die
hont ihren schwellenden Busen, um mit
h, gleich einem Mädchen, zu buhlen, und
ihr Kind von Thieren füttern, oder von
ht viel besser als Thiere sind. Man muß
wundern, daß bei den vielen und großen
ie bei der Erziehung begangen werden,
unde Menschen vorhanden sind.

Aeltern ist die Erziehung der Kinder die
che; sie glauben genug gethan zu haben,
aat nur bevölkern, ohne Juvenals Aus-
igen:

quod patriae civem populoque dedisti,
patriae sit idoneus, utilis agris,
orum, et pacis rebus agendis.

(IUVENAL. Lib. V. Satyr. 14.)

nicht einmal eine richtige Idee von der-
hen nach dem Schlendrian, wie ihre Ael-

nie
St
sorg
und
der
wenn
und
Natio
wir u
erziehe
war.
Gutdü
rung
was
sich
der
Einer
hung
mend

mmt. Sie geitzen nach Geld, ohne dafür zu
ß die, für welche sie geitzen, dasselbe gesund
nießen können. Ueberhaupt würden wir bei
en Bildung des Menschen glücklicher seyn,
nehr beobachteten und weniger vernünftelten,
ers aus der Geschichte starker und gesunder
ns die diätetischen Regeln abstrahirten, wie
ind zu eben einer solchen Stärke des Körpers
en, wie sie bei diesen Nationen vorhanden
n so lange die Erziehung der Kinder ganz dem
er Aeltern, bei denen keine allgemeine Aufklä-
zu erwarten ist, überlassen bleibt, kann nie et-
mmenes daraus werden. Der Staat selbst muß
nehmen und als Vater für die gute Bildung
en sorgen, die ihn künftig bevölkern sollen.
rsten Fehler bei unserer gegenwärtigen Erzie-
nder, den ich als eine Ursache unserer zuneh-
perlichen Schwäche ansehe, ist der immer

n stillten die Weiber selbst, so lange noch
e Sinnlichkeit sie verleitet hatte, die Ge-
zu verläugnen; und noch jetzt finden wir
virten Nationen dasselbe. Bei den alten
s nach dem Tacitus Sitte: ut sua quem-
ribus aleret, nec nutricibus et ancil-
r.

serer jetzigen Zeit ist das Sittenverderbniß
r vornehmere Theil es für pöbelhaft hält,
llen, deren Verläugung die Natur weder
och am Kinde ungerochen läßt. Die Mut-
lbst stillt, kann Entzündungen der Brüste,
n, heftige Fieber und dergleichen Krankhei-
nen; allein da dies nicht eigentlich zu mei-
rt, so gehe ich gleich zu der Betrachtung
Folgen über, denen das Kind ausgesetzt
t von seiner eigenen Mutter genährt wird.
schon einmal der Einwirkung verdauender
hieres unterworfen, und gleichsam schon

nt. Entzieht man ihm dieselbe, so geht es
n Gewächsen, wenn sie verpflanzt werden;
und leidet an seiner Gesundheit. Nach
Berechnungen ist die Sterblichkeit der Kinder,
haben, größer, als sie es bei denen ist, die
tter genährt werden. Meistentheils werden
vom Lande genommen, oder es sind sonst Leu-
gem Stande, die starke Eingeweide und eine
besitzen. Ihre Mich ist wie ihre Eingewei-
käsigter und fetter, und enthält zwar mehr
Stoff unter einem kleinen Umfange, erfordert
ine kräftigere Einwirkung der verdauenden
as schwach organisirte Kind überwindet einen
igen Nahrungssaft nicht; er verdirbt in dem
in den Gedärmen, und geht als eine zähe
hte Substanz in die Gefäße über. Eben so
ne zärtliche Stadtdame bei den derben Nah-
, welche das muskulöse Eingeweide des

e soll bei dem neugeborenen Kinde einen rath der Gedärme, den dasselbe mit von racht hat, ausführen, und selbst den um- ten eine größere Verdünnung und Zer- ilen, damit sie desto leichter durch die vie- welchen vor der Geburt keine Cirkulation ingen können. Auch diesen Vortheil ver- venn es eine Amme bekommt. Dabei sind s Personen, die an eine thätige Lebensart rte und derbe Nahrung gewöhnt sind; mit hres neuen Dienstes ändert sich ihre ganze ie essen leichtere Speisen, mehr Fleisch, Getränke, und ergeben sich einem langen ner trägen Ruhe, bei der alle ihre Säfte d in eine Art von Fäulniß gerathen. Un- ne so schnelle und große Abänderung in der Folgen auf ihre Gesundheit überhaupt, eschaffenheit der Milch insbesondere seyn. ttwen, oder Eheweiber, oder verlassene

sich a
Aene
sten
I
P
C
Helmo
geile,
Laster n
Amme
der Kai
ihn spo
te.
rer B
und
Mens

*) D
**) I

daß seine Grausamkeit eine Folge seiner er=
ſei.

(sagt sie) diva parens, generis nec Dardanus
auctor
sed duris genuit te cautibus horrens
Hyrcanaeque admorunt ubera tigres.
(VIRG. Aen. IV. v. 365 — 367.)

behauptet, er habe mehrmals bemerkt, daß
ie, diebische und zanksüchtige Ammen ihre
Milch auf das Kind verpflanzt hätten. Die
iberius **) war dem Trunke ergeben, und
irde so sehr ein Sklav desselben, daß man
statt Tiberius Nero, Biberius Mero nann=
me des Caligula beschmierte die Warzen ih=
st mit Blut, ehe sie ihren Säugling anlegte,
urde ein solcher finsterer und nichtswürdiger
ser, daß er es wünschen konnte, das mensch=

itis nutritione ad vitam longam. Oper. p. 736.
us L. II.

gemacht, daß Lämmer, die mit Ziegenmilch
[...]en, harte Wolle, und umgekehrt Ziegen,
[...]ter der Schaafe aufwachsen, weiche Haare
[...]ie Milch der Thiere kann scharf, purgirend
werden, wenn sie eine Nahrung erhalten,
[...]schaft hat. Eine Kuh, die von einem tol=
[...]issen ist, pflanzt schon eher, als die Krank=
[...]sgebrochen, die Wasserscheu auf diejenigen
[...]ie ihre Milch trinken. Kinder, die an ei=
[...]en, die sich erboßt hat, können Zuckun=
[...]le und Gelbsucht bekommen, und epilepti=
[...]ben oft ihre Krankheit durch die Milch auf
[...] fort. Die Völker, die größtentheils eine
[...]ihren, sind träger, unempfindlicher, und
[...]ten weniger aufgelegt; hingegen die, wel=
[...] essen, haben mehr Muth und Kühnheit,
[...] und heftiger von Gemüthsart. Was
[...] zwischen der Klugheit des Schaafes und
des

[...]a, c. 3. p. 1062.

Hirnf[...]
Misch[...]
Span[...]
stimm[...]
ramen[...]
Un[...]
zeitleben[...]
andere [...]

So wie [...]
sie die [...]
sie sich d[...]
ven läßt[...]
zurück, [...]
len ben[...]
Da[...]
ten mon[...]
Sie sind[...]
sie schlech[...]
Meile v[...]

rer Säfte und die mehrere oder mindere
ſerer Faſern im Zuſammenhange; dieſe be-
Temperament, und nach unſerm Tempe-
ſich unſere Triebe und Leidenſchaften.

Gleichheit zwiſchen Amme und Kind bleibt
d wird nach dem Entwöhnen durch eine
ht wieder abgeändert.

ſemel eſt imbuta recens,
bit odorem teſta diu.

rgane einmal gebildet ſind, ſo verändern
g; ſo wie die Säfte ſind, ſo aſſimiliren
lchſafte, und jede Schwingung eines Ner-
mſelben eine Neigung zu einer ähnlichen
h beſonders aus vielen pathologiſchen Fäl-
ßt.

ß man noch auf den durchgehends verderb-
n Charakter der Ammen Rückſicht nehmen.
Rouſſeau ſagt, ſelbſt keine Mütter, weil
g denken, für ein Stück Geld ein fremdes

mores, quam quos habet.

ge Mutter hat lustige Kinder; die Stadt-
früher lebhaft als die Zöglinge des Landes;
rjunge, der in seinem zweiten Jahre nichts
ine Krippe gesehen hat, bleibt so dumm
e, worin er vegetirt. Den Verlust der
der Ammen für den Staat, die meisten-
ie schlechte Wartung umkommen, will ich
hnen.

en denn gar keine Ammen geduldet werden?
Die Mutter kann sowohl an verschiede-
en Fehlern, als an allerhand körperlichen
Gebrechen und Krankheiten leiden, die
Milch auf den Säugling fortpflanzen würde.
nan durch eine bessere Amme zu verhüten
e gesundere Nahrung die körperlichen und
es Kindes desto vollkommener zu entwickeln.
ren die spartanischen Säugammen bei den
eliebt, weil sie den Kindern einen geraden

daß
und
wer
theil
eine
er wi
und a
daß er
die ger
ten G
nen fr
Und d
empfin
ägypt
sich g
Händ
zu e
in Be

*) Pl

[...]chen Schuld hatte. Fast in ganz Asien [...]nder nicht gewickelt, und eben dieser Welt[...]ie wohlgebildetsten Menschen. Es müßte [...]en Quaalen für den Erwachsenen seyn, wenn [...]d vom Kopfe bis zu den Füßen eingeschnürt [...] Gliedern mit Windeln gebunden würde, so [...]en unangenehmen Gefühlen sich nicht durch [...]Bewegung zu Hülfe kommen, den ermüde[...] keine andere Lage geben und von seinen eige[...]n Exkrementen sich nicht befreien könnte. [...]man grausam genug, ein Kind, das um so [...] ist, je näher es seiner Geburt ist, wie eine [...]umie einzuwickeln, zu einer Zeit, wo es [...]egung macht, wo es nach der Geburt mit [...] Füßen zappelt, und dadurch die Muskeln [...], den in der Zellhaut stockenden Schleim [...] zu setzen, und die Säfte durch alle Kanäle

[...] in Lycurg.

Kinde weich und zum Theil noch Knorpel
von den Windeln allerhand Deformitäten,
e, einwärts stehende Kniee, schiefe Hüften,
en u. s. w. entstehen. Allein den größten
wirkt der Druck derselben auf den Brustkasten,
der Lungen. Durch den Andrang der Lun-
n und durch deren Ausdehnung bei dem Ein-
nmt das Brustbein seine Wölbung nach au-
Brusthöhle ihre gehörige Weite. Allein
t nicht unendlich groß, und ein überwie-
rniß von Außen kann diese Erweiterung
e hemmen, so daß eins der vorzüglichsten
, die Lunge, nicht Raum genug zu sei-
g hat. Bei jeder Zusammenziehung des
eben so viel Blut in die Lungen als in al-
ile des Körpers getrieben. Darum ha-
auch mehr Gefäße und darin eine schnellere
r Säfte; eine Verminderung des Raums,
te in ihnen zur Aufnahme bestimmt ist,

stehn
die a
ihr
ge z
arbeit
den F
Beweg
man di
sowohl,
sorgenl
rung de
dieselbe
nung s
Pädag
von se
Theil
unbew
sitzen.
dern, d
öffentlich

n Schwingungen ihrer zerrmachen, und durch
Lallen andeutet. Selbst beim Zwan-
widerstehen sie diesem Triebe nicht; sie
den Händen, schlenkern oder scharren mit
necken ihre Nachbarn, und nehmen andere
ähnlicher Art vor. Bei allen Thieren findet
ung, und die Jungen des ernsthaften Löwen
ie des muntern Eichhörnchens tändeln gleich
Jugend dahin. So allgemein diese Forde-
ur ist, so wichtig, kann man schließen, ist
Gedeihen des Kindes und zur Vervollkomm-
Körpers. Und wie unterstützt der heutige
en Hauptwink der Natur? Das Kind wird
üheften Jahren an bestimmt, den größten
ges, in seiner heitern Stimmung gekränkt,
wie eine Statüe, auf einer Schulbank zu
nders ist dies der Fall bei den städtischen Kin-
von den Windeln bis zur Mannbarkeit, zum
nd Privatunterricht verdammt sind, so daß

ßer dem Mangel der Bewegung ist die Schu-
ancherlei andern Ursachen ungesund. Die
meistentheils kleine, niedrige, dumpfige Lö-
t Kindern überfüllt. Die Kinder sind zum
an allerhand Ausschlägen, nässenden Ohren,
krank, so daß sie eine äußerst verderbte
haben. In der Schule wird der Schul-
g in Bewegung erhalten und eingeathmet.
ist die drückendste Hitze darin. Und in ei-
Magazine fauler und mephitischer Dünste, die
die Wände einsaugen, daß zuletzt die ganze
äche der Schule wie ein faulender Körper
die unschuldigste Klasse von Menschen, die
e Hoffnung des Staats, vom Morgen bis
ushalten. Die Schulen sollten billig allent-
hönsten, geräumigsten und gesundesten Ge-
und ihre Verbesserung verdiente mehr die
des Staats, als die Verbesserung der Ge-
ie Anlegung prachtvoller Schauspielhäuser,

glau
Jugo
lenüb
sundh
Wie
der N
render
Majest
Baches
als die
ermüde
alle S
Lehrer
keit u
de un
an so
Arbeit
thun,
künftig

Angenehmen mit dem Ernsthaften, der See-
it körperlichen Bewegungen, sowohl der Ge-
der Bildung des Herzens angemessener wäre.
ischaulicher würde nicht der Unterricht von
Umgange mit derselben; wie weit herzrüh-
orstellung vom Daseyn Gottes, von seiner
Güte, im Freien, am Ufer eines rauschenden
m Anblicke der untergehenden Sonne seyn,
symbolischen Beweise in der Schule, wo die
ngeweile und die nervenschwächenden Dünste
raft der Seele herabstimmen! Allein solche
n Weltklugheit, Menschenkenntniß, Biegsam-
eeligkeit des Charakters haben und gutdenken-
rene Männer seyn. Und warum fehlt es uns
hrern? Weil wir Männer, die zur sauersten
mmt sind, die uns die wichtigsten Dienste
Jugend bilden, und zu dem Glück des ganzen
bens unserer Kinder den Grund legen sollen,

die Menge der Pensionisten eine gewisse
dig machte, zum Theil weil sie Alles auf
ildung abzweckten, und vorzüglich dahin
e Zöglinge wider die weltlichen Geschäfte
Mönchswesen einzunehmen. In verschiede-
Ländern findet diese Erziehung noch beim
chlechte Statt. Wer seiner Tochter eine
Erziehung geben will, vom hohen Adel
n wohlhabenden Bürger, schickt sie ins
armen Mädchen führen daselbst eine mei-
e Lebensart, entwöhnen sich von der Luft,
Zimmern, die mit Menschen überfüllt sind,
auern umringt, so daß ihnen aller Zu-
n Luft fehlt, und ihr Körper nie die Voll-
kommt, die er bei einer thätigern Erzie-
könnte. Dabei läßt das Einsame des
fernung von aller andern menschlichen Ge-
melancholische Stimmung der meisten Klo-
der schiefe Gesichtspunkt, aus dem die

linge
gen
häßi
stehe
erzog
Oekor
Kränk
eine
Ueberh
Zeit a
ßen nic
sie bei
verschi
zum
die F
tern i
statt
Beweg
brauch

ers, die jedem liberal erzogenen Manne ge-
nichts weiter von der Erziehungskunst ver-
n ein Mann glücklich werden durch eine so
cionette, die französisch spricht und seine
s zum Banquerotte zerrüttet, durch tägliche
n ihre hirnlose Erziehung wiederkäuet und
einer hinfälligen Nachkommenschaft wird?
laube ich, daß unsere Mädchen zu viel
rnung von Künsten verwenden, deren Nu-
roß ist, als der Verlust an Gesundheit, den
Erlernung erleiden. Dahin rechne ich die
feinen Handarbeiten, das Zeichnen, und
ch die Musik, die das Mädchen lernt und
t ausübt. Wäre es nicht besser, daß Ael-
ter, wenn nur Eins von Beiden seyn kann,
erlorenen Künste, sich in der Jugend fleißig
achen ließen, und sie so zu gesunden und
Müttern bildeten?

t nur Kinder, sondern auch erwachsene Per-
ine rühmliche Beschäftigung hielten, sich
würde eins der vorzüglichsten Mittel seyn,
Spannkraft in den Nerven und Sehnen der
ker wieder herzustellen. Schon in den äl-
llern finden wir der Gymnastik Erwähnung
e wurde als eine so nothwendige und wich-
gesehen, daß der Staat selbst die Aufsicht
iasien übernahm, für jede Art von Leibes-
e Lehrer anstellte, und die schönsten Plätze
äude zu diesen Uebungen einräumte. Die
Uebungen wurden durch die Religion gehei-
pfern angefangen; um den Trieb dazu zu
waren die ehrenvollsten Belohnungen für
gesetzt, der sich durch besondere Fertigkeit
Spielen hervorthat. Kein Sklave, kein
r, der durch eine unedle Handlung bekannt
u diesen Spielen hinzugelassen. Bei den
die Spieler nahe beim Senat, durften sich

mer
dur
wel
Hör
gebü
krieg
losch,
tik au
schütt
mern
che ih
sten a
Sitt
Gym
te,
und
In

*)

gd. Die Jünglinge, sagt Cäsar von ihnen,
meisten Auerochsen erlegt haben, tragen die
elben vor das Volk und erhalten darüber das
Lob; überhaupt, sagt er, ist ihr ganzes Leben
Uebungen gewidmet. Aber die Gymnastik er-
sie nach und nach in eine verwerfliche Athle-
. Man rügte die Fehler der letztern, und ver-
Ende das Kind mit dem Bade. Bei den Rö-
e Aufnahme der christlichen Religion Mitursa-
rfalls. Der Druck, unter welchem die Chri-
lebten, hatte ihnen eine Abneigung gegen alle
Gebräuche der Römer, und besonders gegen die
ingeflößt, was um so leichter geschehen konn-
eselbe damals schon in eine den guten Sitten
sundheit verderbliche Athletik ausgeartet war.
lge, wie die Barbarei die Oberhand bekam,

-

ch und Pausanias.

...it Süßigkeiten des ...ischen Stutzers.
diese Spiele ihr Unvollkommenes; sie wa-
ein genug, weil blos der Adel zugelassen
nen der Athletik zu nahe, so daß die Ge-
s Leben zuweilen dabei in Gefahr gerie-
nten sie als eine Anspornung für den jun-
dienen, seinem Körper durch öftere Bewe-
iele frühzeitig die gehörige Stärke zu ge-
dereinst in diesen Spielen mit Ruhm zu
ande sei.

Zeitalter fehlt es ganz an Gelegenheit
nterungen zur Bewegung und zu gymna-
en des Körpers. Unsere gegenwärtige
immer mit einem Hange zur Trägheit ver-
irkt zum Theil schon, daß die Uebung des
mehr in Verfall geräth, und daß die noch
piele, die mit Bewegung verbunden sind,
Ballschlagen u. dergl. immer mehr in die
els gerathen. Die Vergnügungen des
eils sind alle sitzender Art, wie Koncerte,

nur
wenn
des
bei
an d
Allein
stischen
verfass
die bei
war jed
und die
des St
densch
Jüngli
tismus
Stärk
führte
Trium
des V
bei dem

die verschiedenen Leidenschaften, welche da=
und die Einsaugung der verdorbenen Luft
, wo gespielt wird, in Erwägung zieht.
ich fehlt in jetziger Zeit der Trieb zu gymna=
jen, weil es bei unserer dermaligen Staats=
Jugend an den Aufmunterungen dazu fehlt,
en Völkern Statt fanden. Bei den Letztern
ger der Vertheidiger seines eigenen Heerdes,
desselben zur Freiheit und für das Wohl
groß, daß er diese Liebe als seine erste Lei=
achtete. Der Staat allein eröffnete jedem
Bahn zu ehrenvollen Aemtern, und Patrio=
pferkeit, die damals nicht ohne körperliche
ine gewisse Festigkeit der Seele seyn konnte,
rselben. Welcher Wunsch konnte bei dem
es Feldherrn, bei dem lauten Zujauchzen
bei der Vergötterung großer Staatsmänner,
ke der vielen Statüen, Obelisken, Ehren=

nnung zum erstenmale die Waffen von
er angelegt wurden.
cil. arma), sagt Tacitus, *) apud illos
mus iuventae honos.“ Diese mancher-
n zur frühen Abhärtung und Vervollkomm-
ers fehlen in einem Staate, der nach
es Einzigen, wie eine Maschine, gedreht
miles perpetuus befreiet einen großen
s vom Soldatenstande, und selbst unsere
e bedürfen der persönlichen Stärke nicht
r Soldat in den alten Zeiten nöthig hatte,
Schlacht Mann mit Mann mehr mit ein-
ein wurden. Die tödtende Kraft unserer
in ihrer Disciplin und im Feuergewehr;
daß sie sich weniger fühlen, ist zum Theil
daß sie sich so maschinenmäßig nach dem
herrn regieren lassen. Dazu kommt noch
es Pulvers, die vielleicht den Krieg weni-

s Germ. Cap. XIII.

zur
sen d
deln,
Steck
de geb
lich im
und sta
gen, ke
die phy
soll; so
nahme,
angelege
die gesu
an jede
legt,
nomme
Wohn
staltun
mit ge
Leibesü

= S = Schulen wieder in Gymnasien verwan=
n Kindern statt des Fibelbrettes wieder das
den Ball und die Rappierstange in die Hän•
ein den Aeltern, so wie sie jetzt sind, die näm=
schnitt zu wenig das Glück eines gesunden
rpers schätzen, und die Mittel, ihn zu erlan=
kann es nicht allein überlassen bleiben, wenn
Erziehung einige Vollkommenheit erlangen
die Landesherrschaft selbst muß sich die Auf=
Beförderung dieses Theils der Erziehung
n lassen. Diese sollte dafür sorgen, daß
Kinderspiele mehr in Gang kommen, daß
e freie Plätze zu dergleichen Spielen ange=
der Gymnasien und Exercitienmeister ange=
d vorzüglich in den Städten, welche der
Schwäche und Trägheit sind, solche Veran=
troffen würden. Auch die Töchter sollten,
Rücksicht auf ihr Geschlecht, zu dergleichen
n angehalten werden, damit sie stark wie

daß Leibesübungen mit Gefahr verbunden
ner solchen Erziehung manches Kind in
nmen könne. Allein können wir nicht
Leibesübung, Zeit und Maaß derselben
enen Leibesbeschaffenheit des Kindes ein-
sich nicht durch gute Anstalten der Poli-
Aufseher die Gefahren dabei abwenden?
hie und da ein einzelnes Kind verun-
gewiß nicht der zehnte Theil von denen,
rden, gegen die gerechnet, die bei un-
dischen Erziehung an Dürrsucht, Kache-
kheiten u. s. w. verloren gehen. Und
denn die vernünftigste? Viele aufzu-
Rest siech und elend zurückzubehalten,
zubüßen und die übrigen zu kraftvollen
hsen zu sehen, und zu Frauen, die eben
änner gebären können?

gerügten Fehler der Erziehung betreffen
Bewegung; allein auch das Gegentheil,
d zu starke Anstrengung des Körpers der
Kinder

die geh
diese,
ist sie
zu bald
und de
aller W
unmäßig
Gefäße v
schöpft di
Nahrungs
zu ersetzen
den kann.
und schw
früh arb
Der Ba
und fün
Krüppeln
auf solch
Allein ha

das Gewebe locker und bald vergänglich;
zu stark, so nimmt der Zusammenhäng
daß die ausdehnende Kraft des Herzens
gadern es nicht mehr verlängern kann und
m aufhört. Letzteres ist der Fall bei einer
eit in der Jugend, welche alle Fasern und
Zeit starr und trocken macht. Dabei er-
it zu sehr die Kräfte, so daß die genossenen
kaum hinreichen, den täglichen Verlust
l weniger zum Wachsthum verwendet wer-
olche Kinder bleiben klein, unansehnlich
und erreichen, wie die Thiere, die zu
üssen, nie ihre physische Vollkommenheit.
ont deswegen sein Pferd vor dem vierten
ahre, allein seine Söhne läßt er sich zu
ten, und freuet sich obendrein noch, sie
von dem Soldatenstande befreiet zu sehen.
icht Spiele und Leibesübungen dieselben

um so mehr ermüdend. Freiheit muß das
r Jugend haben, wenn es jene Lebhaftigkeit
e es so liebenswürdig macht, und eine schöne
ligem Anstande begabte Bildung des Körpers
l. Landleute, die einer unfruchtbaren Erde
ltem Schweiße den Lebensunterhalt abgewin-
oder die durch Frohn- und Sklavendienste
ern gedrückt werden, sind meistens alle klein
gewachsen; hingegen finden wir die schönsten
n Gestalten bei Bauern, die ihre sorgenlose
chooße des Ueberflusses ohne Arbeit aufwach-
So sagt Cäsar von den Sueven, einer der
ind größten Völkerschaften des alten Deutsch-
ie multum frumento, sed magnam par-
t pecore vivunt; multumque sunt in
s. Quae res, et cibi genere, et quoti-
citatione corporis et libertate vitae
eris nullo officio aut disciplina assuefa-
omnino contra voluntatem faciunt) vi-

allein
Gelenk
geschie
besübu
und de
theilt w
das Ra
zen Kör
Noc
Anstreng
dung de
der Lebe
det Krö
studirt
lichsten
letztere
gen ei
sie zur
Die, N

derselben gesorgt werden. Und eben dies
den Kinderspielen und den gymnastischen Lei-
in denen Mannigfaltigkeit und Wechsel ist,
ewegungen auf alle Glieder gleichförmig ver-
Ball und Billard schärfen das Augenmaaß;
übt den Arm, und der Tanz giebt dem gan-
Anstand und Rundung.

hr als körperliche Arbeit schadet eine zu frühe
der Seele dem Wachsthum und der Ausbil-
pers. Bei jener wird zugleich die Abscheidung
ster vermehrt, bei dieser nicht; sie verschwen-
ohne welche wieder zu gewinnen. Das Kind
er Zeit, wo eine solche Anstrengung am schäd-
mit Zwang und wider seine Neigung, welche
e zum Spiel und zu jugendlichen Vergnügun-
und der Natur wird die Zeit geraubt, die
schen Ausbildung des Menschen bestimmt hat.
ntwickelt erst das Thier im Menschen, und

17 *

... hört, ich sehe diese Altklugheit als
rognostikon von Hypochondrie, Veitstanz,
n Verzuckungen und andern gräßlichen Ner=
an. Darum muß man auch den physisch
Menschen nie unter Gelehrten suchen; nur
on einem verzögerten Laufe der Säfte und
chwächten Nervensystem gehören bei ihnen
ber dies bei Seite gesetzt, so erreichen wir
immer unsern Endzweck, unsere Kinder zu
en zu bilden. Das Gehirn ist in der Kind=
zu breiartig, und seine Fasern haben die
, die zu den kräftigen Schwingungen einer
raft erfordert werden. Es bekommt, wie
rgan des Körpers, das vor seiner Reife
, niemals seine mögliche Vollkommenheit,
diesen Umständen angestrengt wird. Sol=
strengte Kinder werden stupide, hypochon=
e machen Sprünge und werden possierlich,
lne Fasern des Gehirns verlegt sind. Und
Söhnchen, das wir von Kindheit an in

einem
mals
welkt.
jedesma
theilig,
ders beh
lich einzu
von dem
züglich di
de ist, un
gnügen fü
Ferner g
diren,
oft noc
sind.
nehmen
die Mü
chen,
Deutschl

llkommenheit erreicht und früh wieder
aupt ist die Beschäftigung des Gelehrten
körperlichen Zustande des Menschen nach=
an sollte immer, wenn man dies beson=
die Zahl der Studirenden so viel als mög=
sen suchen. Unter diejenigen, welche man
ren zurückhalten sollte, gehören nun vor=
lche die Universität besuchen, weil es Mo=
in der Folge von ihrem Studio weder Ver=
selbst, noch Vortheil für Andere ziehen.
hierher diejenigen, welche ohne Kopf stu=
n Staate nicht nur nicht dienen, sondern
drein als verunglückte Gelehrte schädlich
rechne ich denn auch die immer mehr zu=
riftstellerei in Deutschland, so daß kaum
apier genug zu allen Romanen, Almana=
zungen und Zeitschriften liefern können.
at bis auf zwanzigtausend Schriftsteller,

sie glaubten, daß solche am stärksten und
en. Allein bei unserer weibischen Erziehung
hang zur Wollust früh, und das Nerven-
mt eine widernatürliche Empfindlichkeit, so
m geringsten Reitze in excentrische Bewegun-
Das Kind wird bei der Geburt in Seide
f Polstern und in Kutschen gewiegt, im Pelz
em Ofen erhitzt, mit reitzenden Speisen und
nährt, die alle Fasern überspannen und
hlaffung zurücklassen. Mit dieser Erschlaf-
vermehrter Trieb zur Wollust, wie wir dies
wohnern warmer Länder sehen, und eine
gegen Arbeit und Leibesübung verbunden,
der vorzüglichsten Gegengifte gegen zu frü-
sind. Nie ist die Einbildungskraft geschäf-
itzel der Sinne zu befriedigen, als wenn sie
Darum waren die Spartaner so enthaltsam
, weil sie so thätig waren, daß einer unter
Reisenden sagen konnte, es sei so schwer, in
inen Ehebrecher zu finden, als einen Ochsen

denken
gen des
darbiet
verzeih
stigen S
Zeitalter
theil,
leiden ni
als die F

kaum einer alexandrinischen Ueppigkeit zu
n. Dahin gehören auch die vielen wollü-
und empfindelnden Romane, womit unser
schwemmt ist. Beide haben einerlei Nach-
ie weinerlichen Siegwarte und Werther
eniger oft an Rückendarre und Atrophie,
e des Grecourt.

...nten, Kenntnissen und seltenem Enthusias-
ikunde in jedem ihrer Zweige Bereicherun-
n hat, bin ich nicht allein von der Bauart,
von der Administration und den Wirkungen
n Qualmbäder vollständig unterrichtet
benutze diese Gelegenheit, Einiges über die-
d besonders über den Gesichtspunkt zu sa-
lchem ihre medicinischen Wirkungen beur-
nüssen.

mbäder waren ehemals ein Hauptgegen-
tlichen Gesundheitspflege bei den Griechen,
Arabern, und sind noch jetzt den Türken,
Russen, Liefländern, Esthen und Finnen
dürfniß, daß dieselben ohne sie nicht leben
in Irland baut man Schwitzhäuser, in der
ingerhuts, die wie ein Backofen geheitzt,
chs Personen angefüllt, und alsdann mit
verschlossen werden. Ja sogar einige wil-
Nordamerika wühlen sich Höhlen in die Er-
selben mit glühenden Steinen, schwängern

ten J...
dern ...
welch...
begeist...
zen au...
akt de...
folgt de...
ist, wa...
sich also...
Engländ...
Feuer b...
darin s...
Hitze w...
glaublic...
hinaufg...
nur 70...
der hei...
sind, n...
unter g...
halten.

daber, also durch ein Princip wirksam,
rquell alles Lebens ist, alle andern Elemente
ganze Natur durchdringt, Thiere und Pflan=
Schooße hervorruft, ja sogar jeden Lebens=
zu Stande bringen muß. Seiner Flucht
auf der Spur nach, welches allgemein das
als Winter erscheint. Der Mensch kann
er in Wasserbädern, in den Erdbädern der
den Franklin'schen Luftbädern, auch im
und sich in alle Elemente eintauchen, um
erlorene Gesundheit wiederzusuchen. Die
ämlich in den Qualmbädern auf einen un=
en, auf 100 bis 160 Grad Fahrenheit
n, da die größte Sommerhitze bei uns
80, die Blutwärme nur 96 Grad, und
hee, den wir herunterzuschlürfen im Stande
Grad Wärme hat. Doch kann der Mensch
n Umständen ungemein starke Wärme aus=
anklin erzählt von einer Hitze in Pensyl=

ngstigungen, Kopfweh, Schwindel, Ohn-
phyxieen, wenn sie trocken, leiden aber
enn sie feucht und mit Wasserdämpfen ge-
Deßwegen heizt man die Badstuben meh-
r ihrem Gebrauch, lüftet sie nachher, gießt
den heißen Ofen oder auf glühende Kiesel,
t die Badegäste hinein. Außerdem werden
ch während des Bades an allen Theilen zu
alen, mittelst großer Besen von Birkenreis,
kaltem Wasser besprengt, was eine unbe-
ehme Empfindung machen und gegen jene
nen sichern soll. Einige Russen stürzen sich
inen Fluß, oder wälzen sich im Schnee,
r wieder in das Bad zurück, weil sie sonst
oder gar Lungenentzündungen davon be-
Wasser ist also nicht die wirksame Potenz,
as Corrigens, welches der Wärme die
Es wird vielleicht zugleich noch von
Haut zersetzt, wie der Gewitterregen von

terie
führt
satio
Die
che,
rung
Bluts
der de
aber
tener
der H
dies a
treiben
des A
mosp
Zeit,
der
auch
tiona
che u

h das Geäder zu allen Punkten der Organi-
indet überall die nämlichen Lebensprozesse an.
richtet sich theils nach der Größe der Flä-
das Blut mit der Atmosphäre in Berüh-
, theils aber auch nach der Menge des
he in dieser Fläche enthalten ist, und nach
schwindigkeit seines Umtriebs. Nun wird
in dem Feuerbade so roth wie ein gesot-
und kann leicht hundertmal mehr Blut in
aben, als im gewöhnlichen Zustande, und
m noch in der Hälfte der Zeit durch dieselbe
lches aus der Beschleunigung des Pulses und
s im Bade erhellet. Die Wirkung der At-
uf die Blutmasse ist also, in der nämlichen
stens um hundertmal vervielfacht. Was in
schieht, ereignet sich, wenn gleich unsichtbar,
n Lungen. Man kann sich diese Hautrespira-
interessanten Erscheinung versinnlichen, wel-
Kiemen der Fische geben, durch welche die

[...]lich durch die Haut und weniger durch
[...]thmen. Wenigstens müssen jene Bäder
[...]n denen es an Oxydation des Bluts fehlt,
[...]ngen des Bluts in den innern Theilen ei-
[...]fekt haben.

[...]inder merkwürdige Wirkung der Qualm-
[...]gemein starker Einfluß **auf das Ge-
[...]usdünstung.** Die Menschen, wel-
[...]n kommen, geben im Winter, bei vier-
[...]d Kälte und einer hellen Luft, ein an-
[...]uspiel. Man sieht nicht sie, sondern
[...] ihrer eigenen Transpiration durch die
[...], die von ihnen durch alle Poren, wie
[...]enden Berge, aufsteigt. In diesen Re-
[...]e, so zu sagen, durch die Macht des
[...]t und in ein ätherisches Wesen aufgelößt
[...]m alle todte Materie zum Leben aufer-
[...]n nicht in diesem Zustande alle Residuen
[...]n Prozesse mit Macht ausgestoßen, die
[...]on ihren Schlacken gesäubert, die Säfte

und [...]
sundh[...]
neue [...]
Aerzte[...]
es beu[...]
Halle [...]
Glieder[...]
chenschm[...]
versucht [...]
de ich zu[...]
Die [...]
dem der [...]
theilt w[...]
öfen un[...]
gesäub[...]
zimmer[...]
und du[...]
als zw[...]
che Vo[...]
Schloss[...]

ittlern Alters, verjüngt den Greis, und ruft
uf den entfärbten Wangen hervor." Den
die Principien vorgelegt, nach welchen sie
und ihren Kranken rathen müssen. Hier in
n diesem Sommer wider Gicht, Steifheit der
ylosen, Anschwellung der Beinhaut, Kno-
nd die Folgen unglücklicher Quecksilberkuren
n. Ueber den Erfolg dieser Versuche wer-
r Zeit dem Publikum Rechenschaft ablegen.
liche Badestube besteht aus einem Gewölbe,
ge Grad von Hitze durch einen Ofen mitge-
Schöner ist die Einrichtung mehrerer Back-
be, die geheitzt, darauf vom Brennmaterial
en und mit Drachenköpfen sich in das Bade-
, welche man mit einem Hahn verschließen
selben so viel Gluth in dasselbe zapfen kann,
g ist. Friedrich der Große hatte eine sol-
ng in einem seiner Zimmer des Potsdammer
In dem Badezimmer sind mehrere Bänke

m Caldarium zum Erwärmen des Schwei-
Frigidarium zur Abkühlung. Die Rus-
Bänken, die Aegyptier legen sich auf Faul-
die Türken gehen in den Bädern herum
sich selbst mit Wasser, welches sie aus ei-
gefäßen in den Ecken der Zimmer zapfen.
rn sind Personen, welche die Badegäste mit
engen und reiben. Die Aegyptier lassen
Betten mit wohlriechendem Seifenschaum
Handschuhen und Tüchern von Kameelhaar
rnach mit lauem Wasser abspülen. Die Al-
r Reinigung der Haut eigene Badestrie-
n oder Elfenbein, deren Zunge sich in einen
krümmte, durch dessen Aushöhlung der
oß.

sen und Aegyptier lassen sich noch in den Bä-
en, von einer Seite auf die andere wenden,
ewegen, dehnen und schnell wieder frei ge-
isch sanft drücken, durchgreifen und kneten,
an die sonderbaren Wirkungen erinnert, die

Bad
der
Geb
thesi
durch
und T
sischen
Kranke

Leib mit Rosenwasser gewaschen, nach dem
r Alten, die sich nach dem Bade in dem Eläo-
n ließen. Endlich werden die mit Aloeholz
ten Kleider angezogen. Dabei wird Kaffee
ervirt und das Zimmer immerfort mit ambro-
n geschwängert. Gesunde baden ein bis vier,
ilen zwölf Stunden.

…ndis, latices haurite salubres,
…is diram fontibus illuviem.
…alma salus rorantibus ulmis,
… rivos, illa tuetur aquas;
…nia Terra virtute reclusit,
… Castalias Bellerophontis equus.

…d unsere Seele, also das, was unser gan= …r Inneres ausmacht, besteht nur unter …, daß das Aeußere, Nahrung, Luft …s in Gemeinschaft ist und beständig auf uns …ir sind nichts weniger als absolute Wesen, …rgane des allgemeinen Organismus und von …bhängig, als unsere Organe es von uns …n dem Aeußern oder der Welt, und unse= … besteht also ein Wechselverhältniß: eine …, die so zart ist, daß sie unaufhörlich oscil= … auf so festen Gesetzen ruht, daß sie die … Lebendigen auf der Erde in jedem Zeitmo= … Jedes Wogen und Schwanken des Aeußern

s Leben eingreifen, in Anspruch zu nehmen.
derungen einzelner Theile verbreiten sich
Eben darin besteht das Wesen der Or-
alles Einzelne in denselben sich gegenseitig
leich auf einen allgemeinen Gleichgewichts-
und deßwegen Alles sympathisirt und jede
on das Ganze in Schwingung setzt. So
Wassertropfen, dem lebendigen Spiegel
n kleinsten Punkt vereinfachten Ichs, je-
hen sich auf das andere, und alle bezie-
ien gemeinschaftlichen Schwerpunkt, der
len, also unkörperlich, und an sich nichts,
ele von allen ist, da er sie alle hält, aber
nur durch alle besteht. Nimmt man ein
Wassertheilchen weg, so greift die Meta-
litzesschnelle in alle, sowohl die lateralen
annungen ein, und ändert das organische
Ganzen in einem Nu ab.

wie durch ihre Tödtlichkeit, gleich furchtbar
was ist hartnäckiger als die Flechten! was
Scharlach, Todtenfriesel, Pest und Pocken!
aut athmen wir wie durch die Lungen, und
besteht das Leben keinen Augenblick. Denn
n Kohlenstoff vom Blute aus, der an der At-
äuert wird, begeistet schon dadurch das venö-
verwandelt es in ein arterielles, wenn auch
elbare Aufnahme des Sauerstoffs zu dieser
ig etwas beitragen sollte. Daher denn die
der Haut in der Kälte, im Fieberfrost und in
en, wo die Funktion derselben unterdrückt ist.
r ein Exkretionsorgan der Residuen des Le-
, und diese müssen ausgestoßen werden,
benslicht nicht unter seinen eigenen Schlacken
Denn wenn das Leben wirkt, so erscheinen
gengesetzten Polen der Theile der Organisa-
pen es wirkt, wie an der galvanischen Säu-
off und Sauerstoff, zersetzen die thierische

zu ver
Tempe
schwan
da sie
ausſetzt
als Ver
tropfbar
mehr als
pern, al
geschieht,
nun nach
ment bis
Wärme i
wenn die
von uns
nem M
übersteig
Blagd
von 26
mer war

ie wenigstens in einer Breite von 100 Gr.
im Winter Alles um uns in Eis verwandelt,
gegen im Sommer der Glut des Syrius
Wärme raubt. Hier tritt die Ausdünstung
dieser Kollision ein. Denn, indem eine
gkeit in Dampf verwandelt wird, bindet sie
Grad Wärme, die den benachbarten Kör-
, wenn die Verdunstung auf unserer Haut
ogen wird. Diese Transpiration richtet sich
m Zustande, nimmt von Moment zu Mo-
triefenden Schweiße zu, wenn sich viele
s entbindet, z. B. durch Bewegung, oder
zu warm und daher unfähig ist, Wärme
ehmen. Durch sie können wir selbst in ei-
abgekühlt werden, das unsere Wärme weit
ie englischen Naturforscher Dobson und
elten sich in Zimmern auf, die eine Wärme
d hatten, also beinahe um 170 Grad wär-
ihr Blut, und wurden doch nicht wärmer

zen Aufzug, der die Haut an einer Stelle
eumatismen, Schleimflüsse und Entzün-
heile zuzuziehen.

die vernachlässigte Pflege dieses wichtigen
lgen für die Gesundheit seyn? Allerdings.
wir uns diese Versäumniß nur zu oft zu
en. Wir waschen uns täglich Hände und
ämen uns, es nicht gethan zu haben, und
her aus der Welt, dem alle übrige Theile
Geburt und dem Tode, gewaschen worden
ßt sich dagegen nicht von der wiederher-
der Haut erwarten! welchen Einfluß müs-
der auf die Gesundheit haben, da sie jenes
in Anspruch nehmen! Werden sie nicht
n abwenden, andere heilen, oder wenig-
g derselben befördern? Gehen dem Arzte
so fehlen ihm die wichtigsten Mittel gegen
mungen, gegen Haut- und Nervenkrank-
Ort sollte also wenigstens Wasserbäder
haben kann; und wenn er außerdem noch

Soolb
sigen w
ähneln
Galen
bei den
des und
und Cali
Aufwand
Engländer
Küste Bad
Deutschlan
derney, zu
Neuerdings
rault***

*) Hu
ihre
**) De
et A
***) Be
Hamb

hen Pfännerschaft zu danken haben. Sie
ebädern, deren schon Hippokrates,
Avicenna **) erwähnen, und welche
n und Römern üblich waren. Diome-
sses badeten sich im Meere, und Nero
leiteten das Seewasser mit ungeheurem
eigene Aquädukte in ihre Bäder. Die
n schon längst an verschiedenen Orten ihrer
, und späterhin sind dergleichen auch in
den Ufern der Nord- und Ostsee, auf Nor-
aven, Doberan und Travemünde angelegt.
hen Hofrath Trampel und D. Gi-
rauf aufmerksam gemacht, daß wir die

s nöthige Erinnerungen an die Bäder und
herstellung in Deutschland. Weimar 1801.
omnia, quae exstant apud Graecos, Latinos
Venetiis 1553. fol. 338.

gen über die Heilung einer allgemeinen Gicht.
801.

die Seele erfüllt, daß ihnen die [illegible]
s eigenthümliche Wogen fehlt, welches zwar nur mechanisch wirkt, aber doch zuletzt in n Prozesse eingreift, wie die Schaukel **) ren, welches aus der Entstehung der See= f dem Meere erhellt. Dafür hat aber auch n Vorzug, daß sie das Seewasser an Gehalt rifft, daß sie, wenn sie auch nur vierlöthig ist, nmal so viele feste Bestandtheile enthält, als der Ostsee. Ferner wird das Wasser an un= der Nord= und Ostsee theils zu spät, theils so nicht über den 66sten Gr. Fahr. erwärmt, so der darin, selbst in den heißesten Tagen des ür empfindliche Personen meistens zu kalt sind. en Seebäder trifft dieser Vorwurf nicht, weil

die Aehnlichkeit der Salzsoole mit dem Seewasser n Nutzen der Soolbäder. Magdeburg 1803.

s und Hoffbauers Beiträge zur Beförderung Curmethode auf psychischem Wege. Halle 1808. S. 616.

nach de
Kochsal
nal= Pf

6
=
=
=

Von
übrigen d
Quantität
noch kohl
bei dem
starken h

Die
ehe mar
derselber
viele fes
als die

r Berliner Kanne, oder in einem Medici-

Quentch. 9 Gran Kochsalz; ferner
— 23 — salzsaure Kalkerde;
— 2½ — Gyps, und
— 1½ — rohe Kalkerde.

n Brunnen unterscheidet sich die Soole der
n Halle befindlichen Brunnen nur durch die
Kochsalzes. Außerdem enthält die Soole
res und Schwefelleber-Gas, das besonders
itzbrunnen vorwaltet, und sich durch einen
chen Geruch zu erkennen giebt.

le muß mit vielem Wasser verdünnt werden,
baden kann. Setzt man einem Maaße
n Maaß Wasser zu, so enthält sie noch so
tandtheile, als das Wasser der Ostsee, und
ebecker vierlöthige Soole bei einem Zusatz

n und roth wird, wozu nach Maaßgabe der
t der Haut und der Saturation des Bades
zehn bis vierzig Minuten erfordert wird.
d bis auf achtzehn bis zwanzig Grad Reau-
im Anfang wärmer, nachher kühler, und
z kalt gegeben, wenn man zugleich die Ab-
rch die Kälte stärkend zu wirken. Meistens
kühlen Bäder besser als die wärmern, und
das Wasser nicht über zwanzig Gr. Reau-
n, behaupten, daß sie den ganzen Tag über
leicht am Körper und heiter von Seiten
nden, welches Zeichen der Normalität und
Theile sind.

genießen die Kranken meistens ein beson-
hagen, und nach zehn bis funfzehn Minu-

e des deutschen Brunnens wird einlöthig, wenn
r Kanne derselben funfzehn; zweilöthig, wenn
n; dreilöthig, wenn man drei und ein Drittel;
, wenn man drei Kannen Wasser zusetzt.

als w
steht
und a
Einrei
dieser
schuppu
Bad ei
besonder
man da
dasselbe

Der
das Koc
kungen.

1)
Haut,
tion b
Daher
krank
schwü

narartiger Ausschlag, besonders an der Brust
Rücken, der dem ähnlich ist, welchen die
es Brechweinsteins hervorbringt. So wie
t, hört man auf zu baden. Mit der Ab-
elben, die bald nachher erfolgt, wenn das
t ist, ändern sich meistentheils die Zufälle,
rheumatischen Beschwerden, wider welche
d angewendet hat. Durchgehends macht
it und befördert den Schlaf.

valtende Bestandtheil in den Soolbädern ist
Durch dasselbe haben sie folgende Wir-

vermehren die Thätigkeit der
durch die Röthe, Wärme und Formica-
wird, die sie in derselben hervorbringen.
Wirksamkeit in allen Arten von Haut-
en, Flechten, Krätze, Aussatz; in Ge-
an der Oberfläche des Körpers, denen es an

ginosis et qui ab acribus humoribus vellican-
est, ut et lavent et foveant ex calido. Qui
adsueti sunt, aliquantum laeduntur. Verum
ambusta et desquamata et quaecumque talia
est. Aptum est autem puris, bonum est et
ndum et ad piscatorum ulcera. Haec enim
purantur, si non vellices, et ad ulcera cu-
depascentia.— **Hippocrates de aquis.**

salsa in balneo confert scabiei et pruritui.
efacit cutem, postea condensat. Et quan-
ierit pruritus, tunc ipsa facit accidere pru-
nacrefacit corpus et nocet oculis et facit ac-
arrhos et ophthalmiam et sensuum turbatio-
ra nocumenti ex balneatione cum aqua salsa
lutio fiat cum aqua frigida et confert lutum
is liniendo corpus cum eo, postea abluen-
qua calida dulci. Deinde fiat fricatio cum
to odorifero cum facilitate et frequentetur
m aqua dulci post illud. — **Avicenna.**

atio in aqua marina confert pruritui et sca-
cturas laxas confortat et earum humiditates
multi podagrici ea utuntur. — **Mich. Sa-
lae libellus de balneis et thermis.**

haben.
Zusatz
3)
ren H
Theil
dadurch
dem Kop
heilsam
gen das
sie ableit

*) Bal
hu
pr
n
l

**)

läßt es leimen, unvermischt oder mit einem
onig, und zugleich darin baden.

h leiten die Soolbäder durch ih-
reitz die Säfte von den innern
d und der Oberfläche zu, und können
Kongestionen, besonders bei Kongestionen nach
bei Ohrensausen, Kopfschmerz und Schwindel
Man rühmt sie gegen Brustkrankheiten, ge-
tspeien, Lungenknoten u. s. w., theils sofern
theils sofern sie gegen Scrofeln wirken, theils

aquarum salsarum mulierum matrices ab omni
e superabundante emundat et purgat, menstrua
at, nec ultra menstruales periodos fluere per-
omnemque matricis infirmitatem antiquam evel-
teriles foetibus aptas reddit, si viro pariter et
i usus eius fuerit communis. — Ugulini li-
e balneis.

t. de Tabe glandulari et usu aquae marinae in
glandularum. Oxon. 1750.

nuriatisch-martialisches Bade-
es neben seiner reitzenden und auflösenden
eich stärkend ist, und daher wider aller-
lsthenie, eingewurzelte Catarrhe, Schleim-
e des Magens und des Darmkanals, Leu-
trorhagie, Bleichsucht, Reitzbarkeit der
tismen und Nervenkrankheiten mit Hoff-
i Erfolgs angewendet werden kann.

nn man auch die Soole trinken, wie
eewasser in den Scrofeln trinken ließ, und
lich die Soole mit gutem Erfolg wider
iken hat. Freilich ist ihr salzig-bitterer
ihr hepatischer Geruch widrig. Allein
wasser hat diesen Geruch und Geschmack,
denselben durch Zusätze von Milch oder

a. a. O. S. 41.

ds Journal für die praktische Medic. Bd 26.

n meinen Gegenstand gehe, schicke ich noch
Nachtrag zu dem voraus, was ich in dem
atze über die Qualm- oder Feuerbä-
abe.

e fürchteten sonst, und größtentheils auch
von der großen Hitze der allgemeinen Feuer-
fährliche Expansion des Bluts und der Ge-
ers im Kopf und in den Lungen, und erfan-
Schwitzkasten. Dieß waren viereckige
ltnisse, in welche man bloß den Rumpf und
en einsperrte, den Kopf aber durch ein run-
obersten Ende derselben frei herausschauen
ze wirkte also weder auf den Kopf noch auf
weil der Mund frei war, durch welchen die
ngen eindringt. Man hitzte diese Kasten

rd über die Natur der Bäder. Hannover 1793.
nd 345.

zung, d
lebendi
selben e
Der M
dem Ge
ten bei
einerlei
Gr. Fah
setzten, s
Durch Ex
nicht schä
harmonis
die durch
und auf e
setzen,
Eben di
und der

*) Mé
III

schöpfe umgeben, auch die Temperatur der-
und den Körper derselben dadurch ausdehne.
und die warmblütigen Thiere entziehen sich
er gleichmäßigen Mittheilung, und behaup-
rößten Verschiedenheit der Luftwärme immer
ratur. In der ungeheuren Hitze von 260
der sich die englischen Naturforscher aus-
die Wärme derselben kaum um einige Grade.
ion kann also die äußere Hitze schlechterdings
werden. Aber wohl ist es möglich, daß dis-
Eingriffe in die Spannung der Organismen,
Beziehungen der Theile derselben unter sich
emeinschaftliches Centrum, das sie sich selbst
t, die gefährlichsten Folgen haben können.
Spannung, welche der Grund der Einheit
meinen Sympathie, also der Existenz der

de la Soc. Roy. de Medicine de Paris. Vol.
133.

peratur der äußern Medien mächtig ein;
mehrt, die Kälte vermindert sie. „Das
Pfeffers,“ sagt Hirzel, „erhöht die
so schnell und stark, daß das Oeffnen der
egästen ein unerträgliches Mißgefühl ver-
sie veranlaßt, alle gemeinschaftlich und in
um Verschließung derselben zu bitten.“
ht dadurch, daß man den Rumpf in die
hwitzkastens eintaucht, und zu der näm-
Kopf und die ganze Oberfläche der Lunge,
sstrom des Bluts unmittelbar vom Her-
von einem Medium bespülen läßt, wel-
nzig bis vierzig Grad kälter seyn kann,
in der Vitalität der Theile, und durch
eine Disharmonie in der Spannung
ntstehen, die um so gefährlicher ist, als
wichtigsten Theile, Gehirn und Lungen,
en in Widerstreit setzt? Schon die me-
nung, z. B. der Gläser und hölzernen Ge-
n Folge einer ungleichen Erwärmung oder
An-

die Gew
Zustände
Entwicke
jenigen
das Ind
andern G
gewaschen
denn der N
heiten präd
in eine Re
äußerten,
vestirt wur
ten dieser
einer wirk
Durch ei
Manipul
D. Gm
der Kran
wieder h
trägliches

den Behörung, die Stellsucht und andere
rankheiten, die an sich abnorm, aber der=
ung des Organismus gemäß sind, welche
m gegenwärtig hat, und daher immer in
n wieder hervorbrechen, wenn sie mit un=
änden angetastet werden. Und daher rührt
heil, den man von Unterdrückung der Krank=
. Ein junges deutsches Frauenzimmer fiel
krankheit, deren Paroxysmen sich dadurch
die Kranke plötzlich in eine Französin tra=
und Sprache, Sitten und Aeußerlichkei=
ion so vollkommen annahm, daß sie von
n Französin nicht zu unterscheiden war.
besondern Exorcismus, nämlich durch die
des thierischen Magnetismus, konnte
den Fremdling plötzlich wegzaubern und in
e volle Besonnenheit ihrer deutschen Abkunft
rufen. Allein es stellte sich dann ein so uner=
ühl eines widersprechenden Mißverhältnisses

eit der Körper zunimmt, also das Wasser, dertmal dichter als die Luft, und zwölf= ter als der Dampf ist, seiner Schwere ehr Wärme mittheilen muß; **) allein auch der Umstand Antheil an der bemerk= daß das heiße Luftbad allgemein, das ö örtlich wirkt, dieß also das organische hältniß angreift, welches bei jenem nicht Der stärkste Wind schadet nicht, wohl Luftzug, weil dieser örtlich, jener allge

hapsodieen über die Anwendung der psychischen e auf Geisteszerrüttungen. Halle 1803. S. 74.
ft kann der Mensch 260, im Alkohol 130, im im Wasser 123, und im Quecksilber endlich Grad Hitze aushalten. Daher behauptet auch das Gegentheil von den Erfahrungen der Rus= ich in dem vorletzten Aufsatze angeführt habe, n einer trockenen Stube eine größere Hitze als it Dampf erfüllten ertragen könne. Allein der mpf ist leichter als die Luft, hingegen die tro= heiße Luft stark geheitzter Bäder oft mit phlo= Bestandtheilen erfüllt, die Bangigkeit machen, Entwickelung des Dampfes jedoch zerstreut wer= ı.

seine G
heroisch
fung ö
soll, d
Theil b
Spannu
werden
dung eine
wird als
verbanne
und den
empfehle
Ehe i
muß ich
serdämpf
Wärme
desselbe
seine Ei
ihre St
Thermo

st. Hingegen nehme man, wenn die Wir-
nd gegen einen Lokalfehler gerichtet seyn
npfkessel, dessen Kraft auf den leidenden
kt ist, und welcher durch Eingriffe in das
hältniß der Organisation nicht nachtheilig
weil der ganze Kranke bei dessen Anwen-
emperatur der Zimmerluft genießt. Man
Schwitzkasten aus dem Arzneimittelvorrath
nd statt derselben die russischen Qualmbäder
pfkessel einführen müssen. Das Letzte zu
l Mitzweck gegenwärtiger Abhandlung seyn.
den Wirkungen der Qualmbäder fortschreite,
ein Paar Worte über die Theorie der Was-
n. Diese Dämpfe bestehen aus Wasser und
ist das Radikal, diese das Auflösungsmittel
dieser Vereinigung verliert jeder Bestandtheil
mlichkeit; die Wärme wird latent, verliert
g, ihre Wirkung auf unser Gefühl und das
und das Wasser verliert seine feuchtma-

t derselben der Expansibilität der Luft
er die leichtere Entstehung derselben durch
erer Wärme unter der Luftpumpe, in
s diese die Elasticität der Luft vermindert.
Elasticität wirken sie jedem Hinderniß
ich ihrer Ausdehnung widersetzt. Außer-
e noch einen bedeutenden Grad freier
d mit derselben wächst ihre Elasticität in
mten Verhältniß, daß man diese aus je-
ehrt jene aus dieser, berechnen kann. *)
zählung der Wirkungen der Qualm- und
hauptet man gemeiniglich, daß sie auch
, daß nützliche Bestandtheile aus dem Was-
durch die Haut eingesogen würden. Dieß
aß die Haut einsauge, welches Mar-
h eine Menge von Thatsachen außer Zwei-

über die Gesetze, nach welchen die Elasticität
e mit ihrer Temperatur steigt, in Gilberts
er Physik. Bd. 15. S. 1.
S. 251.

absonde
Schwä
Substa
Di
als Rei
Leben a
und die
Von der
Krankhei
ist, wird
Somatis
frirt.
Lungen,
züglichst
welche
schen W
organis
tion.

*) R

; des Körpers durch Einsaugung arzneilicher
: Rede ist, einen entschiedenen Vorzug.

ne in den Feuerbädern wirkt dynamisch
e ist das, was unmittelbar das Todte zum
hen läßt, was den Lebensprozeß bedingt
tät wenigstens für eine Zeitlang vermehrt.
nsthätigkeit hängt allein alle Heilung der
, und sofern dieselbe nie ohne Vegetation
Genesung auch durch die Metamorphose des
usgesprochen, durch dieselbe bestätigt und
Wärme wirkt zunächst auf die Haut und die
ehrt also die Lebensthätigkeit in den vor=
ganen. Ihre Zunahme in den Medien,
geben, hemmt die Ausleerung der thieri=
nach physischen, und vermehrt dieselbe nach
esetzen, durch Beförderung der Transpira=
ärme des Feuerbades greift also durch jene

rchiv f. d. Physiol. B. 8. S. 383.

er, wenn der Schweiß reichlich zu fließen
wirkt ferner, wenigstens mittelbar, che-
der dynamische Lebensprozeß nicht allein,
nur gleichzeitig mit dem vegetativ-plasti-
kann, also jeder dynamische Akt seinen
atischen hat. Endlich wirkt sie noch me-
ls Ausdehnungsmittel durch Temperatur-
r nur auf leblose Wesen. Ich übergehe die
ischen Einflüsse der Feuerbäder, von wel-
en die Rede seyn wird.

wohl gewiß, daß die allgemeinen Qualm-
sichersten Schweißmittel gehören, und al-
wo man Anzeige hat, die Transpiration
vorzuziehen sind. Sie wirken ohne Erhi-
ne den nachtheiligen Coeffekt der Schweiß-
Bewegung und hitzige Arzneien. Man
ng in der Gewalt, und kann dieselbe au-
durch aufheben, daß man sich von dem
s äußerlich bleibt, trennt, was bei den mei-

Nebel a
Leben bi
könnte.
vielleicht
Verstand
Wasser-
card **
Schweiß
kungen de

Außer
Wirkunge
gen verme
tigkeiten r
der rothe
in mehre
abnorme

*) Mé
**) A.

letzten Atom der Körperlichkeit aushalten
) abgesehen davon, daß trägere Nationen
so verdunstbar sind, so schwindelt doch der
ier ungeheuren Intensität dieses Dampf- und
gungsprozesses. Daher sagt auch Mar-
it Recht, daß keine Art, den Körper in
ringen, mit den sichern und kräftigen Wir-
almbäder verglichen werden könne.
bereits im vorletzten Aufsatze angeführten
llen die Qualmbäder die Thätigkeit der Lun-
und sie von kalten und schleimigen Feuch-
gen. Vielleicht sind sie in der Gallenruhr,
ihr, in Durchfällen und Gallenfiebern, und
dern Krankheiten heilsam, bei welchen der
ng der Säfte nach einwärts, gegen die Haut

la Soc. des Scienc. an 1747.
, S. 340.

n wahrscheinlich unter diesen Völkern auf=
: anfingen, das russische Bad bei sich ein=
: das Qualmbad wie jedes andere Mittel,
leichter schaden könne, als es heroischer
sich von selbst. Vorzüglich paßt es für
nicht, die zu viel Empfindlichkeit, ein
: der festen Theile, und eine Neigung zur
äfte haben. Das Qualmbad, sagt Sa=
) macht Kongestionen nach dem Kopfe
, erschlafft die Glieder, und bringt durch
Anlage zum Podagra hervor.

: des Qualmbades richtet sich nach der
Individuen. Jedes hat sein relatives
Temperatur. Zu demselben muß es all=
d von demselben wieder abwärts steigen;
Beziehung auf jedes einzelne Bad, als

355.

omnia quae exstant etc. Venetiis 1553.

dern er
seyn, da
Er muß,
lungszim
dern wo
wo er g
gen= und
kühle aus

Das

Durch
werden al
kommenst
Sie unte
sie nicht
wirkliche
chem sie
wärme
den Sch

er das Badehaus verläßt, in dem Abküh=
anz trocken geworden seyn, dann mit Klei=
vahrt das Bad verlassen, und sich den Tag,
t hat, keiner Kälte, auch nicht der Mor=
ndluft, dem Winde oder einer Gewitter=
l.

:liche Qualmbad mittelst des Dampfkessels.

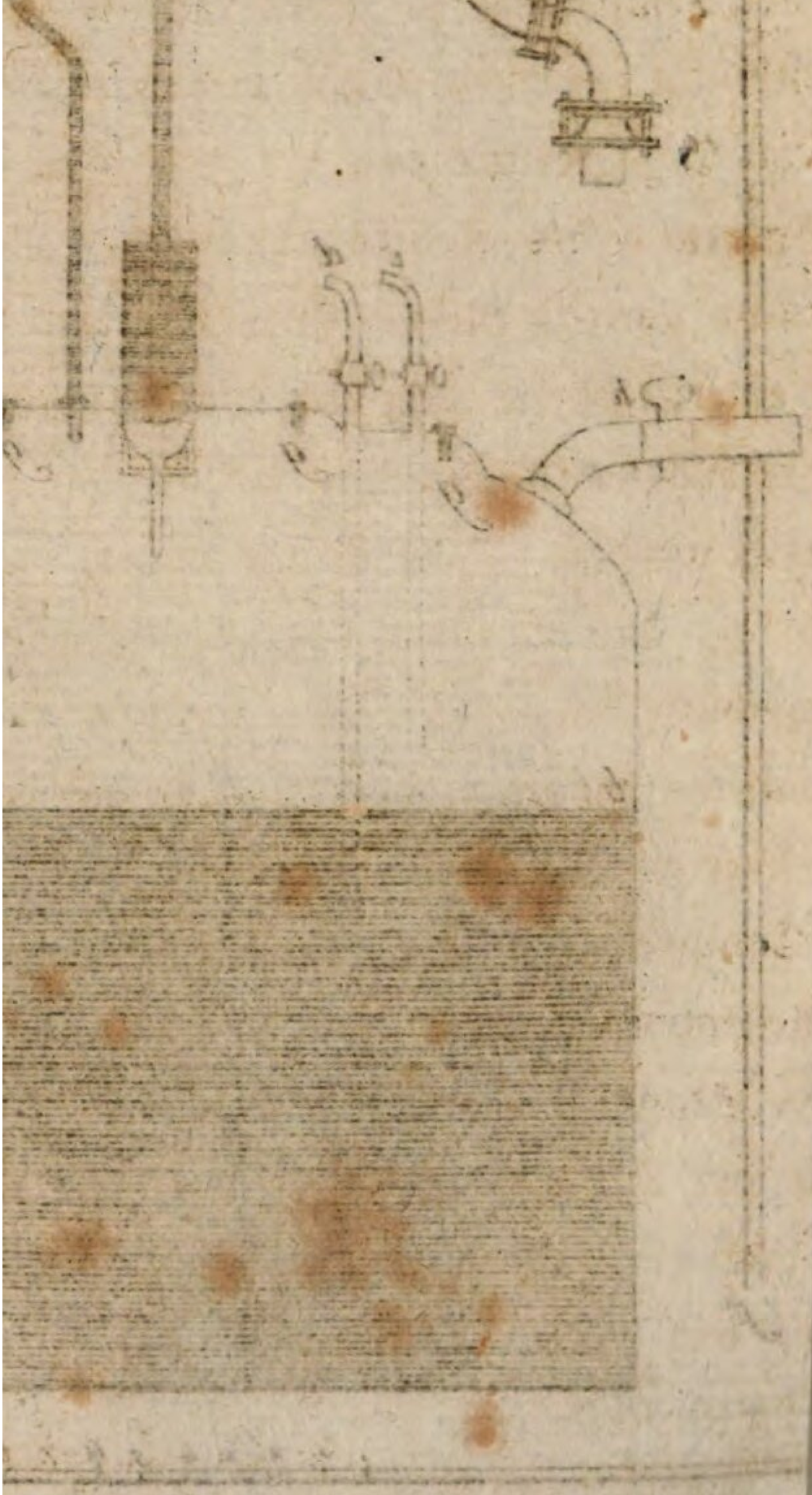
ese Qualmbäder mittelst des Dampfkessels
ortheile der örtlichen Dampfbäder aufs voll=
reicht, alle Nachtheile derselben verhütet.
den sich dadurch von den allgemeinen, daß
ohl als Feuerbäder, sondern vielmehr als
npfbäder wirken, weil das Zimmer, in wel=
ewendet werden, die gewöhnliche Stuben=
mt. Von ihnen darf man nicht, wie von
asten, die Nachtheile einer ungleichen Span=

blech, hat eine walzenförmige Gestalt,
gewölbte Decke und unten einen waage-
damit das Wasser durch den Hahn rein
Er ist einundzwanzig Zoll rheinländisches
eben so weit im horizontalen Durchmesser.
sie inwendig in den großen Kesseln der
indet, sind bei diesem kleinen Kessel nicht
ht bloß der Theil der Decke, auf welchem
sondern auch derjenige, durch welchen das
sserrohr und die Speisungsröhre geht, ist
efestigt und kann weggenommen werden,
Pfannenstein zu reinigen und die Repa-
en, die etwa an den Röhren nothwendig
wird bis auf zwei Drittel mit Wasser
die Wasserhöhe ist, die er haben muß.
als sich dasselbe durch die Verdampfung
nindert, wird durch die Speisungsröhre
. Diese Röhre hat oben einen becher-
ehälter, in der Mitte einen Hahn, der

demselbe
Kessel is
nig dar
Mitte d
nau ges
verlänge
hält. D
beschwert
Hebels b
ein bewe
Kompress
tionale D
schinen h
der hier
noch den
die Einr
bern sch
Feuers
Un

giebt das Dampfrohr Wasser; ist zu we=
) giebt das Wasserrohr Dampf. In der
ecke ist ein Kegelventil, das in einen ge=
nen Ring paßt, und inwendig mit seiner
Spitze durch einen Ring geht, der es fest=
ist es mit einem walzenförmigen Bleigewicht
s an dem einen Arm eines doppelarmigen
gt ist, welcher an dem entgegengesetzten Arm
es Gegengewicht hat, durch welches die
der Dämpfe und die ihrer Elasticität propor=
eratur bestimmt werden kann. Feuerma=
noch einen Dampfmesser von Quecksilber,
lüssig zu seyn scheint. Außerdem giebt man
n, in welchen der Kessel eingemauert wird,
g, daß man die Züge desselben mit Schie=
verschließen, und dadurch die Gewalt des
gen kann.

bar über dem Boden hat der Kessel einen



Expansibi
portional
der Spe
aber nich
immer ein
bei einer
gefährdet
Vorschlag,
Gegengewi
wegt und n
de befestigt
de die Com
ratur bekon
man im S
peratur d
selben nac
sichern,
Ohr, die
kann. D

rselben nimmt mit ihrer Compression pro-
welche von der Intensität des Feuers und
des Kessels abhängt. Das Feuer steht
in unserer Gewalt, und der Kranke hat
ntfernung von dem Abzugsrohr, kann also
hen Zunahme der Temperatur der Dämpfe
n. Ich bringe daher ein Kegelventil in
an einem doppelarmigen Hebel durch ein
alancirt wird, welches nach Graden be-
t einer Stellschraube auf demjenigen Gra-
den kann, bei welchem die Dämpfe gera-
on und die derselben entsprechende Tempe-
, welche wir beabsichtigen. Dadurch ist
, sowohl die Expansibilität als die Tem-
mpfe zu fixiren und sich der Gewalt der-
r graduirten Leiter so vollkommen zu ver-
an sie selbst auf die zartesten Theile, das
löcher, den Darmkanal u. s. w. anwenden
diese Vorrichtung erhält man noch einen

äßt es den Dampf in den Articulationen
hinlänglich biegsamen vegetabilischen und
bstanzen sind deßwegen nicht anwendbar,
en Minuten durch den heißen Dampf sich
brennen würden. Durch ein bewegliches
nn man den Strahl des Dampfs gleich
n er zu heiß werden sollte, ihn auf einen
en Theil damit in einem stätigen Zuge fä-
en wie bei der Douche.
n auf das Abzugsrohr, nach Art der
eine Röhrenleitung stecken, die alle For-
gen hat. Man kann ein einfaches Rohr
ieß in ein Behältniß leiten, aus welchem
nen, oder in welchem ein Theil desselben,
Knie, u. s. w. gebähet werden soll. Man
mrohr in eine unzählige Menge kleiner
Art einer dendritischen Verzweigung, aus
diese Röhrchen in einer Horizontalfläche
nem Fuß Breite und zwei Fuß Länge sich
über dem Dampfe fast aus allen Punkten

der elektri
sprechen w
4. Ma
steigenden
Röhrchen
Scheibe h
der Höhle
Dampf leit
durch den D
man im Sta
Nase und be
sie sich dann
bilität des Z
die verborg
deln, wel
n i's Spr
K ä m p f
Schmerzen
Diese Ma
menheit ge

ı der Maschine die Einrichtung der auf=
e dadurch geben, daß man sie mit einem
)t, welches äußerlich eine tellerförmige
Das Röhrchen wird in die Mündung
Körpers gebracht, in welche man den
ill; die Scheibe verschließt die Mündung
von außen. Mittelst dieses Apparats ist
die Dämpfe in die Höhlen des Ohrs, der
ers des Darmkanals zu leiten, von wo aus
nöge ihrer Penetrabilität und der Permea=
vebes ihren Weg selbst weiter bahnen und
n Schlupfwinkel des Körpers durchwan=
die aufsteigende Douche und Mazzo=
dem Grade nicht leisten können. Schon
Stein haben Dampfklystire gegen
Krämpfe der Gedärme vorgeschlagen.
wird dergleichen in der höchsten Vollkom
Außer auf die mancherlei Krankheiten des

luge, Ohr und andere zarte Theile anfer=
mit einem graduirten Ventil versehen und
rzneilichen Flüssigkeiten füllen kann. Da=
ahrscheinlich alle andere Dampfmaschinen
Simmons und Andern entbehrlich.
en Lungen=Dampfbäder machen schon den
und Beklommenheit, wie viel mehr den
für welche diese Bäder bestimmt sind.
her in Vorschlag bringen, durch die gro=
n kleines Zimmer ganz mit Dampf zu fül=
Kranken unmittelbar den Strom des
endlich die Dämpfe aus der Mündung
ecipienten athmen zu lassen, der durch ein
n Boden in einem stätigen Zuge von einer
ne gespeist würde, und seitwärts in der
n kleinen Abzugsrohr versehen wäre.
kann man den Dampfkessel, wenn man
ng des Dampfs will, mit bloßem Wasser,
ndern Fällen, besonders den kleinen, mit
üssigkeiten oder mit Flüssigkeiten füllen,
die

füllung d
rungen is
stalt wir
dämpfe
pinianisc
was, der
Dies
erst gege
durch ih
bald wei
Zu d
man rein
nehmen.
die Dam
ter dasse
ge rund
ist, um
gen, a
chen un
Noch
Reils

Kraft dieser Substanzen erhöht, wie Essig-
Blei stärker als der Essig auflösen, der pa-
opf die härtesten Knochen in Gallerte zerkocht,
eine nicht thun kann.

nur einige flüchtige Einfälle. Ist die Idee
so wird es nicht an Menschen fehlen, die
ützlichkeits-Genie die Anwendung derselben
usspinnen.

Dampfbädern, besonders den örtlichen, muß
und weiches Fluß- oder besser Regenwasser
ll man auf ein einzelnes Glied, z. B. ein Bein,
uche anwenden, so setzt man unmittelbar hin-
inen Schirm von Flanell, welcher im Umfan-
in der Mitte wie ein Hohlspiegel ausgehöhlt
Dampf, nach Art eines Reverbers, aufzufan-
abgewandte Seite des Gliedes zurückzubre-
ses letztere in einerlei Temperatur zu erhalten.
ich die Abbildung einer Maschine (Fig. 2.)

zu einer andern wichtigen Klasse von
nlich zu den mit Verhärtung verbundenen
, bei welchen die Geschwulst von Ergie-
tens lymphatischen Stoffs, die Verhär-
erschiedenen Grade ihrer Oxydation her-
ot leichte lymphatische Gerinnungen und
e, meistens von scrofulöser Ursache, ver-
und Brüste, Ergießungen und Gerinnun-
im Zellgewebe unter der Haut, durchge-
n Beinen, die unter dem Namen einer
bekannt sind Bei allen diesen Zuständen
eilung wie die Eiterung, also ihre Ent-
man vielleicht durch das Dampfbad zu
kann. Es giebt sogenannte weiße Ge-
häufigsten am Knie, die wenigstens ur-
Anschwellung der durchsichtigen Organe,
, der Membranen, Bänder, Gelenkkap-
entstehen, und zuletzt meistentheils tödt-
Gegen diese Krankheit wandte R. Huck

sten Ba
unter d
der nie
ben, si
bloß ih
fremden
hartgek
Dotter
welches
ihrer Le
scheinlic
wirksam
Fleischb
Krankh
wird,
teln ge
pfiehlt
N
pfe,

anzen sind, eigenthümliche organische Wesen n Ordnung, die ihre eigene Lebensweise ha- h organischen Gesetzen fortpflanzen, von uns hrung schöpfen, und wie Parasiten auf einem en wuchern. Der Umstand, daß sie oft durch Eier, die man in der Mitte zerschneidet, vom t, und heiß auflegt, also durch ein Mittel, scheinlich bloß durch den heißen Dampf wirkt, raft beraubt werden, macht es mir wahr- aß auch gegen dies Uebel die Dampfdouche werde. Ob sie auch gegen Wasser- und , gegen Scirrhen, und die grausamste aller den Scirrhus der Gebärmutter, etwas leisten ers wenn die Dämpfe mit den bekannten Mit- gert sind, die man wider diese Krankheit em- ber müssen Versuche entscheiden.

ringt die Milch leichter in Fluß, als Däm- esonders Erstgebährenden heilsam seyn kann.

pfröhre;

ſerröhre;

ntil mit dem Bleigewicht, welches an dem ei-
Arm des Hebels hängt, und durch ein Gegen-
cht, welches nach Graden bewegt, und auf
n Grade durch eine Stellſchraube befeſtigt wer-
kann, am entgegengeſetzten Arme balancirt
.

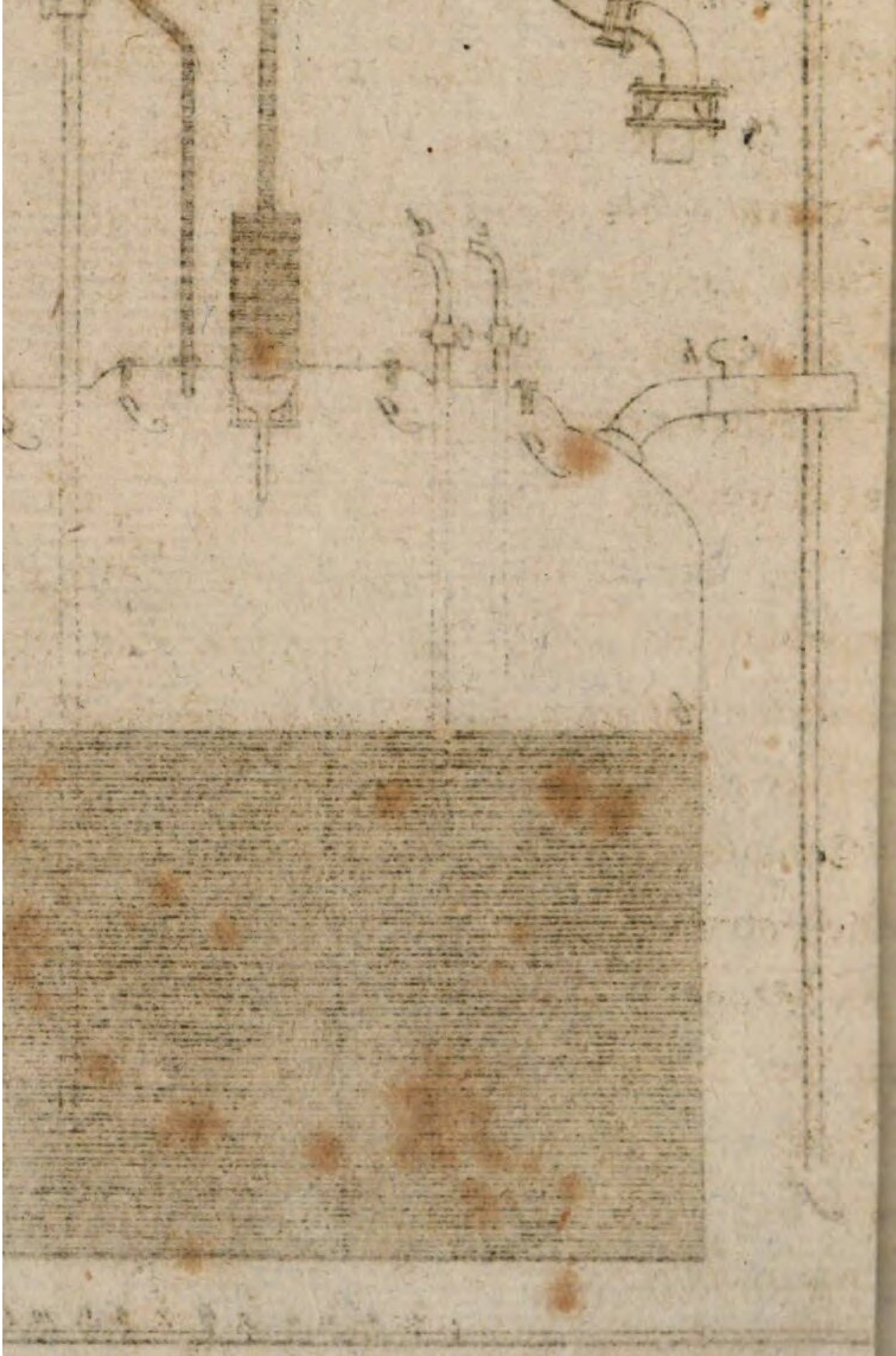
becherförmige Waſſerbehälter mit dem Rohr
dem Hahn in der Mitte, der zur Speiſung
Keſſels dient, und hier des Raums wegen in
Stücken dargeſtellt iſt.

ie beiden mit Schrauben befeſtigten Scheiben
er Decke des Keſſels.

t einem Hahn verſehene Abzugsrohr, auf wel-
der übrige Apparat geſchoben wird.

egliche Leitungsrohr, als ein Theil des Appa-
, welches die nämliche Geſtalt wie das Lei-
srohr an der gewöhnlichen Douche hat.

a



S
S
p
d
al
in
b
ga
B
Ge
weg
de
de
ra
m
pe
sel
sich,
Oh
kan

zu, welche von der Intensität des Feuers und
rung des Kessels abhängt. Das Feuer steht
ganz in unserer Gewalt, und der Kranke hat
erlei Entfernung von dem Abzugsrohr, kann also
plötzlichen Zunahme der Temperatur der Dämpfe
werden. Ich bringe daher ein Kegelventil in
, das an einem doppelarmigen Hebel durch ein
icht balancirt wird, welches nach Graden be=
mittelst einer Stellschraube auf demjenigen Gra=
t werden kann, bei welchem die Dämpfe gera=
pression und die derselben entsprechende Tempe=
mmen, welche wir beabsichtigen. Dadurch ist
stande, sowohl die Expansibilität als die Tem=
er Dämpfe zu fixiren und sich der Gewalt der=
h einer graduirten Leiter so vollkommen zu ver=
daß man sie selbst auf die zartesten Theile, das
Nasenlöcher, den Darmkanal u. s. w. anwenden
Durch diese Vorrichtung erhält man noch einen

eils läßt es den Dampf in den Articulationen
d alle hinlänglich biegsamen vegetabilischen und
n Substanzen sind deßwegen nicht anwendbar,
wenigen Minuten durch den heißen Dampf sich
er verbrennen würden. Durch ein bewegliches
hr kann man den Strahl des Dampfs gleich
wenn er zu heiß werden sollte, ihn auf einen
n, den Theil damit in einem stätigen Zuge fä-
kommen wie bei der Douche.
n man auf das Abzugsrohr, nach Art der
npe, eine Röhrenleitung stecken, die alle For-
ichtungen hat. Man kann ein einfaches Rohr
und dieß in ein Behältniß leiten, aus welchem
athmen, oder in welchem ein Theil desselben,
Bein, Knie, u. s. w. gebähet werden soll. Man
Stammrohr in eine unzählige Menge kleiner
nach Art einer dendritischen Verzweigung, aus
ehen, diese Röhrchen in einer Horizontalfläche
ähr einem Fuß Breite und zwei Fuß Länge sich
n, und über dem Dampfe fast aus allen Punkten

der
spre

steig
Röh
Sch
der
Dam
durc
man
Nas
sie
bili
die
del
n i
K
Sc
Die
men

erde.

n kann der Maschine die Einrichtung der auf-
Douche dadurch geben, daß man sie mit einem
versieht, welches äußerlich eine tellerförmige
at. Das Röhrchen wird in die Mündung
des Körpers gebracht, in welche man den
ten will; die Scheibe verschließt die Mündung
Druck von außen. Mittelst dieses Apparats ist
ande, die Dämpfe in die Höhlen des Ohrs, der
besonders des Darmkanals zu leiten, von wo aus
n vermöge ihrer Penetrabilität und der Permea-
Zellgewebes ihren Weg selbst weiter bahnen und
gensten Schlupfwinkel des Körpers durchwan-
ches die aufsteigende Douche und Mazzo-
itze in dem Grade nicht leisten können. Schon
und Stein haben Dampfklystire gegen
und Krämpfe der Gedärme vorgeschlagen.
chine wird dergleichen in der höchsten Vollkom
ben. Außer auf die mancherlei Krankheiten des

ie man mit einem graduirten Ventil versehen und
hand arzneilichen Flüssigkeiten füllen kann. Da=
rden wahrscheinlich alle andere Dampfmaschinen
idge, Simmons und Andern entbehrlich.
öhnlichen Lungen=Dampfbäder machen schon den
i Angst und Beklommenheit, wie viel mehr den
anken, für welche diese Bäder bestimmt sind.
de daher in Vorschlag bringen, durch die gro=
hine ein kleines Zimmer ganz mit Dampf zu fül=
er den Kranken unmittelbar den Strom des
, oder endlich die Dämpfe aus der Mündung
ßen Recipienten athmen zu lassen, der durch ein
er dem Boden in einem stätigen Zuge von einer
Maschine gespeist würde, und seitwärts in der
t einem kleinen Abzugsrohr versehen wäre.

idlich kann man den Dampfkessel, wenn man
Wirkung des Dampfs will, mit bloßem Wasser,
) in andern Fällen, besonders den kleinen, mit
en Flüssigkeiten oder mit Flüssigkeiten füllen,

die

ird die Kraft dieser Substanzen erhöht, wie Essig- das Blei stärker als der Essig auflösen, der pa- sche Topf die härtesten Knochen in Gallerte zerkocht, er gemeine nicht thun kann.

es sind nur einige flüchtige Einfälle. Ist die Idee geben, so wird es nicht an Menschen fehlen, die ihr Nützlichkeits-Genie die Anwendung derselben eiter ausspinnen.

den Dampfbädern, besonders den örtlichen, muß eines und weiches Fluß- oder besser Regenwasser n. Will man auf ein einzelnes Glied, z. B. ein Bein, mpfdouche anwenden, so setzt man unmittelbar hin- selbe einen Schirm von Flanell, welcher im Umfan- d und in der Mitte wie ein Hohlspiegel ausgehöhlt n den Dampf, nach Art eines Reverbers, aufzufan- uf die abgewandte Seite des Gliedes zurückzubre- nd dieses letztere in einerlei Temperatur zu erhalten. füge ich die Abbildung einer Maschine (Fig. 2.)

omme zu einer andern wichtigen Klasse von
, nämlich zu den mit Verhärtung verbundenen
lsten, bei welchen die Geschwulst von Ergie-
meistens lymphatischen Stoffs, die Verhär-
em verschiedenen Grade ihrer Oxydation her-
s giebt leichte lymphatische Gerinnungen und
wülste, meistens von scrofulöser Ursache, ver-
len und Brüste, Ergießungen und Gerinnun-
nphe im Zellgewebe unter der Haut, durchge-
ranken Beinen, die unter dem Namen einer
Rose bekannt sind Bei allen diesen Zuständen
Zertheilung wie die Eiterung, also ihre Ent-
die man vielleicht durch das Dampfbad zu
ngen kann. Es giebt sogenannte weiße Ge-
am häufigsten am Knie, die wenigstens ur-
von Anschwellung der durchsichtigen Organe,
webes, der Membranen, Bänder, Gelenkkap-
ehnen entstehen, und zuletzt meistentheils tödt-
. Gegen diese Krankheit wandte R. Huck

en Pflanzen sind, eigenthümliche organische Wesen
rigsten Ordnung, die ihre eigene Lebensweise ha-
ch nach organischen Gesetzen fortpflanzen, von uns
re Nahrung schöpfen, und wie Parasiten auf einem
Boden wuchern. Der Umstand, daß sie oft durch
ochte Eier, die man in der Mitte zerschneidet, vom
befreit, und heiß auflegt, also durch ein Mittel,
wahrscheinlich bloß durch den heißen Dampf wirkt,
benskraft beraubt werden, macht es mir wahr-
h, daß auch gegen dies Uebel die Dampfdouche
n seyn werde. Ob sie auch gegen Wasser- und
rüche, gegen Scirrhen, und die grausamste aller
eiten, den Scirrhus der Gebärmutter, etwas leisten
besonders wenn die Dämpfe mit den bekannten Mit-
schwängert sind, die man wider diese Krankheit em-
darüber müssen Versuche entscheiden.

ichts bringt die Milch leichter in Fluß, als Däm-
was besonders Erstgebährenden heilsam seyn kann.

örtliche Feuerbäder, z. B. den Backofen, wel-
onarola *) in der Wassersucht empfiehlt,
schen- und Kleienbäder, für besondere Anzei-
lsthenieen befördert die trockene Wärme die
it besser als die feuchte der Breiumschläge.
irgend einen Theil erweichende Salben einrei-
ich denselben während der Zeit mit einem glü-
erwärmen, das eine plattenförmige Gestalt,
icke eines halben und die Länge und Breite
hat, und an einem hölzernen Stiele be-

9.

ragen, ohne hier einen Bart und dort ein Kopfzeug zu
ersengen.

Lichtenberg.

erworfenes Kleidungsstück, meine Fräulein und
, die Schnürbrust! welche sich aus den Offi-
der Bandagisten in die schöpferischen Werkstätte
er Schneidermeister hinübergestohlen hat, fängt
an, sich Ihrer Gunst zu bemeistern. Ich gebe zu,
selbe in seiner jetzigen Verfassung noch keinen be-
en Schaden anrichtet. Aber wo hat die Einschnü-
n Maaß, worauf man sie beschränken könnte? Sie
von ihrem niedrigsten Grade durch alle Mittelgra-
zum höchsten, so unmerklich als unaufhaltsam fort-
n, bis sie nicht allein die Gesundheit, worauf es
Blüthe der Jahre am wenigsten ankommt, son-
orzüglich die Schönheit unwiederbringlich verwü-
. Sehen Sie sich bei Zeiten vor! Ich will Ih-
n Vorhang der Zukunft aufziehen und die Reihe

en der Pflanzen, die sich vom Stamme aus an
en verzweigen, ja sogar in den Blättern der
noch der linearen Richtung folgen, durch
begränzt. Im Thierreiche verschwinden diese
aße, als höhere Wesen sich in ihm gestalten,
r und mehr, und die krumme Linie wird in
eten Gliederbau seiner Gewächse herrschend.
er Mensch an der Spitze, in welchem die ganze
erlicher und geistiger Schönheit gleichsam in
npunkte zusammengebrochen ist. Und gerade
en sich die Gottheit nach ihrem Bilde schuf,
Bellenlinie in den zartesten Undulationen, gießt
ein ätherischer Strom, mit unfaßlicher An-
seine vollendete Gestalt aus, und beurkun-
n seinen äußern Umrissen den hohen Rang,
in der Reihe der organischen Wesen behauptet.
rbild der Natur getraut sich das verwegene
meistern! Gewiß nicht ungerächt. Es wird
ische Gestalt, die ehemals das Genie der Künst-

s Morgenlandes, noch in den Idealen der Bild=
unst angedeutet ist?

ist wahr, daß in Allem, was schön seyn soll, eine
eit, aber eine Einheit der Idee seyn muß. Da=
der Einförmigkeit keineswegs das Wort geredet,
lmehr die Idee tödtet. Es giebt eine Schönheit
anzen, die durch Wechsel, Fülle und Harmonie
rmen erreicht wird, wo das Ganze an die Stelle
nzelnen tritt, und das Einzelne nicht für sich, son=
ur als organischer Bestandtheil von jenem gezählt
Hier findet jedes Individuum, das sich zur Ku=
ndet, oder zu einer Linie streckt, seinen Platz: eine
nde Silenen=Bildung neben einem Ganymed; kurz,
echsel in dem Einzelnen muß den Eindruck des Gan=
hen.

ann muß das Einzelne, was zu einer schönen Form
ganisiren soll, gleichartig seyn; es muß, als sol=
schon die nämliche Idee in sich tragen, die in dem

man mit größerem Vortheil einen Kegel oder
s sich machen kann. Wahrscheinlich wird
, wo der Becher der Ceres so wohlthätig
Toilette mit dem letzteren Typus am besten

rkasten und die Schnürbrust haben zwar beide
t, eine abgestumpfte konische, werden aber
in einander geschoben, daß die Schnürbrust
itze dahin kommt, wo der Brustkasten seine
hat. Also gerade da, wo der Rumpf den mei=
besitzt und die ausgedehntesten Eingeweide
wird er von der Schnürbrust am stärksten zu=
gt. Natürlich müssen die geängsteten Einge=
s weichen, und mit Gewalt zwischen den
Schnürbrust und des Beckens durchbrechen.
, den in seiner glatten und gerundeten Ge=
chter des hohen Liedes mit den lieblichsten
ich, fällt sackförmig über den Rand des
b. Um dieser Verunstaltung auszuweichen,

uch den Schulterblättern schadet die Schnürbrust,
nt dieselben, schiebt sie aufwärts, und giebt dem
haupte eine künstliche Bedachung, wie sie den
kröten natürlich ist. Endlich biegt der Rückgrath,
die Rückenmuskeln durch den Druck der Schnürbrust
nt sind, durch deren Kraft er ganz allein gerade ge-
wird, nach allen Seiten aus, und führt die ganze
schaft verwünschter Buckel herbei. Die Kehrseite
örpers wölbt sich, wie nur die Hauptseite es thun
und das Profil würde, wenn man am Hinterhaupte
ein Gesicht malte, einen weiblichen Janus geben,
ur zu spät mit dem einen Gesicht dasjenige bestän-
or sich sehen müßte, was er aus Kurzsichtigkeit des
n nicht voraussehen wollte. Das leichte Korset ist
Stande, die Verkrüppelung hinlänglich zu verber-
und muß die Gestalt eines mit Eisen durchflochtenen
zers annehmen. Und von nun an macht sich die
ürbrust von der Willkühr unabhängig. So ist denn

t ein Handeln; das Handeln ein Selbstge-
Gestaltung Bildung eines Leibes und einer
flanze und des Thieres) zugleich. Wie der
er Geist; jener ist das Organ, worin sich
rgane entsprechend, gestaltet. In dem Lei-
ei Heerde: die *Athmungs-* und die *Er-*
rgane, durch welche das Leben des Ein-
ner Geschiedenheit von dem Leben des Gan-
n wieder in Bund tritt. Beide Heerde wollen
d sorgfältig gepflegt seyn, wenn sie die Flam-
auf dem Altar der Hygieine rein und lauter
. Sind aber diese Bedingungen gegeben, so
lbe dann auch in beiden Richtungen frei be-
eib und Seele sich selbst, und ohne Meister,
larheit gestalten. Es wird dem Geiste sei-
o schön, als es selbst ungetrübt ist, bilden,
Glieder ründen, dieselben harmonisch ord-
Rosen und Lilien das heitere Antlitz schmük-
h wird das Herz in der offenen Brust klop-

seinen Balsam, das Gesicht seine Blüthe. Das
Kopf gedrängte und mit Schärfen geschwängerte
lüht in Kupfer und Flechten auf, welche durch die
inchung zwar versteckt, aber der Gesundheit um so
licher gemacht werden. Die Lungen speien Blut
iter aus, die lebendigen Säfte gerinnen im Busen,
e gepreßten und durch einander gedrängten Einge-
der Bauchhöhle dringen in Vorfällen und Brüchen
Kurz, eine Schaar so gefährlicher als schmutziger
heiten sproßt auf, die alles häusliche Glück zerstö-
d eine sieche Nachkommenschaft vorbereiten.

b ich Wahrheit geredet, kann Keinem, der sehen
und will, zweifelhaft seyn. Die Türkinnen sind
, und die Spartanerinnen waren es, ohne ge-
t zu seyn. Nie wird man unter den Weibern der
n, und unter den Weibern des Landvolks so viele
el finden, als unter den geschnürten und geschnitzel-
tadtschönen.

s sind noch keine vierzig Jahre her, wo man an

enmal das Amt eines Promotors verwaltet.

Es sind jetzt dreiundzwanzig Jahre, die ich
ienste dieser Universität gewidmet habe, und es
gerade die Jahre meines Lebens, in denen ich
r ganzen Stärke des männlichen Alters zu wir-
rmochte. Was ihnen voranlief, war eine unreife
ährende Jugend; was ihnen nachfolgt, sind die
eines kränkelnden Alters. Also fast mein ganzes
und Treiben, durch welches ich ernsthaft in den
der Menschen eingegriffen habe, fällt in die Pe-
die ich hier verlebte, und der heutige Tag windet
n Erndtekranz der Früchte meines ganzen Lebens.
r That ein merkwürdiger Tag, der mich zu den
aftesten Betrachtungen auffordert! Ist jener Kranz
o viel werth, daß mich ein Weib gebar? Hat sich
auch Unkraut unter den Waitzen gemischt? Werden

daß es mehr gewesen wäre. Doch bin ich
endeten Tagewerke, wenn ich es mit meinen
leiche, nicht ganz unzufrieden. Die meisten
ördlichen Deutschlands sind Zöglinge meiner
nicht leicht giebt es eine kultivirte Gegend
wo nicht einer meiner Schüler lebte. Viele
hen auf der ärztlichen Laufbahn die höchsten
ngen, sind Leibärzte der Fürsten, Räthe von
ollegien, berühmte Schriftsteller, und Lehrer
äten geworden. Ich habe vorzüglich dazu
den Ruf und die Celebrität der hiesigen me=
chule zu erhalten, welche Friedrich Hoffmann,
cker, Meckel und Andere meiner Vorfahren
eten. In die Periode meines hiesigen Lehr=
merkwürdige Zeit, in welcher das Studium
so wie der Naturwissenschaften überhaupt,
liche Umwälzung erlitt. Es ist unglaublich,
ller der jetzige Unterricht im Verhältniß mit
, welchen ich genossen habe. Die Erklärungs=
lebendigen Anschauung den Platz geräumt; die

sich dadurch berechtigt sind, daß sie sich gegenseitig
den haben. Niemand anders als den deutschen Ge-
gebührt diese Wiedergeburt der Wissenschaften;
ne Eitelkeit darf ich mich rühmen, daß ich unter
en gehöre, die durch mancherlei Ideen, welche sie
n Umlauf brachten, diese Katastrophe vorbereitet

der kann ich mich hierbei der Bemerkung nicht
hen, daß in der realen Welt das Wissen todt und
influß auf das geschichtliche Handeln bleiben könne.
lehrten maaßen es sich an, im Besitze aller Kennt-
seyn, die im Handeln leiten, und sie haben sich
u Censoren der Geschichte der ganzen Masse aufge-
. Man sollte daher auch glauben, daß sie nicht
ie besten, sondern auch die thätigen Staatsmän-
eldherrn, Künstler u. s. w. wären. Allein gerade
egentheil! Es scheint, daß die Menschenkraft in
aaße, als sie nach innen gekehrt ist, äußerlich ab-
daß das bloße Denken den Menschen verflüchtige,

nbelten, ohne sich selbst zu erkennen, und
chsam bewußtlos und durch einen göttlichen
kühnen und großen Thaten getrieben. Bei
n der frühern Zeit wirkte das äußere Leben in
en Energie; Thaten knüpften sich mit Thaten
zusammen, und werfen noch jetzt einen Glanz
hichte ihrer Zeit, in deren Wärme selbst nach
en Alles, was groß und kühn ist, keimen muß.
, ihre Städte und Tempel, ihre Kunstwerke,
en und Laster zeigen uns selbst in den Ruinen
dieselben gewesen, Fragmente einer so kolossa-
daß wir mit Staunen an dieselben, als an et-
berirdischen Ursprungs scheint, hinaufschauen.
aft ist nicht etwa das Eigenthum einzelner Völ-
echen und Römer, der Horatier und der Hel-
den Pässen bei Thermopylä fochten; auch die
atten ihre Hermanne, die Schweitzer ihre Telle,
: ihre Trompe. — Doch die Heldenvölker sind
nz verschwunden; auch noch jetzt vermag eine
den Zeiten der Griechen und Römer hervor-
zutreten,

ie Brutalität, einen unendlichen Werth haben. Und
edeihen diese Früchte? Sie wurzeln in der Nacht der
hle und verdorren im Glanze der Vernunft. Die Ge-
te hat es gelehrt, daß der neuliche Versuch der Hol-
r, die einen Preis auf den besten Beweis für die Un-
ichkeit der Seele setzten, um an diesen die Verpflichtung
Bürger zu binden, dem Tode fürs Vaterland ohne
u entgegen zu gehen, in seinen Folgen ganz unfrucht-
geblieben ist. Ganz andere Motive, die den Verstand
eigehen, aber das Gefühl in seiner Tiefe ergreifen: die
nde der Sklaverei, der Werth der Freihei , das
iel der Geschichte, die öffentliche Achtung der Na-
und andere ähnliche mystische Vorstellungen sind es,
ene Saiten des Menschen zum Anklang bringen müs-
.. Die Klassiker sind die beste Schule dazu! —
In einem Lande geboren, das in seinen Schlupf-
eln die Trümmer des Biedersinns und der eigenthüm-
Sitte, so wie die letzten Wurzeln der deutschen

ie glücklichsten Tage meines Lebens genoß. auch dort mit treuer Anhänglichkeit aller die mir hier theuer waren.... Es ist uppe, worin der Zufall uns heute an die- nmengeführt hat: Westphalen, Sachsen n einem Kreise verschlungen. Mag diese rauf hinweisen, daß wir Alle Kinder Eines aß Eintracht die Wurzel der Stärke, und Seele des öffentlichen Lebens sei. —

Allen, die an der Universität, die ich jetzt nd mit mir wirkten, das herzlichste Lebe- immel schenke ihnen Allen Weisheit, ih- ärme und ihren Lippen Honigseim, damit sheit rede, ihr Herz sie ans Herz bringe, e sie mit unvertilgbaren Zügen tief in die nd einpräge. Dann werden Schöpfungen sälen hervorgehen, durch welche das ge- and zu einem neuen Leben auferstehen kann. en Muth und Kraft zu einem Geschäfte,

a

M

n unter uns wiederkehrt, der sie einst begründete.

0,54

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reil, Johann Christian,

Johann C. Reil's kleine Schriften wissenschaftlichen und gemeinnützigen Inhalts Mit 1 Kupf

Halle 1817

Med.g. 390 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10085926-9